

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 3 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 2,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbestellern
DM 2,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 2,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 14. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

Samstag, den 29. Oktober 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

120. Jahrgang — Nummer 252

Westen bietet Sicherheit

Memorandum zur Deutschlandfrage und zur Herstellung europäischer Sicherheit

Genf. (Korr.) Die Westmächte haben gestern in Genf ihr Memorandum zur Lösung der Deutschlandfrage und der europäischen Sicherheit veröffentlicht. Die Wiedervereinigung soll durch freie Wahlen herbeigeführt werden. Der Sicherheitsplan enthält neun Punkte, die etappenweise in Kraft treten sollen.

In den neun Punkten des westlichen Sicherheitsplans wird vorgeschlagen:

● Die Partnerstaaten verzichten auf die Anwendung von Gewalt.

● Sie verpflichten sich, keinem Angreifer wirtschaftliche oder militärische Hilfe zu gewähren.

● Zu beiden Seiten der Grenze zwischen einem wiedervereinigten Deutschland und den osteuropäischen Ländern wird eine Zone festgelegt, in der die Streitkräfte derart begrenzt sind, daß ein militärisches Gleichgewicht entsteht.

● Beide Seiten geben Informationen über den Stand ihrer Streitkräfte in dieser Zone.

● In der Zone der Entspannung werden zwei Radarwarnsysteme errichtet. Das Radarwarnsystem auf deutschem Gebiet wird von der Sowjetunion und den anderen östlichen Mitgliedern des Paktes bedient, das Warnsystem auf der anderen Seite der Grenze durch Personal der NATO-Staaten.

● Der Pakt enthält Vorkehrungen für Konsultationen der Partner.

● Der Sicherheitspakt darf keine Bestimmungen enthalten, die das Recht der individuellen und kollektiven Selbstverteidigung beeinträchtigen oder mit ihm in Widerspruch stehen.

● Jeder Partnerstaat verpflichtet sich, anzuerkennen, daß ein bewaffneter Angriff durch einen Staat, der auch NATO-

Mitglied ist, gegen einen Nicht-NATO-Staat oder umgekehrt eine Gefährdung des Friedens und der Sicherheit ist und daß alle Partner „dann geeignete Maßnahmen treffen werden, um der gemeinsamen Gefahr zu begegnen“.

● Die Bestimmungen des Sicherheitspaktes sollen in Etappen, auf die man sich noch zu einigen hat, in Kraft treten.

Von britischer Seite wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen über diese Vorschläge geheim sein werden, weil die öffentliche Diskussion sie beeinträchtigen könnte. Die Westmächte hegen die wirkliche Hoffnung, jetzt Verhandlungen mit der Sowjetregierung beginnen zu können.

Keine Bindung Gesamtdeutschlands

Dulles korrigiert sowjetischen Irrtum

Genf. (Korr.) In der gestrigen Sitzung der Viermächtekonferenz kündigte der sowjetische Außenminister Molotow an, daß er zu einem geeigneten Zeitpunkt Vorschläge zum Deutschlandproblem unterbreiten werde. Der britische Außenminister MacMillan erklärte, daß das deutsche Volk Vertreter nur durch freie

Wahlen bestimmen könne. „Lassen Sie uns deshalb übereinkommen, solche Wahlen sobald wie möglich abzuhalten.“ Die Vollmachten der Bundesregierung und der sowjetischen Behörden könnten dann allmählich auf die neue gesamtdeutsche Regierung übertragen werden.

Die Sowjetunion, so sagte MacMillan, habe ein Recht auf Garantien gegen ein Wiederaufleben des deutschen Militarismus, aber die Westmächte könnten unmöglich ihre eigene Sicherheit aufgeben, um der Sowjetunion Sicherheit zu geben.

Molotow beharrte demgegenüber nachdrücklich darauf, daß die Frage der europäischen Sicherheit an erste Stelle gerückt werde. Molotow kritisierte vor allem, daß der westliche Plan auf der Voraussetzung eines Beitritts Deutschlands zur NATO aufbaue.

USA-Außenminister Dulles entgegnete der westliche Plan fordere keineswegs eine Eingliederung Gesamtdeutschlands in die NATO, sondern er beruhe auf dem Prinzip der Entscheidungsfreiheit Gesamtdeutschlands.

Faure blieb Sieger

Paris. (Korr.) Ministerpräsident Faure ist gestern in der französischen Nationalversammlung noch einmal Sieger geblieben. Zum zweiten Male innerhalb von zehn Tagen sprach ihm das Parlament das Vertrauen aus, wenn auch nur mit der knappen Mehrheit von 511 Stimmen.

Bundestag gegen Verwaltungsluxus

Ausgaben in wenigen Jahren von 20 auf 40 Milliarden im Jahr gestiegen

Bonn. (dpa) Im Bundestag kam es gestern zum erstenmal zu einer großen Aussprache über die Verwaltungsreform. Nach CDU-Anträgen soll die Bundesregierung einen Sachverständigen-Ausschuß einsetzen, der am 1. Oktober kommenden Jahres Vorschläge zur Vereinfachung macht. Die SPD fordert, daß sofort überflüssige Bundesministerien abgebaut und die Bundesbehörden verringert werden.

Die Anträge der CDU/CSU begründete Dr. Bergmeyer. Er sprach von einem luxuriösen Verwaltungsaufbau, den das deutsche Volk nicht mehr schweigend hinnehmen könne. Die Entwicklung des Bundeshaushalts von 20 Milliarden Mark im Jahre 1952 auf voraussichtlich 40 Milliarden in nächster Zeit sei der Anfang vom Ende eines gesunden Staatswesens. Gegen den Tenor der Begründung seines Fraktionskollegen wandte sich Dr. Vogel

(CDU/CSU), der nicht allein den Behörden, sondern vor allem auch den Parlamenten die Schuld daran gab, daß die Verwaltung über Gebühr aufgebläht werden mußte. Es seien zu viele Gesetze erlassen worden.

Zu der gleichen Feststellung kam Dr. Menzel, der die SPD-Anträge begründete. Eine gute Verwaltungsreform müsse auch die Länder und Gemeinden erfassen. Die SPD sei notfalls zu einer Verfassungsänderung bereit, damit der Bund auf die Länder einwirken könne. Der Bundestag sollte in der Zahl der Gesetze sparsamer sein und vor allem die Freiheit des einzelnen gegenüber dem Staat schützen.

Nachdem alle Fraktionen zu Wort gekommen waren und auf die Dringlichkeit dieses Problems hingewiesen hatten, wurden die Anträge der CDU/CSU und der SPD einstimmig an die Ausschüsse überwiesen.

Wegfall des Kupfernen Sonntags?

Ein interfraktioneller Antrag über die verkaufsoffenen Sonntage vor Weihnachten ging an die Ausschüsse. Nach dem Entwurf soll der Kupferne Sonntag fortfallen.

Freiheitsentziehung für Kranke

Bonn. (dpa) Das Amtsgericht, nicht das Verwaltungsgericht soll für Freiheitsentziehungen zuständig sein. Diesen Beschluß faßte der Rechtsausschuß



GENFER AUSSENMINISTER BERATEN

Unser Teletext zeigt einen Blick in den Genfer Konferenzsaal. Am großen Konferenztisch haben links die Sowjets mit Molotow, rechts die Delegation mit John Foster Dulles, links vorn die Briten mit MacMillan und rechts daneben die Franzosen Platz genommen.

Molotow-Vorschlag mit Fußangeln

Anerkennung der DDR und Fallenlassen der NATO vorgeschlagen

Genf. (Korr.) Der sowjetische Außenminister Molotow legte gestern nachmittag auf der Außenministerkonferenz einen Entwurf für einen „allgemeinen europäischen Pakt über kollektive Sicherheit in Europa“ vor. Der Paktvorschlag sieht vor, daß „bis zur Wiedervereinigung Deutschlands“ die Deutsche Bundesrepublik und die Deutsche Demokratische Republik als Partnerstaaten dieses Paktes sein sollen.

Der von Molotow vorgelegte Paktentwurf deckt sich genau mit dem Vorschlag, den der sowjetische Ministerpräsident Bulganin im Juni auf der Konferenz der Regierungschefs in Genf vorgelegt hat. Der Entwurf sieht vor, daß alle europäischen Staaten, ungeachtet ihres sozialen Systems, sowie die USA am Vertrag teilnehmen können. Die Deutsche Bundesrepublik und die DDR sollen bis zur Wiedervereinigung gleichberechtigte Teilnehmer sein.

Weitere Punkte des sowjetischen Vertragstextes sind: Gegenseitige Konsultation der Partnerstaaten, wenn einer von ihnen glaubt, daß die Gefahr einer bewaffneten Aggression besteht. Ein be-

waffneter Angriff in Europa gegen einen oder mehrere Partnerstaaten wird als eine Aggression betrachtet, die gegen alle Partnerstaaten begangen wird. Jeder Teilnehmerstaat leistet in einem solchen Fall dem angegriffenen Staat Hilfe.

Nach Ablauf einer vereinbarten Frist nach dem Inkrafttreten des von der Sowjetunion vorgeschlagenen Vertrags sollen der Warschauer Vertrag, die Pariser Verträge und der NATO-Vertrag außer Kraft gesetzt werden. Der Sicherheitsvertrag soll eine Laufzeit von 50 Jahren haben.

Beschleunigter Aufbau der Streitkräfte

Die CDU-Bundestagsfraktion will sich in Kürze eingehend mit den Möglichkeiten eines beschleunigten Aufbaus der deutschen Streitkräfte beschäftigen.

Die Bundesregierung will noch im November eine Atomkommission berufen, die das Kabinett in allen Fragen der Atomenergie beraten soll.

Bundesaussenminister Brentano wird am heutigen Sonnabend Ollenhauer und Wehner zu einem neuen Gespräch über die Außenpolitik empfangen.

Die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft ist nach einer Mitteilung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten verboten worden. Die Gesellschaft hat gegen das Verbot Einspruch eingelegt.

Zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde in Ulm ein 61 Jahre alter Malermeister, der in einer Gastwirtschaft antisemitische Äußerungen getan hatte.

Bundesverdienstminister Blank ist gestern zu einem mehrtägigen Besuch der Türkei von Bonn abgefliegen.

Bundesaussenminister Brentano ist von der österreichischen Regierung zu einem Besuch in Wien eingeladen worden. Brentano hat die Einladung angenommen.

Die 45-Stunden-Woche eingeführt hat die Firma Max Braun in Frankfurt a. M. vom 11. November an. Die Arbeitszeitverkürzung geschieht bei vollem Lohn- und Gehaltsausgleich.

Der Streik der französischen Gefangenwärter ist nach vier Tagen vorläufig beendet worden.

Der Vulkan Merapi auf Java ist wieder in Tätigkeit. Täglich werden bis zu 200 Erdstöße registriert. Aus dem Krater fließt Lava.

Wie wird das Wetter?

Weiter recht kalt

Westdeutschland bleibt unter dem Einfluß der von Nordwesten her zuströmenden Meeresluft.

Vorhersage für Sonnabend: Mäßige Winde aus West bis Nordwest. Nachlassende Schauer, die im Hochsauerland als Schnee fallen. Sehr kühl. Tagestemperaturen wenig über 5 Grad. Nachts leichter Frost.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und kalt. Vereinzelt Schauer.



Inkrafttreten des Friedensvertrages vorgesehen.

In Abweichung von dem Berliner Text des Eden-Plans ist in der neuen Fassung vorgesehen, daß das Wahlgesetz für die gesamtdeutschen Wahlen von den vier Großmächten „in Konsultation mit deutschen Sachverständigen unter Berücksichtigung der zu diesem Zweck bereits vom Bundestag und der Volkskammer der Sowjetzone ausgearbeiteten Gesetze vorbereitet“ wird.

Die gesamtdeutschen Wahlen sollen von einer zentralen Kontrollkommission und

von untergeordneten Kontrollkommissionen auf Länder- und örtlicher Ebene überwacht werden. Zur Entscheidungsfreiheit einer gesamtdeutschen Regierung heißt es im westlichen Wiedervereinigungsplan: „Die Regierung des wiedervereinigten Deutschland muß Freiheit haben, die internationalen Rechte und Verpflichtungen, die von der Bundesrepublik und der sowjetischen Zone Deutschlands unterzeichnet wurden, zu übernehmen oder abzulehnen. Sie muß auch frei sein, internationale Vereinbarungen abzuschließen, die sie wünschen könnte. Die vier Mächte werden jeden von der Regierung Gesamtdeutschlands vorgelegten Antrag auf Beitritt zu den Vereinten Nationen unterstützen.“

In einer Fußnote zu dem westlichen Plan heißt es wörtlich: „Die Vorkehrungen dieses Plans bleiben allen Vorkehrungen eines Sicherheitsabkommens untergeordnet, das in Verbindung mit der Wiedervereinigung Deutschlands abgeschlossen wird.“

Während der Jahre 1945 bis 1947 bekleidete Sorin in Prag den Posten eines sowjetischen Botschafters. Auch nach seiner Abberufung aus Prag hielt sich Sorin in gewissen Abständen wiederholt in der tschechoslowakischen Hauptstadt auf. In die Zeit einer seiner Besuche im Februar 1948, als er nach Prag kam, um sowjetische Getreidelieferungen zu kontrollieren und an der Gründung einer sowjetisch-tschechoslowakischen Gesellschaft teilzunehmen, fiel die kommunistische Machtübernahme in der Tschechoslowakei.

Moskau präsentierte Sorin

Stellvertretender Außenminister als Botschafter in Bonn vorgeschlagen

Bonn. (dpa) Als sowjetischer Botschafter in der Bundesrepublik hat die Sowjetunion den stellvertretenden sowjetischen Außenminister Sorin vorgeschlagen. Sorin war vor der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei sowjetischer Botschafter in Prag. Ein Abkommen für den Botschafter ist inzwischen bei der Bundesregierung beantragt worden.

Der 53jährige Berufsdiplomat Walerian Alexandrowitsch Sorin trat in den letzten Jahren nicht sonderlich hervor. Er ist weder Mitglied noch Kandidat des Zentralkomitees der sowjetischen Kommunistischen Partei, noch gehört er, wie die meisten, führenden sowjetischen Persön-

Saar-Wahlen am 11. Dezember

Kirn und Dr. Braun stellen ihre Ämter zur Verfügung

Saarbrücken. (dpa) Der für die Bildung eines Saar-Übergangskabinetts vorgesehene Heinrich Welsch hat gestern laufend Verhandlungen geführt, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich wegen des Termins der Landtagswahlen und der endgültigen Zusammensetzung des Kabinetts ergeben haben. Welsch traf mit Hoffmann, den Vertretern der Heimatbündelparteien und dem Saarreferenten Thierfelder vom Bonner Auswärtigen Amt zusammen. Als Termin für die Landtagswahlen wird jetzt der 11. Dezember genannt.

Das Ergebnis der Volksabstimmung an der Saar hat bei der Sozialdemokratischen Partei Saar (SPS), die erfolglos für die Annahme des Statuts eingetreten war, zu einer Krise geführt. Neben dem Vorsitzenden Richard Kirn haben auch zwei führende Sprecher der Partei, Ernst Kunze und Dr. Heinz Braun, ihre Ämter bis zu einem Parteitag zur Verfügung gestellt. In einer Parteiausschuß-Sitzung in der Nacht zum Freitag wurde die Frage besprochen, ob man mit der Deutschen Sozialdemokratischen Partei Conrads verhandeln solle.

Das freie Wort

Vermißt - in Deutschland

G. St. Jedemal, wenn ein Transport mit Spätheimkehrern in Westberlin eintraf, standen zwei alte, von Gram und Not gebeugte Menschen an der Sperre. In all den Jahren hatte die Hoffnung ihnen Kraft gegeben, daß ihr vermißter Sohn vielleicht doch noch zurückkehren könnte. Sein letzter Brief kam aus Schleswig-Holstein. Seit einiger Zeit kommen die beiden Alten nicht mehr zum Bahnhof. Denn nun wissen sie, daß sie vergeblich gewartet hatten, daß ihr Sohn tot ist, daß er allerdings nicht in russischer, sondern in deutscher Erde ruht, und daß noch kürzlich auf dem Kreuz seines vergessenen Grabes stand: „Ein unbekannter Soldat“. Es würde zu weit führen, den Roman dieser Ermittlung zu schreiben. Es möge genügen, daß demnächst in Flensburg gegen den Major Helmut Bronsegg verhandelt wird, dem die Anklage vorwirft, noch fünf Tage nach der Kapitulation aus eigener Machtvollkommenheit standrechtliche Urteile gefällt zu haben, die im nahen Wäldchen nachts vollstreckt wurden. Das eine Opfer war der Vermißte aus Westberlin.

Dieser eine klagt für viele, die heute vergeblich erwartet werden, die nicht mehr leben, erschossen, gehängt, verscharrt, in deutscher Erde. Es hat Straßen gegeben, die zu den letzten Fronten führten, und Bäume, an denen sie hingen, ein Schild vor der Brust. Wer will sie suchen, wer sie zählen? Es waren nicht wenige. Nicht nur Soldaten; denn „der Führer“ hatte befohlen, daß jeder hingerichtet werden sollte, der nicht seine Stadt, sein Dorf und sein Haus bis zur völligen Vernichtung verteidigte. Und es fanden sich welche, die sich für die Ausführung dieses Befehls hergaben, im „Fliegenden Ständergericht“ und in jenem Ständergericht, gegen das jetzt in Ansbach verhandelt wurde. Freilich wurden die vier Offiziere der Waffen-SS und der Wehrmacht freigesprochen, die im April 1945 mehrere Todesurteile gefällt hatten, die noch schnell vollstreckt wurden, ehe die amerikanischen Panzer kamen.

Das Gericht hatte die Freisprüche so begründet, daß der bayerische Ministerpräsident, zahlreiche Organisationen und Zeitungen protestierten und daß der Oberstaatsanwalt Revision beantragte. Inzwischen hat der Vorsitzende des Schwurgerichts die Aufhebung der Immunität des Ministerpräsidenten beantragt und gegen mehrere Journalisten Strafanzeige gestellt, die sich über das Urteil „in einer die Richter beleidigenden Weise ausließen“. Nach Ansicht des Gerichts war der Tatbestand der Wehrkraftersetzungs- und der Wehrmittelbeschädigung in der Entwarnung von Hitlerjungen durch den hingerichteten Bauern Hanselmann „materiellrechtlich erfüllt“. Die Absicht Hanselmanns, sein Dorf vor Zerstörungen zu schützen, spiele keine Rolle. Auch der fußkränke Volksturmman Rösler habe sich wegen Feilheit vor dem Feinde schuldig gemacht. Wenn er schon mit seinen kranken Füßen in die Heimat habe zurückkehren wollen, hätte er auch den Feind, die Amerikaner, noch angreifen können. Wörtlich: „Er pflegte viel zu nörgeln und über den NS-Staat zu schimpfen.“ Bei diesen und zwei weiteren Todesurteilen berief sich nicht nur das Standgericht von 1945, sondern auch das Schwurgericht von 1955 auf den zitierten Führerbefehl von 1945.

Da auch wir mit einer Strafanzeige rechnen müßten, wenn wir diesen Freispruch kritisieren würden, können wir vom Recht der freien Meinungsäußerung keinen Gebrauch machen. Dagegen bleibt es gerade noch gestattet, anzuerkennen, daß keine Armee ohne eigene Disziplinargewalt auskommen kann, und wir wagen zu bemerken, daß es ein Unterschied ist, ob der Bauer Hanselmann und der Volksturmman Rösler eingesperrt oder aufgehängt wurden. Sollten wir mit dieser Meinung so alleine dastehen?

Kanal-Tunnel trägt bereits Zinsen

„Kanalpräsident“ Baron Erlanger ist optimistisch — Der Verwirklichung des Planes näher denn je

Von einem Ärmelkanal-Tunnel zwischen Frankreich und England haben bekanntlich schon Napoleon und viele andere berühmte Staatsmänner, Feldherren und vor allem Verkehrspolitiker geträumt. Oft schien zumindest in den letzten hundert Jahren der Zeitpunkt für den Bau des Tunnels gekommen. Vor etwa siebzig Jahren wurde der erste kleine Stollen nahe Dover begonnen, nachdem englische und vor allem französische Finanzleute an die Gründung der ersten „Kanal-tunnelgesellschaft“ mit zunächst kleinen Einlagen herangegangen waren. Die französische Republik hat auch gegen die Fertigstellung des Riesensauwerks keine Bedenken erhoben, immer wieder aber waren es maßgebende Militärs und Politiker des britischen Inselreiches, die sehr energischen und unüberwindbaren Wider-spruch erhoben.

Bis heute ist darum der so überaus wichtige unterseeische Verbindungsweg zwischen Frankreich und England nicht geschaffen worden. Dabei wurden seit langem gerade auch die Briten aufatmen, wenn sie — statt auf der meist recht ungemütlichen Schiffsüberfahrt seekrank zu werden — gemütlich im Schnellzug ohne Umstiegen von Paris nach London und zurück fahren könnten.

Alljährlich Dividenden

Ein beachtliches Kuriosum ist es nun, daß zwar der Kanaltunnel noch keine Realität ist, daß er aber dennoch den Anteil-

inhabern der nun bald 75 Jahre alten Tunnelgesellschaft alljährlich schon Dividenden einträgt. Ihr Präsident, der französische Finanzmann Baron Erlanger aus einer altbekannten Bankiersfamilie, konnte auch jetzt wieder seinen Kollegen einige zehntausend Mark auf Konto gut-schreiben. Im Jahr zuvor konnten auf das Verdienstkonto immerhin über hundert-tausend Mark verbucht werden. Der Gesellschaft, die im „Ernstfall“ natürlich erheblich erweitert werden muß, gehört im Grunde nur der Tunnelstollen bei Dover und eine beschränkte Konzession, aber die Kanaltunnelaktionäre haben durch sieben

Jahrzehnte ihren Anteilsschein stets wacker ihren Kindern vermach.

Und heute — das betonte Baron Erlanger sehr nachdrücklich — scheint man der Verwirklichung des England-Frankreich-Tunnels selbst nach dem Urteil der britischen Presse viel näher als jemals zuvor. Fast alle Einwände seien dahingeschmolzen. Kein vernünftiger Mensch kann heute in einem wirtschaftlich und verkehrsmäßig so wichtigen Tunnel eine strategische Gefährdung eines der Länder sehen. Keine etwa denkbare Invasions-armee könnte jemals den Tunnel benutzen, der mit ganz wenigen Sprengungen ja sofort unpassierbar gemacht werden könnte. Von der isolierten Insellage kann ohnehin niemand sprechen, wenn moderne Kampfgeschwader in wenigen Minuten den Kanal überfliegen können.

Bald auf der Tagesordnung

Erlanger und seine Freunde haben also wirklich sehr starke Argumente und sind deshalb der Überzeugung, daß auch ohne besondere Propaganda und Stim-mungsmache der Tunnelbau recht bald auf der Tagesordnung stehen wird. Die Kosten dürften sich heute auf etwa 880 Millionen Mark stellen, aber man kann sich ausrechnen, daß bei der Erhebung eines kleinen Tunnelaufschlages — den vor allem die chronischen See- und Luftkranke liebend gerne zahlen werden — die Verzinsung und Tilgung der Anleihen und Baukapitalen wirklich keine Schwierigkeiten machen wird.

Rekordfahrt des „Nautilus“

San Francisco, (INS) Das atomgetriebene U-Boot „Nautilus“ der USA-Kriegs-marine hat auf einer Versuchsfahrt 2400 Kilometer unter Wasser in 84 Stunden zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwin-digkeit betrug 29,4 Kilometer in der Stunde. Eine gleiche Atommaschine, wie sie in die „Nautilus“ eingebaut ist, ar-beitet seit zweieinhalb Jahren ohne Nach-füllung von Kraftstoff pausenlos.

Bundesrat gegen Besoldungsangleichung

Ablehnung der Ausgleichszulage für den Bundesgrenzschutz

Bonn, (dpa) Der Bundesrat hat ge- stern den Regierungsentwurf eines Be- soldungsangleichungsgesetzes für den Bun- desgrenzschutz abgelehnt. Für den Entwurf plädierten lediglich die Vertre- ter des Bundesfinanzministeriums und der hessische Wirtschaftsminister Franke. In parlamentarischen Kreisen wird angenom- men, daß die Bundesregierung trotz der Ablehnung den Entwurf an den Bundestag weiterleiten wird.

Der Entwurf, der eine Ausgleichszulage zur Angleichung der Bezüge des Grenz- schutzes an die Besoldung der künftigen Soldaten vorsieht, ist nach Ansicht des Bundesrates gegenwärtig unzumutbar, weil er ohnehin nur bis spätestens Ende März 1956 befristet ist und der kommen- den Besoldungsneuregelung vorgreifen würde.

Der Bundesrat billigte eine Novelle zum Geschäftsraummietsengesetz. Der Kündi- gungsschutz für Mieter von Geschäfts- räumen soll Ende dieses Jahres entfallen. Um Härten zu vermeiden, sollen die Mie- ter auch künftig noch gegen die Voll- streckung eines Räumungsurteils für eine gewisse Zeit geschützt bleiben, wenn sie sonst genötigt würden, ihre derzeitige Lebensgrundlage aufzugeben. Diese Re- gelung soll auch gelten, wenn die Räumung in einem gerichtlichen Vergleich festgelegt wurde.

Brentano ist besorgt

Bonn, (dpa) Bundesaußenminister Bre- n- tano wies gestern in einem Gespräch mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundes- tagsfraktion, Dr. K. R. o. n. e., darauf hin, daß sich die internationale Entwicklung in jün- gster Zeit verschlechtert habe. Die So- wjetunion verharre auf ihren alten Stand- punkten, besonders in der Frage der deut- schen Wiedervereinigung.

In 15 Jahren ...

Brüssel, (Korr.) Nach einer Übergangs- periode von zehn bis fünfzehn Jahren sollen in Westeuropa alle Handels- beschränkungen und Zölle fallen. Diesen Vorschlag machte der Ausschuss für den gemeinsamen Markt der Brüsseler Sach- verständigenkonferenz der Montanunion.

Dulles' durchbohrtes Herz

Rom, (Korr.) Findige Reporter haben ein nicht alltägliches Dokument zutage ge- fördert, das der USA-Außenminister Dulles am vergangenen Sonntag im

römischen Viminal-Palast anfertigte, wäh- rend ihm der italienische Ministerpräsi- dent Segni die brennenden Probleme seines Landes vortrug. Es ist ein Blatt mit teils figürlichen, teils abstrakten Kritzel- zeichnungen. An „Gegenständlichem“ fin- den sich zwei Segelboote, eine Blume, eine Zielscheibe und ein von einem Pfeil durch- bohrtes Herz.

Die römische Zeitung „Tempo“ schreibt dazu, die Zeichnungen des amerikanischen Außenministers bewiesen sein abso- lutes Desinteresse an den Dar- legungen der italienischen Politiker.

Lemmer kritisiert Europarat

Straßburg, (Korr.) Der Berliner CDU- Abgeordnete im Europarat, Ernst Lem- mer, machte dem Europarat gestern den Vorwurf, daß er allen Aussprachen über wirklich brennende europäische Probleme ausweiche. Die Beratende Versammlung hätte niemals auf eine Saaraussprache nach der Volksabstimmung verzichten dür- fen. Es sei grotesk, daß die Beratende Versammlung als Forum der europäischen Aussprache offiziell noch nicht einmal von dem Ergebnis der Saarabstimmung Kennt- nis genommen habe.

Wieder Unruhen auf Zypern

Nicosia, (Reuter) Britische Truppen gin- gen gestern mit Warnschüssen und Trän- gasen gegen antibrüssische Demonstren in Morphou bei Nicosia, Famagusta und Limassol vor. Jugendliche Demonstranten stürmten ein Geschäftsviertel in Morphou und bewarfen britische Soldaten mit Stei- nen. Die Truppen eröffneten darauf das Feuer und warfen Tränengasbomben. Drei Demonstranten wurden durch Schüsse verwundet.

Neun Tote durch Überfälle

Neue Schießereien zwischen Israelis und Ägyptern

Jerusalem, (Reuter) Neue schwere Zwi- schenfälle begannen in der Nacht zum Freitag in der Nähe des zwischen Israel und Ägypten liegenden entmilitarisierten Gebietes von El Auja. Bis gestern Mittag hatten sie neun Menschen- leben gefordert.

Israelische Streitkräfte unternahmen in der Nacht zum Freitag ein Stoßtrup- p- unternehmen gegen ein ägyptisches Mil-

itärager in Kutila, südlich des entmili- tarisierten Gebietes von El Auja, bei dem nach israelischer Darstellung fünf ägypti- sche Soldaten getötet und 20 gefangen- genommen wurden. Vier israelische Sol- daten wurden verwundet. Bei einem ägyptischen Gegenangriff wurden dann am Freitagmorgen, wie ein Regierungs- sprecher in Kairo bekannt gab, vier israelische Soldaten getötet.

„War es ein großes Messer?“ Ich reiche ihm das Taschmesserchen, das wie ein winziges Spielzeug in seiner großen Hand liegt. „Damit kann man keinen Elefanten um- legen“, konstatiert der Polizist sachlich. Unwillig blickt er hoch, als Maatsuyker den Raum betritt.

„Das ist ein peinlicher Fall meine Her- ren. Greifen Sie ruhig streng durch! Zur Not schicken Sie den Lausbengel in eine Erziehungsanstalt.“ Das ist echt Maatsuyker. Am liebsten möchte ich ihn in sein borniertes Gesicht schlagen.

Der Polizist schenkt ihm nur einen flüch- tigen Blick. „Erstens habe ich nichts zu schicken, und zweitens sind wir noch mitten in der Untersuchung.“

„Soll ich den Vermerk hereinrufen?“ fragt Maatsuyker, der seine Wichtigkeit als Schulleiter nicht antasten lassen will. Er hätte besser den Mund gehalten.

„Wenn ich Hilfe brauche, werde ich Sie rufen lassen“, fertigt der Polizist ihn ab und drängt sich gegen die Tür. „Jetzt habe ich noch mit dem Herrn Lehrer zu reden.“

Maatsuyker murrte, aber er möchte keine Kompetenzschwierigkeiten mit der Polizei. „Ich wäre Ihnen gern behilflich gewe- sen“, sagt er verletzt. Um ihn nicht zu kränken, räumt der Polizeibeamte ein:

„Na, dann schicken Sie mir das bedau- ernswerte Opfer der Messerstecherei mal herein.“ Er zieht zweimal kräftig an sei- nem Zigarrenstummel, der aber längst naß und kalt geworden ist.

„Ja, die Ralte“, nimmt der Beamte das Gespräch wieder auf. „Die Ralte ist Stammkunde in unserer Abteilung. Aber ein schlechter Kerl ist sie nicht, nur ein bißchen hitzig. Und das kann einmal schlecht ausgehen!“

Eingeschüchtert betritt Jantje Verkerk das Direktorat. In Muyskens Gesicht zuckt es.

„Setz dich her, mein Junge“, sagt er freundlich, „hier in diesen Lehnstuhl. Du bist sicher ganz schlapp von dem Blutverlust. Sitzt du auch bequem? Na, dann laß mich deine Wunde mal anschauen. Du brauchst doch gar nicht zu heulen, das muß nun ein- mal sein. Donnerwetter, da hat deine Mut- ter aber ein großes Bettlaken geopfert!“

Schnell wickeln seine dicken Finger den Lappen von Jantjes Handgelenk. Er ist das personifizierte Mitgefühl. Als der Ver- band endlich fällt, sehen wir eine etwa zwei Zentimeter lange Schramme. Der Polizist tut entsetzt:

„Schockschwerenot, das ist aber keine Klein- nigkeit. Wie hast du das nur ausgehalten, Junge? Ja, hat man dich denn nicht gleich ins Krankenhaus gebracht? Tut es sehr weh?“

„Ein bißchen“, piepste Jantje. „Gemeinheit, dir so etwas anzutun! Und du hast dem Burschen nichts zu leid ge- tan? Du gehst brav nach Hause. Da stürzt dieser Unhold auf dich zu und rennt dir das Messer in den Leib... in den Arm, will ich sagen. So ist es doch gewesen, nicht wahr?“

Jantje ahnt, daß ihn der Mann zum besten hält. Unsicher schielt er nach Muysken, der achlos mit dem lächerlichen kleinen Messer der Ralte spielt.

Ich erzähle, was ich von Betje van Ge- mert weiß.

„Was höre ich da?“ ruft Muysken ent- setzt. „Du hast ihn gereizt? Oh, oh, oh, wenn das der Kommissar hört!“

Jantje fängt laut zu weinen an. Zu tief ist er aus dem Himmel des verhässel- ten Märtyrertums in die Hölle der Lächer- lichkeit gestürzt. Als er nicht aufhört zu schluchzen, zwinkert ich Muysken zu, es jetzt genug sein zu lassen. Schließlich bin ich nicht ganz unschuldig an der Ge- schichte. Habe ich nicht den eifersüchtigen Jantje Verkerk gegen die Ralte ausge- spielt? Ich will nicht, daß er sich, verheult wie er ist, der Klasse zeigen muß. Muysken klebt ein kleines Pflaster auf Jantjes

Heinrich Welsch

Heinrich Welsch, der geschäftsführende Saar-Ministerpräsident, ist ein Mann, der sowohl das Vertrauen der deutschen Parteien besitzt als auch die Achtung der Parteien, die sich für die Annahme des Statuts einsetzen. Die Franzosen sehen in Welsch einen Mann, mit dem sich verhandeln läßt. Aus diesen Gründen wird es in Saarbrücken nicht für unmöglich gehalten, daß Welsch auch nach den Landtagswahl- len der Regierung vorsehen wird und dadurch die Möglichkeit bestünde, Rivalitäten unter den deutschen Parteien auszuscheiden.

Welsch wurde am 13. Oktober 1888 in Saar- Louis geboren, studierte in Freiburg, München und Bonn Rechtswissenschaften und machte 1911 sein Referendar- und 1920 sein Assessorexamen. Am ersten Weltkrieg nahm er als Infanterieoffizier teil.

Nach 14jähriger Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft in Saarbrücken wurde Welsch 1934 zum Regierungspräsidenten in Trier als politi- scher Berater für Saarabstimmungsfragen ernannt. 1935 berief man ihn in den Obersten Abstim- mungsgerichtshof und 1936 als deutschen Staats- vertreter zum Internationalen Gericht, das sich mit allen Fragen befaßt, die durch die 1935er-Ab- stimmung entstanden.

Nach dem Anschluß Österreichs berief ihn Gau- leiter Bürckel nach Wien, wo Welsch die Einweisungen in Schutzhaftlager zu über- prüfen hatte. Tausende von Angehörigen des österreichischen Hochadels, der österreichischen Heimwehr und Arbeiterführern verdankten ihm die Freiheit. Eine andere nicht ganz leichte Aufgabe als Beauftragter für das Justiz- wesen bei der deutschen Zivilverwaltung in Lothringen löste Welsch mit Takt und menschlichem Verständnis unter Anwendung klarer Rechtsgrundsätze, soweit das unter den ge- gebenen Umständen möglich war. Der jetzige fran- zösische Justizminister Robert Schuman hat es nie vergessen, daß Welsch ihn vor dem Konzentrationslager bewahrte. Eine Anklage wegen seiner Tätigkeit in Lothringen wurde deshalb auch nie erhoben.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Welsch 1948 Präsident des Landesversicherungsamtes und des Landesversorgungsgerichts und 1950 Präsi- dent des Verwaltungsrats der Eisenbahnen des Saar- landes. Von April 1951 bis Ende 1952 leitete er mit dem Titel eines Direktors das saarländische Arbeitsministerium. Den Rang eines Ministers hatte Welsch abgelehnt.

Argentinischer Peso abgewertet

Schwere Spannung zwischen Regierung und Gewerkschaften

Buenos Aires, (Reuter) Die argentinische Regierung gab in der Nacht zum Freitag eine drastische Abwertung ihrer Landeswährung bekannt. Der ameri- kanische Dollar wird jetzt mit einer Parität von 18 Peso notiert. Die bisherigen Wechselkurse (5 Peso pro Dollar Grund- parität, 7,5 Peso pro Dollar Vorsugkurs und 13,98 Peso pro Dollar offizieller freier Marktkurs) sind sämtlich durch den neuen Kurs 18 zu 1 ersetzt worden.

Der Konflikt zwischen der neuen argen- tinischen Regierung und dem Gewerk- schaftsbund CGT führte zum Rücktritt des Arbeitsministers Costa. Die Ge- werkschafter haben die neue Regierung beschuldigt, ihre Versprechungen nicht ge- halten zu haben.

Mit Costa ist zum erstenmal ein Mit- glied der neuen Regierung Lonardi zu- rückgetreten. Costa war früher Rechts-

berater der Textilgewerkschaft und ist, da er den Peronisten nahesteht, bereits mehr- fach von den Sozialisten angegriffen wor- den. Nach Ansicht politischer Beobachter hat der Rücktritt Costas den Konflikt zwischen Regierung und Gewerkschaften keineswegs gemildert, sondern eher noch weiter kompliziert. Aus zahlreichen Fa- brikten wurde über Unruhestimmung in der Arbeiterschaft berichtet.

Wiedereingliederung der Heimkehrer

Köln, (dpa) Der Präsident der Bundes- vereinigung der Deutschen Arbeitgeber- verbände appellierte gestern an die Ar- beitgeber, bei der beruflichen Wiederein- gliederung der Spätheimkehrer mitzu- wirken.

Mode-Spionageskandal in Paris

Paris, (Korr.) Einem aufsehenerregen- den Fall von Modespionage wollen in Paris die führenden Modenhäuser auf die Spur gekommen sein. Dior, Fath, Lanvin und Patou teilen mit, daß sie gemeinsam vor einem New Yorker Gericht ein Ver- fahren gegen den Amerikaner Frederic Milton eingeleitet hätten. Nach ihren Angaben soll Milton über Mittelsmänner die neuesten Modeschöpfungen bei der ersten Vorführung vor der Fachwelt kopiert und sofort über einen großzügig auf- gezogenen Vervielfältigungsdienst als Ge- heimsendung an amerikanische Interessen- tendanten verschickt haben.

CISKE, die Ratte

ROMAN VON PIET BAKKER

Presserechte by: Hermes-Film und Bühnen-Verlag München

(4. Fortsetzung)

Aus seiner Hosentasche holt er ein schä- biges Taschmesser hervor. Ich bin — es ist zum Lachen — heilfroh, daß es nicht größer ist.

„Schaffst du es nicht mit bloßen Händen, wenn es etwas zu regeln gibt? Warum hast du Verkerk gestochen?“ Die Ralte schweigt.

„Schämst du dich nicht, einen Jungen mit dem Messer anzufallen?“

Wieder schweigt die Ralte. Das Gesicht verrät keine Spur von Reue.

„Verkerk!“ Verblüffend fix steht Jantje neben mir. „Erzähl mal, wie das heute mittag pas- siert ist. Aber keine Ausrede! Die Wahr- heit will ich hören!“

„Da ist überhaupt nichts passiert! Die Ralte hat mich einfach nur so gestochen“, bleibt er bei seiner alten Aussage.

„Wer von euch anderen hat etwas ge- sehen?“

Die Finger von Piet Steeman, Co Ver- staveren und Sip Elisma fliegen in die Höhe.

„Sip, nun sag du einmal, was habt ihr angestellt?“

„Wir haben nur so miteinander gespielt, Herr Lehrer.“

Sip ist ein schlechter Lügner.

„Was habt ihr gespielt?“

„Och, bloß so... und dann wurde er

„Also ihr wart zu viert und habt Frei- muth geübt?“

„Ein wenig schon, Herr Lehrer.“

„Herr Lehrer!“ Betje van Gemert meldet sich; sie hat einen hochroten Kopf. „Sie haben der Ralte die Mütze in den Dreck geschmissen, dann sind sie hinter ihr her- gelaufen und haben sie an den Kleidern gezogen. Verkerk war der Schlimmste, er gab Ciske sogar einen Puff in den Rücken. Jeden Mittag machen sie es so, Herr Leh- rer.“

Ich muß leider die Klasse verlassen, weil die Polizei mich sprechen will. Im Direktorat sitzt ein Kriminalbeamter. Er ist ein korpulenter Mann mit einem blon- den, borstigen Hängeschnurrbart, der un- ter der Nase etwas angesengt ist. In dem kleinen Raum schweben Rauchschwaden, auf Maatsuykers Schreibzeug liegt ein ab- gebranntes Zündholz.

„Muysken“, stellt der Beamte sich vor, „Muysken von der Jugendpolizei.“ Er reicht mir seine große, fleischliche Hand, die sich anfühlt wie ein überreifer Pfirsich. Vor dem gemütvollen Kolos zerstreut meine anfängliche Unruhe.

„Sie sind also der Lehrer der Ralte?“ fängt der Beamte munter zu fragen an. „Ich kenne den Burschen schon ganz gut, aber eine Messerstecherei hat er sich bis- her noch nicht geleistet.“

„Die Jungen haben ihn gereizt, und er hat sich nicht mehr zu helfen gewußt“, er- greife ich spontan Partei.

(Fortsetzung folgt)

BUNTE WELT

Ganz vornehm

London. — Der englische Modekünstler Aage Thaarup, der die Hüte der englischen Königin entworfen hat, steht in London vor Gericht wegen fahrlässigen Bankrotts. Thaarup erklärte dem Richter: „Ich hatte nur exquise Kunden. Leider zahlten Kunden um so schlechter, je größer die Rolle ist, die sie in der Gesellschaft spielen. Viele berühmte Persönlichkeiten kauften bei mir auf Borg und haben bis heute nicht die gelieferten Waren bezahlt. Ganz vornehme Leute bezahlen ihre Rechnungen nur ausnahmsweise.“

Holländischer Bier-Protest

Stockholm. — Hollands Exportbierbrauer fühlen sich in Schweden zurückgesetzt. Der niederländische Gesandte in Stockholm mußte dem schwedischen Außenministerium ein regelrechtes Protestschreiben überreichen, um den holländischen Bierstrom in den schwedischen Bierleitungen zu verstärken. Die Holländer erwarten, daß Schweden ihnen zumindest ebensoviel Bier abkauft wie den Deutschen.

Unsterbliche unter sich

Paris. — Bei ihrer jüngsten Arbeitstagung haben Frankreichs Unsterbliche, die Mitglieder der Académie française, das Wort „Stockfisch“ einer eingehenden Prüfung unterzogen, um festzustellen, ob die Erklärung, die dafür im französischen Wörterbuch steht, verbesserungsbedürftig ist oder nicht. Nach der Sitzung tauschten Unsterblicher Marcel Pagnol und Unsterblicher Vaudoyer die Adressen von Restaurants aus, in denen leckere Stockfischgerichte zubereitet werden.

Tödliches Blitzlicht

Paris. — Als Jacqueline Rainat, die „Königin der Luft“, in einem römischen Zirkus den schwierigsten Trick ihrer Trapeznummer ausführte, ließ ein Fotoreporter im Publikum ein Blitzlicht aufblitzen. Der plötzliche starke Lichtschein blendete die Artistin. Sie stürzte ab und wurde mit schweren Brüchen bewußtlos aus der Manege getragen. Die 28-jährige Artistin, die vier Wochen ohne Bewußtsein war, ist jetzt in einer Klinik bei Paris, wohin sie gebracht wurde, gestorben.

„Revolver-Harry“ ließ 16 Haie schlachten

Aber im Magen fand sich keine Spur von einem verschwundenen Millionär

Stockholm. — Schwedens weltbekannter Kriminaldirektor Harry Södermann, unter dem Spitznamen „Revolver-Harry“ bekannt, ließ im Jahre 1952 kein Mittel unversucht, um einem am Strand von Panama verschwundenen Millionär auf die Spur zu kommen. Er ließ sogar 16 Haie fangen, da die Möglichkeit bestand, daß der Vermißte beim Baden von einem Raubfisch gefressen worden war. Aber auch der Mageninhalt der Tiere gab keinen Hinweis auf das Schicksal des Vermißten.

Die dramatischen Ereignisse jener Tage wurden jetzt vor dem Oberlandesgericht wieder aufgerollt. Es muß entschieden, ob der Millionär Gösta Videgard noch lebt oder für tot erklärt werden kann. Seine Kinder aus erster Ehe wollen diesen Spruch, damit das Erbe verteilt werden kann. Die Kinder aus der zweiten Ehe jedoch glauben daran, daß ihr Vater noch lebt. Die Aussage des Hauptzeugen Södermann, der vor über dreieinhalb Jahren die Ermittlungen leitete, lassen es als zweifelhaft erscheinen, ob es noch eine Hoffnung gibt.

Videgard war um den 20. Januar 1952 aus den USA nach Panama gekommen, um den Aufbau einer Reederei in die Wege zu leiten. In seiner Begleitung befand sich ein Mann, der ihm bei den Vorarbeiten als Fachmann half. Am Morgen des 25. Januar fand dieser Begleiter an der Tür seines Hotelzimmers einen Zettel. Er stammte von Videgard und hatte folgenden Inhalt: „Ich habe Kopfschmerzen und mache einen Spaziergang.“ Von ihm kehrte der Millionär nicht zurück. Am Abend wurde die Polizei alarmiert. Sie fand keine Spur von dem Vermißten. War er einem Mord zum Opfer gefallen? War er beim Baden verunglückt oder vielleicht aus noch unbekannten Gründen geflüchtet?

Einige Tage später setzte sich Harry Södermann ins Flugzeug, um die Ermittlungen in die Hand zu nehmen. Zunächst lockte er die Öffentlichkeit zur Mithilfe durch eine Belohnung, die den armen Panamesen als ein Riesenvermögen erschien: 25 000 Kronen (20 000 DM) sollte derjenige erhalten, der dem Kriminaldirektor die richtige Spur lieferte. Mit Hilfe von Arbeitslosen kammerte er den Strand von Punta Patilla Schritt für Schritt durch. Von den Menschen, die sich am 25. Januar am Meer aufgehalten hatten, nahm sich die Polizei ein Dutzend Verdächtige vor. Es ergab sich, daß sie Kleider, eine Uhr und eine Geldtasche mit fünf Dollar Inhalt gefunden und vergraben hatten. Södermann erkannte alles als das Eigentum von Videgard. Aber nirgendwo ergab sich auch nur der geringste Anhaltspunkt für einen Mord. Entweder war der Millionär einem Unglück zum Opfer gefallen oder entführt worden.

Mit Fleischabfällen ließ „Revolver-Harry“ die Haie, die sich vor der Küste von Punta Patilla im Wasser tummelten, anlocken. 16 von ihnen konnten gefangen werden. Aber auch ihr Mageninhalt gab keine Spur von dem Mann, der gesucht wurde. Dennoch mußte der Schluß gezogen werden, daß Videgard ein Opfer der Raubfische geworden war, denn man hatte wohl seine Kleider gefunden, nicht aber seine Badeschale. Sie war, so gründlich man auch Videgards Gepäck durchsuchte, verschwunden. Schließlich war es möglich, daß der Millionär seinen Spaziergang bis in die Dschungel ausgedehnt hatte. In ihnen gab

es nicht nur Giftschlangen und -spinnen, sondern auch wildlebende Indianer. Södermann mietete ein Flugzeug und kreiste stundenlang über dem Gebiet, das ihm als verdächtig galt. Auch in diesem Falle ergab sich keine Spur von dem Verschwundenen.

Södermann faßte sein Urteil als Kronzeuge vor dem Oberlandesgericht in den Worten zusammen, daß Videgard mit hoher Wahrscheinlichkeit den Haien zum Opfer gefallen ist. Für einen Mord, ein freiwilliges Verschwinden oder eine Entführung spräche keine der Spuren, die er untersucht hat. Diese Aussage wird dem Gericht die Entscheidung, ob Gösta Videgard für tot erklärt werden kann, erleichtern. Das schwedische Recht schreibt vor, daß dies nur dann früher als zehn Jahre nach dem Verschwinden geschehen kann, wenn nachgewiesen wird, daß sich der Vermißte damals in Lebensgefahr befand. Nach dem Urteil, das noch in diesem Jahr erwartet wird, dürfte der Kampf um die Millionenerbschaft beginnen: Zwei Kinder aus der ersten Ehe gegen zwei Kinder aus der zweiten Ehe werden sich gegenüberstellen, diese vertreten durch Frau Nora Videgard, die ebenfalls überzeugt ist, daß ihr Mann noch lebt. Erik Lundquist.

„Berliner Ballett“ in Amerika erfolgreich

Berlin. — Das „Berliner Ballett“ unter der Leitung von Tatjana Gsovsky, das Ende September zu einer dreimonatigen Tournee durch die USA und Kanada abreiste, hat bisher gute Erfolge zu verzeichnen. Das Ballett hat bereits vierzehn Vorstellungen in verschiedenen Städten im Osten, Mittleren Westen und in Kanada gegeben. Die häufig erzielten vierzehn Vorhänge seien, wie Vergleiche mit ähnlichen Veranstaltungen erwiesen, für Amerika sehr viel. Das „Sadlers Wells Ballet“, das in denselben Theatern und unter den gleichen Bedingungen aufgetreten sei, habe die gleiche Anzahl von Vorhängen erreicht. Dem Ballett wurde bereits eine neue Tournee für 1956 angeboten.

Kultusminister gegen Theaterzuschüsse

Hagen. — Als „untragbaren Zustand für jeden Freund der Freiheit“ bezeichnete der Nordrhein-Westfälische Kultusminister Werner Schütz in Hagen die Tatsache, daß das deutsche Theater zu neunzig Prozent von öffentlicher Unterstützung lebe. Es sei Pflicht der Öffentlichkeit, sich mit Vorschlägen zur Befreiung des Theaters aus der öffentlichen Hand auseinanderzusetzen, wie sie Gustaf Gründgens gemacht habe. Leider gebe es in der Bundesrepublik noch keine Dauerdiskussion über dieses Thema. Die Theater würden aber mit den Kulturetats der Länder und Gemeinden nicht, wie jetzt im Schatten des deutschen Wirtschaftswunders, auch für alle Zukunft rechnen können.

Abends rollt der DOLLAR

Verkaufskanonen im Cocktailkleid — Erfolgreiche Methode amerikanischer Vertreterinnen

New York. — Vier Handlungsreisende ganz besonderer Art saßen in einem New Yorker Kaffeehaus und sprachen über ihre jüngsten Verkaufserfolge. Es waren elegant gekleidete gepflegte Damen, von denen ich mir eigentlich nicht vorstellen konnte, daß sie mit Musterköpferchen von Laden zu Laden ziehen oder gar an fremde Haustüren klopfen. Das aber ist auch gar nicht ihre Aufgabe. Sie machen ihre Abschlüsse in festlicher Gesellschaft beim leisen Klingen der Cocktailgläser. Die erfolgreichste von ihnen verdient an die 13 000 Dollar im Jahr.

Eine millionenschwere Plastikwarenfirma kam auf die Idee, den Umsatz auf diese Weise zu steigern. Da sie hauptsächlich Haushaltsgeräte aus Kunststoff herstellte, sah sie Partys, Fünfuhrtage und Verkauf auf Partys, Fünfuhrtage und anderen Veranstaltungen, bei denen Frauen zusammenkommen. 1951 begann die Aktion, heute arbeiten 9000 Vertreter für die Firma. 95 Prozent davon sind Frauen. Zusammen haben sie in den letzten fünf Jahren für über 85 Millionen Dollar Waren verkauft.

Am Anfang standen 10 gepumpte Dollar

Jede neue Vertreterin muß ganz klein anfangen, aber sie hat Aufstiegsmöglichkeiten. Geschenkt wird ihr nichts; sie bekommt nicht einmal eine Starthilfe. Ihre ersten Waren und Demonstrationsmodelle muß sie selbst kaufen. Typisch für viele der Vertreterinnen ist die 30-jährige Mrs. Corliss Levitt aus dem Staate Washington. Um überhaupt anfangen zu können, mußte sie sich zehn Dollar pumpen. Jetzt gehört sie mit einem fünfstelligen Dollareinkommen zu den erfolgreichsten Vertreterinnen ihres Fachs.

Hat sich die unternehmungslustige Frau mit den notwendigen Plastik-Küchengeräten versehen, bittet sie eine Bekannte, eine Party für sie zu geben. Dort erscheint sie dann im vollen Glanz des Cocktailkleides und zeigt den Gästen, wie sehr doch diese kleinen Dinge aus Kunststoff die Hausarbeit erleichtern. In den meisten Fällen macht sie das so geschickt, daß alles Feuer und Flamme ist. Die Aufträge strömen herein. Im Durchschnitt verkauft jede Vertreterin je Person für zehn Dollar Waren. Sie bekommt dafür 35 Prozent des Brutto-Umsatzes.

Auf solchen Parties fällt es der Verkäuferin nicht schwer, neue Gastgeberinnen für weitere Unternehmungen dieser Art zu finden. Es ist eine ansteckende Sache. Manche Gastgeberin steigt selber in das Geschäft ein. Wer vier neue Vertreterinnen anheuern kann, rückt zur Kolonnenführerin auf und verdient mehr.

Große Prämien wie Fernsehempfänger, Nerzmäntel, Cadillac und Brillantringe winken denjenigen, die am meisten verkauft und die größte Zahl neuer Vertreterinnen anwirbt. Auch mit 14-tägigen Europareisen hat man solche „Kanonen“ schon belohnt.

Begeisterung und Schwung gehören dazu

„Glauben Sie, daß Sie drüben im alten Europa auch solche Erfolge hätten?“ fragte ich die Damen. „Und ob!“ erwiderte Mrs. Levitt schnell. „Und was für Geschäfte ließen sich dort machen!“ Ich war skeptisch. „Es sind doch lauter ganz fremde Menschen für Sie“, wandte ich ein. „Für unser Geschäft gibt es keine Fremden“, erklärte Mrs. Lynn Day aus Savannah im Staate Georgia. „Ich würde mich z. B. einfach an einer Straßenbahnhaltestelle aufbauen und zu demonstrieren beginnen.“ „Und wenn die Bahn kommt?“ „Nun, dann stiege ich eben mit ein und verkaufte meine Waren an die Fahrgäste.“ Mrs. Day lachte. „Jedermann kann hier kostenlos sehr gründlich als Vertreterin ausgebildet werden. Doch niemand lehrt uns, den Leuten mit Gewalt etwas aufzuschwatzen. Begeisterung und Schwung gehören zu unserem Geschäft, aber keine billige Verkäufer-Raffinesse. Wir demonstrieren nur vor Leuten, die kaufen wollen.“

„Wird denn der Markt nicht einmal gesättigt sein?“ wollte ich wissen. „Wenn, das jemals geschieht“, antwortete Mrs. ...

„Königin der Taschendiebe“

Wien. — „Mutti, die Frau stiehlt!“ rief ein kleiner Junge in einem Zug, der auf dem Westbahnhof hielt. Er hatte Wiens „Königin der Taschendiebe“ Maria Zawoky bei der Arbeit beobachtet. Die elegante 67-jährige Frau trug schwarze „Arbeitshandschuhe“. In ihrer jahrzehntelangen Diebespraxis wurde sie zum erstenmal in flagranti ertappt. 27 Jahre ihres Lebens hat die „Königin“ in Gefängnissen verbracht. Jetzt verschwand sie für sechs Jahre im Kerker.

Papageien für Kronprinzen

Sydney. — Fünfzig australische Papageien wurden in Sydney an Bord eines Schiffes gebracht. Sie sind ein Geschenk an den Kronprinzen des Irak, der, mit ihnen seine Vogelsammlung vervollständigen möchte.

Wände frei zum Beschmieren

New York. — Die Auflage einer besonderen Plastiksicht, die sich leicht an gestrichene Wände anfügt, erlaubt es künftig den amerikanischen Kindern, zu malen und zu schmieren, wo es ihnen bis jetzt verboten war. Alle Kritzeleien lassen sich mit einem gewöhnlichen Waschmittel leicht wieder entfernen.

Schönheitspflege für Rhinoceros

London. — Durch den ungewöhnlich heißen Sommer hat das Rhinoceros im Londoner Zoo eine so spröde und brüchige Haut bekommen, daß es jedesmal krachende Geräusche wie von Blech gibt, wenn das Tier sich bewegt. Bis zum Einbruch des Winters muß das Rhinoceros jetzt täglich Ölmassagen und temperierte Duschen über sich ergehen lassen, damit die Haut wieder elastisch wird und die tiefen Risse verschwinden, die bei strenger Kälte zu gefährlichen Erkrankungen führen könnten.

Vom Textilarbeiter zum Großindustriellen

Giulio Brusadelli kapitulierte vor dem Fiskus — Der größte Steuerschwindel Italiens

Rom. — Der steinreiche Großindustrielle Giulio Brusadelli, Italiens „erfolgreichster“ Steuerschwindler, hat die Waffen gestreckt. Er hängte seine Milliardeninteressen an den Nagel und wanderte nach Frankreich aus.

Brusadelli, heute 77-jährig, blickt auf ein wildbewegtes Leben zurück. Sein Vater war ein verarmter Kleinbauer. Er hinterließ dem Sohn nichts als Schulden. Mit fünfzehn Jahren verdingte sich Giulio als Arbeiter einer Textilfabrik in Gallarate (Provinz Mailand). Dort rückte er zum Buchhalter auf. Dann wechselte der ebenso intelligente wie wendige Bursche in die Baumwollspinnerei Dell'Acque in Legnano über und erhielt den Posten eines Auslandsreisenden.

Noch keine dreißig Jahre alt, stellte Giulio Brusadelli bereits eine geachtete Persönlichkeit in der italienischen Wirtschaft dar. 1914 gründete er in Legnano die Textilfabrik „Brusadelli & Co.“, die ihm durch Kriegsaufträge Millionen einbrachte. 1921 kaufte er die Baumwollspinnerei Dell'Acque und erhöhte die Belegschaft von 1200 auf 3100 Mann. Bald regierte er in ganz Italien über 20 000 Arbeiter.

1931 wurde für Giulio Brusadelli ein schwarzes Jahr; man machte ihm wegen Börsenspekulationen recht trüber Art den Prozeß: Zehn Jahre Verbannung auf die Insel Ponza kamen dabei heraus. Nach dem letzten Krieg setzte sich Brusadelli, die Chance erkennend, selbst wieder zum Besitzer seiner Unternehmen ein, deren überstandenen Verlust er geschickt dem Faschismus in die Schuhe schob.

Als 1947 jedermann in Italien sein Vermögen deklarieren mußte, gab Giulio Brusadelli 500 Millionen Lire an, nach deutschem Geld etwa 3,5 Millionen DM. Es war das höchste Vermögen in Italien zur da-

maligen Zeit. Nur entsprach die Angabe nicht im entferntesten den Tatsachen. Vor Gericht stellte sich heraus, daß allein die Fabrik Dell'Acque 11 Milliarden Lire wert war.

Man beschlagnahmte Brusadellis sämtliche Güter zur Deckung der Steuerschulden: 27 Milliarden Lire sollte er nachbezahlen. Es gab noch einige aufsehenerregende Prozesse, aber der neue Staat blieb hart, und jetzt hat der „Magnat“ als letzten Ausweg das Weite gesucht. Man braucht jedoch nicht zu glauben, daß er in Frankreich ohne Mittel ist ...

Schildbürgerstreich

Marlow. — „Genug für heute!“ sagten Zugführer und Heizer des „Esel von Marlow“ genannten Personenzuges, als sie um Mitternacht auf dem Bahnhof von Marlow (England) hielten. Der Heizer kloppte seine Pfeife aus und löschte das Feuer unter dem Kessel. Der Lokführer ließ den Dampf entweichen. Dann gingen beide seelenruhig nach Hause. Zurück blieben ahnungslos die Reisenden des vollbesetzten Zuges.

Ein Pfund Liebesschwüre

London. — Das englische Fotomodell Betty Dobson wanderte kürzlich nach Australien aus. Bei der Ankunft in Tilbury bekam Betty ein Pfund Liebesbriefe ausgehändigt, die ein Verehrer mit Flugzeug hinübergeschickt hatte, während Betty mit dem Schiff reiste. Als die Emigrantin das Pfundpaket durchsuchte, hatte, war sie gewiß, daß sie den Absender liebte. Kurz entschlossen belegte sie einen Platz auf dem nächsten Dampfer nach England und kehrte heim. Ihre Emigration hatte genau 14 Tage gedauert.

„Das strahlendste Weiß meines Lebens!“

SUNIL

VÖLLIG NEU - das himmelblaue Waschmittel

SCHT STRAHLEND WEISS

Die größte Überraschung seit ich Wäsche wasche!

Strahlend-weiße Wäsche aus zartblauer Lauge

Einmalig diese Lauge. Klar wie ein Bergsee, himmelblau und weich. Und welch ein Schaum, welch ungeheure Waschkraft in dieser zarten Lauge steckt. Sie wird beim Kochen zusehends dunkler und Ihre Wäsche weißer — immer, immer weißer! Ihr schönster Waschtage, so sparsam, so einfach, so schnell Einweichen? Ist nicht mehr nötig. Auch Enthärtungs- und Spülmittel sind ganz überflüssig. Nur Sunil ins Wasser, kurz kochen, ein- bis zweimal kalt spülen, und schon strahlt Ihre Wäsche in dem neuen Weiß. Sunil enthält kein Soda und kein Chlor! Man kann nur staunen, wie mild dieses Sunil ist!

Regenwasser, Rasenbleiche, Wind und Sonnenschein könnten nicht mehr für Ihre Wäsche tun. Besorgen Sie sich gleich Sunil, damit auch Ihre Wäsche dieses neue, dieses strahlend-Weiß bekommt.

Wasch strahlend weiß mit himmelblauem **SUNIL**

VON SUNLICHT — DARUM GUT

Ja, ist denn das möglich!

Taillierter Mantel, dessen besonders aparter Kragen mit breiter Natur-Persianer-Blende besetzt ist. Reinwollener Melange-Velours in grauen oder blauen Tönen nur **98⁵⁰**

*So modisch und elegant -
so hohe Qualitäten
und trotzdem
so niedrige Preise!*



Eleganter Hänger aus feinstem Merino-Velours in blauen oder grauen Melange-Tönen. Der kleidsame Kragen ist reich mit Natur-Persianer besetzt
nur **119.-**

Schwung und Eleganz zeigt der taillierte Mantel aus reinwollenem, weichfallendem Mohair in marine, tiefgrau, schwarz oder anthrazit. Der Kragen ist zur Farbe passend mit schwarzem oder grauem Persianer besetzt nur **139.-**

Das sportlich-fesche Hütchen ist aus modischen, interessantem Material gefertigt
nur **8⁹⁵**

Der hat Chic - dieser taillierte weitschwingende Mantel mit dem attraktiven echten Seehundkragen!
Die modische Importware mit Mohair ist kamelhaarfarbig oder blau.
Auch als Hänger vorrätig nur **69⁵⁰**

C&A

KRENNKMEYER

Barkauf Die Vorteil!

Gespenst der Managerkrankheit

Was der Arzt dazu sagt - Milchkost wertvolle Hilfe

Seit einigen Jahren hat in unsere Umgangssprache ein alarmierendes Wort Eingang gefunden: Managerkrankheit! In den Kreisen der geistig Arbeitenden grassiert sie in erschreckender Weise. Wie ein Gespenst, bösartig und unberechenbar, gehen die Herz- und Gefäßkrankheiten unter den 50 bis 60jährigen um.

Im Alter zeigen die Gefäße schon von sich aus eine zunehmend vermehrte Gefäßwandhärte, die für ihre Inanspruch-

nahme eine maßgebende Rolle spielt. Bei den geistig arbeitenden Menschen sind es vor allem die Gefäße des Brustkorbes, des Gehirns und die Aorta, die am ehesten und stärksten betroffen werden.

Je unharmonischer der Rhythmus des Tages und je pausenloser die Belastungen durch erhöhte Arbeitsleistungen sind, umso schneller und nachhaltiger geht der Abnutzungsprozess vor sich. Noch ein anderer Umstand erregt dabei unsere Aufmerksamkeit:

Bis 1948 ist kein gehäuftes Vorkommen von Herzkrankheiten festzustellen! Aber von da ab häufen sie sich, wie wenn der langentbehrte „Schmalztopf“, die „Kalbschinken“ und „Filets“, kurzum die verbesserten Lebensbedingungen und auch die verfeinerte Kost die Hand dabei im Spiel hätten. Es klingt nicht angenehm in den Ohren der Betroffenen, wenn der Arzt Herz- und Gefäßkrankheit und Fettleibigkeit als „Ursache“ für ihre Herzbeschwerden bezeichnet. Häufig ist auch dauernder Mißbrauch von Nikotin, Alkohol, Kaffee oder auch von Anregungsmitteln pharmazeutischer Herkunft festzustellen.

Solche Menschen steuern dem körperlichen Ruin entgegen. Sie brechen dann plötzlich zusammen, weil sie das Letzte aus ihrem Körper herausgeholt haben und nun keine Kraftreserven mehr besitzen. Daher müssen sie, wenn sie nicht schon vorher ihren Lebensrhythmus und ihre Lebensweise harmonisiert haben, wenigstens die ersten Mahnsymptome der Erkrankung beachten, die Schlaflosigkeit, Nervosität, Herzklopfen, Kopfschmerzen u. ä. und die nötige Gesundheitsvorsorge treffen. Arbeit und Ruhe müssen in einem harmonischen Ausgleich stehen. Dabei ist eine gewisse Diät unerlässlich. Es ist nicht nur ein richtiges Verhältnis von Nahrungsaufnahme und Fasten nötig, sondern der Mensch soll sich in stärkerem Maße wieder wie bisher den Naturprodukten zuwenden und leichte Speisen wählen, die den Magen-Darmkanal und damit den gesamten Organismus nicht zu sehr belasten. Und hierfür ist gerade die Milchkost sehr geeignet. Die Milch wirkt nicht belastend auf den Gesamtorganismus, weil sie

leicht verdaulich ist und dabei alle Nährstoffe, die der Körper braucht, wie Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, Vitamine und Mineral-salze enthält.

Jeder, der ein Milchgetränk oder eine Milchspeise zu sich nimmt, wird auch schnell ein Sättigungsgefühl bemerken. Dies ist schon der erste Faktor, der einer Ueberernährung vorbeugt. Der zweite wesentliche Faktor ist der geringe Kochsalzgehalt der Milch. Das Kochsalz hält im Körper Wasser zurück. Wird nun wenig Kochsalz mit der Nahrung zugeführt, so scheidet der Körper das überflüssige Wasser aus. Der Mensch nimmt an Gewicht

ab, aber vor allem wird durch die Flüssigkeitsverminderung das Herz- und Gefäßsystem entlastet. Herz- und Gefäßsystem erstarken wieder, und der Mensch fühlt sich gesünder. Wenn dann noch täglich acht Stunden Schlaf und mäßige körperliche Betätigung hinzukommen, so wird auf leichte Art und Weise ein Gleichgewicht zwischen Nahrungsaufnahme und Energieverbrauch eintreten, und der Kreislauf wird die nötige Entspannung und Kräftigung erhalten, die er für die Hetze unserer Zeit braucht.

Dr. Psorz, Frankfurt

Erst am Anfang der Flüssiggas-Versorgung

Der Verbrauch im Vergleich zum Ausland — Ständiger Anstieg

Kreis Olpe. Die Vorteile der Verwendung von Flüssiggas haben sich die Bewohner unseres Heimatkreises in den letzten Jahren immer mehr zunutze gemacht. Sie wissen, daß dieses Gas ein großer Helfer im Haushalt ist und in vielen Gegenden einfach nicht mehr entbehrt werden kann. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie nun das Ausland über das Flüssiggas denkt, und wie weit das Flüssiggas dort verwendet wird. Hierüber geben nachstehende Ausführungen über „Flüssiggas aus aller Welt in Dänemark“ Auskunft, die uns von der Fachwirtschaft mit der Bitte um Veröffentlichung zugeleitet wurden:

Die skandinavischen Länder sind bekannt dafür, daß sie in jeder Beziehung dem Neuen und dem Modernen aufgeschlossen sind. Dies macht sich im Wohnungsbau, in der Ernährung und natürlich auch in der Wohnungseinrichtung, dazu gehört auch die Einrichtung der Küche,

besonders bemerkbar. Und zu einer modernen Küche gehört auch in Dänemark ein Gasherd. Neben ca. 850 000 Haushalten, die mit Stadtgas arbeiten, gibt es 360 000 Haushalte, die mit Flüssiggas kochen. Mit einem Elektroherd sind ungefähr 100 000 Haushalte ausgestattet. Das ist bei insgesamt 1,4 Mill. Haushalten beinahe eine vollkommene Modernisierung.

Dänemark mußte bis jetzt, wie fast alle kleineren Länder, Flüssiggas importieren. Im Jahre 1954 betrug der Verbrauch ca. 50 000 Tonnen, d. s. 7 000 Tonnen mehr, als in Westdeutschland mit fast 50 Mill. Einwohnern. Die Lieferanten für Flüssiggas waren der Größe der Lieferung nach: Schweden, England, Westdeutschland, Ostdeutschland, Frankreich, Polen, die Tschechoslowakei und Holland. Die von England importierte Menge wurde allerdings auch in Holland hergestellt.

In Dänemark gibt es sechs große Flüssiggas-Firmen. Die importierte Menge

von 50 000 Tonnen wurde vorwiegend für Brennzwecke im Haushalt verwendet. In Gewerbe und Industrie wurden nur ca. 10 bis 20 Prozent verbraucht. Diese geringe Menge des Verbrauchs in der Industrie ergibt sich aus der Tatsache, daß Dänemark 106 Kohlenwerke hat. Zwei von diesen 106 Gaswerken sind auf den Betrieb von Propan/Luft eingerichtet.

Die Schwerpunkte des Verbrauchs liegen auf den sehr dicht bewohnten Inseln und einzelnen Städten der Nordseeküste, wo die Beschaffung von anderen Heizmitteln auf große Schwierigkeiten stößt. Auf einzelnen Inseln haben annähernd 90 Prozent aller Haushalte einen Flüssiggasherd. Der Preis für Flüssiggas in den bekannten 11-kg-Flaschen beträgt in Dänemark 1,07 dänische Kronen und ist damit niedriger als der Preis für Stadtgas. Der durchschnittliche Verbrauch beträgt pro Haushalt ca. 11 kg im Monat. Seit 1954 ist auch in Dänemark die Herstellung von Flüssiggas in Angriff genommen worden. Man erwartet, daß die Produktion etwa 1/3 des Gesamtverbrauchs decken wird.

In vielen Beziehungen können wir eine Parallele zu unseren Verhältnissen in Westdeutschland feststellen. Der Vertrieb erfolgt auf derselben Basis wie bei uns. Die Vergleichszahlen beweisen, daß wir in Westdeutschland erst am Anfang der Flüssiggas-Versorgung stehen. Der Verbrauch, der in Dänemark in den Jahren von 1946 bis jetzt steil anstieg, kann bei uns natürlich im Verhältnis noch nicht erreicht werden. Die deutschen Verbrauchszahlen in den letzten Jahren zeigen aber, daß auch die Entwicklung bei uns noch einige Jahre weiter steigen wird. Die skandinavischen Länder, die uns in vielen Beziehungen immer Vorbild waren, sind auch hier wieder richtungweisend.

Unser neuer Vorschlag

für Anschaffung eines erstklassigen Oberbettes:

Oberbett 130/200 cm, feinstes Garantie-Macco-Inlett, mit 1a wunder-vollen reinen Daunen gefüllt

Bett komplett DM 128,85

Andere Betten in jeder gewünschten Größe und Preislage lieferbar!

Kebbekus & Eibach

Olpe - Franziskanerstraße

nahme eine maßgebende Rolle spielt. Bei den geistig arbeitenden Menschen sind es vor allem die Gefäße des Brustkorbes, des Gehirns und die Aorta, die am ehesten und stärksten betroffen werden.

An Hundem und Lenne

Meggen. In einer Vorstandssitzung des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilgeschädigten wurde beschlossen, von einer größeren Weihnachtsfeier Abstand zu nehmen. Dafür soll am vierten Adventssonntag eine Kaffeetafel mit Bescherung der alten und kranken Mitglieder veranstaltet werden. Die Waisenkinder sowie die Kinder bedürftiger Mitglieder sollen wie in den Vorjahren Liebesgaben auf den Weihnachtstisch erhalten.

Musikbühne fand starken Beifall

Altenhundem. Die Aufführung der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ in der voll besetzten Sauerlandhalle wurde sehr beifällig aufgenommen. Dieser Theaterabend war sowohl für die Kulturgemeinde als auch für die Münchener Musikbühne, die hier unter Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Otto Warkisch gastierte, ein voller Erfolg. Musik, Ensemblespiel und Bühnendekoration fanden großes Gefallen. Heinz Bönninghaus sang und spielte die Titelrolle sehr eindrucksvoll. Der starke Applaus war von der Musikbühne voll und verdient.

Kirchhundem. Für den Beschaubezirk Kirchhundem mit den Orten Kirchhundem, Flape, Herrntrop, Würdinghausen, Berghof und Bettinghof ist Tierarzt Dr. Leppelmann in Kirchhundem zuständig.

Bezirkspräses der DJK

Weischen Ennest. Auf der Tagung der Deutschen Jugendkraft, die kürzlich in Altenhundem im Beisein des Verbandspräses, Vikar Kiwitt aus Dortmund, stattfand, wurde als geistlicher Beirat des Lennekreises Pfarrer Lohmann von hier gewählt. Diese Wahl ist sehr zu begrüßen, da sich der neue Bezirkspräses schon immer für die Jugend in ganz besonderem Maße eingesetzt hat. Die Jugend, die sich in der Deutschen Jugendkraft zusammengefunden hat, wird künftig eine starke Stütze an ihm haben und ihre Arbeit im Sinne der DJK vertiefen können. Auch in unserem Ort hat der Gedanke der Jugendkraft fruchtbaren Boden gefunden. Der künftigen Entwicklung kann man mit großer Zuversicht entgegen sehen.

St. Hedwigswerk

Else. Die kommenden Advents- und Weihnachtsfeiern führen die St. Hedwigskreise örtlich durch. Die nächste gemeinsame Veranstaltung soll dann eine Faschingsfeier in der Schützenhalle in Grevenbrück sein, deren Zeitpunkt und Programm noch festgelegt werden wird.

Feuerwehr leistete gute Arbeit

Schlafübung verriet Einsatzbereitschaft
Dünschede. Die Freiwillige Feuerwehr führte kürzlich ihre Herbst-Schlafübung durch. Um 14.45 Uhr ertönte die Sirene zum Feueralarm. Wie für die Übung angenommen wurde, sollte in der Dorfmitte ein Bauernhaus in Brand geraten sein. Es galt nun, das Feuer zu löschen und die dicht angrenzenden Nachbarhäuser und Scheunen vor Funkenflug und Uebergreifen des Brandes zu schützen. Das Löschwasser wurde aus dem etwa 150 Meter entfernt liegenden Feuerlöschteich entnommen. In kurzer Zeit waren die Schlauchleitungen gelegt, so daß der Brand rasch und wirkungsvoll bekämpft werden konnte. Die Feuerwehr, die ausschließlich aus jungen Leuten besteht, leistete gute Arbeit. Davon konnten sich auch die zahlreichen Zuschauer aus der Bevölkerung überzeugen. — In der anschließenden Kritik erklärte Kreisbrandmeister Heiler, der die Übung verfolgt hatte, daß diese — abgesehen von kleineren Mängeln — zur Zufriedenheit ausgefallen sei. Dennoch könnten durch regelmäßiges Üben die Leistungen noch gesteigert werden. In den vergangenen zwei Jahren habe die Dünscheder Wehr unter Führung von Brandmeister Heinrich Balve gute Fortschritte gemacht. — Ein gemütlicher Abend der Feuerwehrmänner mit ihren Frauen im Gasthof Lamers beschloß den Tag. Während der Wintermonate wird die Wehr theoretisch geschult; außerdem werden

Rettungs- und Selbstrettungsübungen durchgeführt. Besonderer Dank gilt Brandmeister Eich aus Gerlingen, der zur Ertüchtigung der Feuerwehren des Amtes Attendorn viel beigetragen hat.

Städtische Bühne Hagen

Haßen. Die Städtische Bühne Hagen (Intendant Dr. Hermann Werner) sieht für den Monat November 1955, Spielzeit 1955/56, folgende Veranstaltungen vor: 1. Nov. 20 Uhr „Der Waffenschmied“, Oper von Lortzing; 2. Nov. 19.30 Uhr „Schön ist die Welt“, Operette von Lehár; 3. Nov. 19.30 Uhr „Die Zauberflöte“, Oper von W. A. Mozart; 4. Nov. 20 Uhr „II. Symphoniekonzert“, Werke von Hindemith, Brahms, Bruckner; 5. Nov. 15 Uhr „Simone Boccanegra“, Oper von Verdi; 5. Nov. 19.30 Uhr „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár; 6. Nov. 19.30 Uhr „Viktorie und ihr Husar“, Operette von Abraham; 7. Nov. 19.30 Uhr „Schön ist die Welt“; 8. Nov. 19.30 Uhr „Schön ist die Welt“; 9. Nov. 19.30 Uhr „Die Zauberflöte“; 10. Nov. 20 Uhr (Schauspielhaus Bochum) „Bernarda Albas Haus“, Frauentragödie von Lorca; 11. Nov. 20 Uhr (Schauspielhaus Bochum) „Bernarda Albas Haus“; 12. Nov. 19.30 Uhr „Die lustige Witwe“; 13. Nov. 19 Uhr (Wiederaufnahme) „Aida“, Oper von Verdi; 15. Nov. 20 Uhr „Angelique“, Oper von Ibert; „Der Feuervogel“, Ballett



von Strawinsky; 16. Nov. 19.30 Uhr (Premiere) „Manon Lescaut“, Oper von Puccini; 19. Nov. 19.30 Uhr „Viktorie und ihr Husar“; 20. Nov. 15.30 Uhr „I. Chorkonzert“; 20. Nov. 20 Uhr „Simone Boccanegra“; 22. Nov. 19.30 Uhr „Fidelio“, Oper von v. Beethoven; 23. Nov. 20 Uhr „Angelique“ / „Der Feuervogel“; 24. Nov. 19.30 Uhr „Fidelio“; 25. Nov. 19.45 Uhr „Der Waffenschmied“; 26. Nov. 15 Uhr (Premiere) „Das Märchen vom guten Herzen“, Märchenspiel von Baller; 26. Nov. 19.30 Uhr „Viktorie und ihr Husar“; 27. Nov. 15.15 Uhr (2. Theaterfahrt der B-Bahn) „Die lustige Witwe“; 27. Nov. 19.30 Uhr „Die lustige Witwe“; 28. Nov. 19.30 Uhr (Oesterreichische Länderbühne, Wien) „Maria Stuart“, Trauerspiel von Schiller; 29. Nov. 15.30 Uhr „Maria Stuart“; 29. Nov. 19.30 Uhr „Maria Stuart“. Änderungen des Spielplans bleiben vorbehalten!

FILMSCHAU

Olpe: „Verliebte Leute“; „Gestatten, mein Name ist...“
Attendorn: „Heldentum nach Ladenschluß“; „Lucrezia, die rote Korsarin“; „Die 2 Harmonas“
Grevenbrück: „Der Zigeunerbaron“; „Der Draufgänger von Boston“
Altenhundem: „Stern von Rio“; „Die Hölle von Silver Rock“
Kirchhundem: „Die Faust im Nacken“; „Die Todesucht von Louisiana“
Meggen: „Des Teufels General“; „Die Thronfolgerin“
Siegen: „Die Barrings (Apollo)“; „Hotel Adlon“ (Central); „Sierra“ (Charlotten); „Das Schweigen im Walde“ (Roland).



Nichts wäscht weißer, nichts pflegt besser!

Unsere Wäsche ist für uns Hausfrauen wertvoller Besitz. Es genügt uns nicht, daß unsere Wäsche nur gewaschen wird. Wir wollen wirkliche Pflege - vollendete Pflege aber heißt für uns Persil!
Persilgepflegte Wäsche hat noch nach Jahr und Tag ihr natürliches Weiß und ihre besondere Frische. Sie ist makellos rein und wertvoll wie neu!

Persil

Henko-Persil-Sil: das ist die richtige Waschmethode

SAMSTAG, DEN 29. OKTOBER 1955

ALFRED NASARKE:

Was haben Sie gegen Forestier?

Ich schreibe mein Herz
in den Staub der Straße
vom Ural bis zur Sierra Nevada,
von Yokohama zum Kilimandscharo
eine Harfe aus Telephonendrähten.

Ich sage Gobi und ich sage Sahara,
ich sage Eismeer und sage Hawaii.
Katarakte der Sehnsucht,
die nie verstummen.
Schweifende Blüte trockener Kakteen.

Turbine und Dynamo,
Motor der Schenkel.
Ich lege die Hand
in die Spur meiner Füße.

Die Erde — zu klein
für ein wanderndes Herz.
Der Himmel — zu hoch
für ein grübelndes Hirn.

Ich schreibe mein Herz
in den Staub der Straße.
Ich lege die Hand
in die Spur meiner Füße.

Viele von uns haben das schmale Bändchen mit dem seltsam faszinierenden Titel gelesen. Gelesen? — Verschlungen. Und nun schämen sie sich ihrer Begeisterung.



DER UMSCHLAG ALLEIN ist drei Mark achtzig wert. — Das Gedicht am Anfang des Aufsatzes ist dem Bändchen „Ich schreibe mein Herz in den Staub der Straße“, entnommen.

Weil einige Gewaltige der Literaturkritik öffentlich abruben von dem Mann, der gar nicht Forestier heißt. Weil die ganze schöne Geschichte, die rührselige Geschichte von dem verschollenen Fremdenlegionär, der nicht nur in den Staub der Straße, sondern auf schmutzige Zettel geschrieben hatte, die er dann in Gedichtbänden von Bann versteckt haben sollte, erfunden ist. Weil dieser Dr. Karl Emmerich Krämer seinen Verleger und 18 000 Käufer des Gedichtbändchens — die Auflage ist eine Sensation — schändlich getäuscht hat. (Und Oberbannführer der HJ ist dieser Krämer auch gewesen.)

Aber sind seine Gedichte deswegen schlechter geworden? Sie sind bei einsetzender Konjunktur schlechter geworden: der zweite Gedichtband „Stark wie der Tod ist die Nacht, ist die Liebe“ war nur noch ein dünner Aufguß jener kraftvollen und zugleich empfindsamen Lieder an die Zeit des ersten Bandes. Diese erste Zusammenstellung, das war schon ein Wurf. Und ob der Autor nun Forestier oder Krämer heißt, jene Gedichte haben Dichte und sind Dichtung. „Eine Harfe aus Telephonendrähten...“ — dieses dichterische Bild mußte doch erst einmal gefunden werden. Ich schreibe mein Herz in den Staub der Straße — der Titel allein ist die drei Mark achtzig wert.

Warum darf nach der Ende der Forestier-Legende nicht mehr zugegeben werden, daß der Autor, gleich wie er heißt, nicht nur sein Herz, sondern die „Katarakte der Sehnsucht“ einer Generation in den Staub der Straße geschrieben hat? In einer Zeit, in der so viel Wert auf die „Verpackung“ gelegt wird, in der die Werbeslogans immer ausgefallener werden, in der die gelungene Überraschung des Anzusprechenden den Erfolg fast garantiert, brauchen wir uns nicht zu wundern ob der Nachbarschaft von Gefühl und Geschäft. Der arme Poet Spitzwegescher Prägung, mit Zipfelmütze und aufgespanntem Regenschirm in der Dachkammer, ja, der dürfte ausgedient haben, als Typ und als Maßstab.

Womit nicht jeder neue Autor ermuntert werden soll, sich zuerst die Geschichte eines verpuschten Lebens, dann ein paar Verse einfallen zu lassen. Es fruchtete auch nichts. Denn die erfundene Kurzbiographie hätte den Erfolg Forestiers nicht begründet, wären in dem ersten Bändchen nicht dichterische Passagen gewesen, auf die wir gewartet haben und für die die Zeit gekommen war. Eine Mischung aus Schnoddrigkeit und Verbaltheit. Jede Zeit hat die Lyrik, die sie braucht. Jede Zeit hat die Geschäftsmacher, die sie duldet.

„Ich schreibe mein Herz in den Staub der Straße“ wird weiterhin ein Geschäft bleiben. Und — warum auch nicht?

OLAV SÖLMUND:

Liebe, erweckt durch Liebe — und anderes mehr

Es war früher im zaristischen Rußland üblich, dem Ehemann nach vollzogener Trauung eine Peitsche zu übergeben als Zeichen seiner Macht über die Frau, und diese Peitsche wurde öfter nachdrücklich angewandt. Vielleicht kannte Nietzsche diese Sitte und ward dadurch zu seinem berühmten berühmten Ausspruch: „Wenn du zum Weibe gehst — vergiß die Peitsche nicht!“ angeregt. Fest steht, daß manche Frau damals in Rußland, wenn die Prügel ausblieben, ihren Nachbarinnen weinend gestand, dies sei ein Beweis, daß ihr Mann sie nicht mehr liebt.

Daß die Behandlung der Frauen seitens ihrer Ehegatten im Mittelalter keineswegs immer so romantisch höflich war, wie es in den Minneliedern zum Ausdruck kommt, ist mehrfach bezeugt. So gesteht zum Beispiel Kriemhild offen, daß ihr Siegfried sie weidlich durchgebeult hat. Von Mathilde, der Gemahlin Wilhelms des Eroberers, weiß der Chronist eine Liebe erweckende Prügelzene zu berichten.

Als nämlich Mathilde im blühenden Mädchenalter stand, ward der Normanenherzog von tiefer Liebe zu ihr ergriffen. Er machte aus seinen Gefühlen kein Hehl und trat als Werber vor sie hin. Aber Mathilde war sehr schnippisch und erklärte ihm, einen Mann wie ihn würde sie nie heiraten. Eine solche Antwort, gepaart mit dem schnippischen Verhalten, würde auch weniger stolze Naturen gekränkt haben. Wilhelm schnaubte vor Zorn und beschloß, den Widerstand der hochnäsigen Maid zu brechen. Es war nach dem Kirchgang am Sonntag, da sie mit Gespielinnen zurückkehrte, als er plötzlich auf sie zu trat, sie an ihren langen Zöpfen einige Male hin und her zerrte und dann gehörig verdrosch. Darauf ritt er davon.

Beschämt und weinend kehrte Mathilde zu ihrem Vater heim und erklärte diesem unter Tränen, nun wolle sie nie einen anderen Mann heiraten als diesen Herzog Wilhelm, der sie so wacker durchgebeult habe.

Stolz und überglücklich ist ein Jüngling der in Afrika heimischen Pygmäen, wenn ihm das Mädchen, um das er wirbt, ein blaues Auge schlägt, denn das gilt dort als Erwiderung der Zuneigung; und je kräftiger der Hieb, je farbenprächtiger das Auge leuchtet, um so größer die Genugtuung des Jünglings, denn das ist ein Beweis für die Kraft, die in den Händen der dunklen

Schönheit ruht, und Kraft kann man gut gebrauchen — in der Haus- und Feldarbeit.

Blau ist auch die Farbe, mit der die in Lancaster County in Pennsylvania eingewanderten Mitglieder der „Amishsekte“, die noch heute getreu nach alten Sitten leben, anzeigen, daß im Hause eine heiratsfähige Tochter lebt. Sobald ein Haus eine blau angestrichene Haustür zeigt, wissen die heiratswilligen Jünglinge, was es bedeutet. Bei diesen eingefleischten Puritanern kennt man keine Theater-, Konzert- oder Kinobesuche, wie auch Autos, Telefon, elektrisches Licht, Tapeten und bunte Kleider abgelehnt werden. Wie soll da ein Jüngling sich mit einer Maid treffen? Da zeigt die blaue Haustür dann, daß aufrichtige Bewerber willkommen sind.

Mädchen sind in einigen Gebieten der Erde Mangelware geworden. Neuseeland will deren vierzigtausend importieren (so lautete die rein kommerzielle Meldung, die man in der Presse lesen konnte. Menschen als „Ware“ zu bezeichnen, war bislang nur Sklavenhändlern und Mädchenhändlern vorbehalten). In Neuseeland mag das leicht sein, aber bei den in Schweden-Finnland lebenden Lappen ist das Problem schon schwieriger. Hier entstand empfindlicher Brautmangel dadurch, daß die Lappenmädchen, um den Beschwerden des Nomadenlebens zu entgehen, ihren Eltern buchstäblich „durch die Lappen gehen“. Sie verdingen sich als Hausmädchen und dergleichen in den Städten. Das bringt mehr ein und ist bequemer. Deshalb sieht man heute immer mehr Lappenjünglinge mit den roten Troddeln vorne an der Mütze, was bedeutet, daß der Träger dieser roten Troddel noch zu haben ist. Glücklicherweise sind die Lappenjünglinge, der nach seiner Werbung um eine tüchtige Maid von dieser mit einem Guß eiskalten Wassers bedacht wird, denn damit zeigt die umworbene Maid an, daß sie der Werbung Gehör schenkt.

Ein Korb ohne Boden war im Mittelalter kein erfreulicher Anblick für einen werbenden Ritter, denn das bedeutete ihm, daß seine Minne nicht erhört wurde.

Unmißverständlich ist auch eine südpazifische Sitte, lästige Werber loszuwerden. Ein Jüngling, der dort auf Brautschau geht, pflegt nach Landessitte an drei aufeinander folgenden Tagen zur gleichen Stunde den Eltern der Auserkorenen einen Besuch abzustatten. Beim dritten Besuch



DER TANZ ist dieses Foto benannt. Es stammt aus einer amerikanischen Ausstellung, die mit großem Erfolg in Berlin gezeigt wurde. In der Zusammenstellung von Bildern aus allen Bereichen des menschlichen Lebens kam jenes andere Amerika zum Ausdruck, das in flüchtigen Berichten über das Land und seine architektonischen Phänomene sehr oft zu kurz kommt: das menschliche Amerika. Foto: Marjery Lewis, USA

JAN HERCHENRÖDER:

Mein Hut bringt mich noch um

Sie haben gut lachen, der Sie einen Borsalino, fünf Baskenmützen von Blau bis Braun, zwei weiche Gebilde aus grauem Filz und vielleicht einen literarischen Breitränder im Schrank hängen haben. Ihr Kopf wirkt immer in optima forma, und man könnte Sie jederzeit filmen.

Seit meiner Konfirmation, als ich das erste schwarze Gebilde auf die damals noch kupferroten Haare gedrückt bekam, haben sich die Menschen über meine Kopfbedeckung mokiert. Schließlich gab ich es auf.

Aber eines Tages im Jahre 1937 führten mich englische Freunde in die Londoner Bondstreet. „Sie müssen einen Edenhut tragen“, sagten sie, „gleichgültig, ob mit heraufgestellter oder abwärts hängender Krempe. Das ist wahrhafter Chic!“ Diplomaten, aber auch Zeitungskorrespondenten steht so etwas wohl an, und so schaute der Verführte, einen schwarzen Hut mit eleganter Krempe auf den inzwischen schon etwas schütter gewordenen Haaren, gefaßt in den Spiegel.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie ein Hut die Psyche verändert, wie er Ihr ganzes bisheriges Leben in ungewöhnliche Bahnen zu lenken vermag? — In England ging es noch an. Dort hält man den Träger des Edenhuts für einen Geschäftsmann der City, zumal dazu der Re-

genschirm gehört, an den sich der neugebackene Hutträger nach anfänglichem Erörtern gewöhnte wie an sein Schnupftuch in der Brusttasche.

Als der Krieg begann, erlebte der Mann mit dem Edenhut nur ein kurzes ziviles Zwischenspiel in Deutschland. Die Kinder riefen hinter ihm her: „Chamberlain, Chamberlain!“ Vor allem der Regenschirm, zugegebenermaßen in den verhältnismäßig trockenen Herbstwochen des Jahres 1939 eher ein Symbol denn ein Ding, um sich gegen Feuchtigkeit zu schützen, erregte Anstoß. Ohne den Edenhut wäre der Regenschirm undenkbar gewesen, die beiden Gegenstände waren voneinander abhängig wie Stefan George und Gundolf — es gab kein Zurück. Wie ein wandelnder Anachronismus ging ich seinerzeit von einer jener Versammlungen zur andern, wo braun uniformierte Männer sich eherne Gesichts an ihren Ehrenoldchen festhielten, während sich der vereinsamt fühlende Zivilist, mit hämischen Blicken oder mit eisiger Nichtachtung bedacht, auf seinen Schirm stützte, den gezückten Notizblock in der Hand, denn über diese Versammlungen sollte berichtet werden.

Der Feldwebel, der in einer Weimarer Kaserne im Frühjahr 1940 uns nicht mehr junge Rekruten in Empfang nahm, fand den Edenhut unpassend. „Wat ham'sen da für 'ne ulkige umgestülpte Badewanne? Die schicken Sie man jetrost nach Hause!“ Und so geschah es.

In den folgenden Jahren in Frankreich und Rußland geriet der Hut in Vergessenheit. Er wäre auch später während der sechseinhalbjährigen Gefangenschaft bei den Sowjets unpassend gewesen, als wir, gekleidet in zerfetzte Uniformen, Bausteine trugen. Aber als die Stunde der Freiheit schlug und wir Nichtsahnenden mitten ins westliche Wunder gestellt wurden, müde, verwirrt und hilflos, kam die Kopfbedeckung gleichsam über Nacht zu ungeahnten Ehren. Viele trugen sie jetzt in Westdeutschland, sie hieß Homburg! und galt als ein Zeichen besonderer Seriosität.

Nie hätte ich geahnt, daß nach der Jakobinerzeit ein Hut wieder zu einem weltanschaulichen Symbol werden könnte, bis zu jenem Tag im Jahre 1937 in der Bondstreet. Wurde das harmlose Gebilde aus schwarzem Filz von den braunen Männern dazumal in Deutschland als lästiges Zivilistenanhängsel empfunden, so nach dem Krieg als Zeichen erfolgreichen Managements und der Wohlhabenheit.

Behördenmänner, zu denen der Spätheimkehrer kam, um sich danach zu erkundigen, wie es denn mit einer Entschädigung sich verhalte, blickten nur kurz auf den Hut und sagten: „Es gibt dringendere Fälle!“

In Großstadtstraßen, die von acht Uhr abends an als verurteilt gelten, gesellten sich flüchtig bekleidete Mädchen zu dem Homburgträger und fragten ihn, ob er etwas vorbrähe.

Portiers, an denen er vorüber mußte, machten tiefe Verbeugungen und hielten unmißverständlich die Hand auf. Taxichauffeure, die an ihrem Wagen lehnten, rissen sich bei seinem Anblick hoch und griffen zur Tür.

Buch- und Zeitungsverleger erhoben sich von ihren Plätzen, nachdem ihn die beläufige knickende Sekretärin ins Allerheiligste gelassen hatte, um dann enttäuscht wieder zurückzusinken: „Ach so. Sie sind nur ein Autor?“

Filmschauspielerinnen, die er zu interviewen hatte, strahlten ihn bezaubert an: „Wunderbar. Sie kennenzulernen, Sie kommen wohl von der BBB-Gesellschaft?“ Dann runzelten sie die Stirn: „Bitte, ein Interview? Gut, wenn es denn sein muß...“

Die Zahl der Beispiele wäre beliebig fortzusetzen. Aber was bisher geschildert wurde, sind nur die Anfalligkeiten von außen. Schlimmer, viel schlimmer sieht es mit denen von innen aus: mit dem schwarzen Hut fühle ich mich wie ein Unternehmer. Hier besteht eine irreparable Wechselbeziehung zwischen der Umwelt und dem Hutbesitzer: Eine innere Stimme zwingt ihn, weil es die anderen so erwar-

ten, großzügig zu sein und über seine Verhältnisse zu leben.

Wie bei allen Dingen gibt es natürlich auch eine positive Seite bei meinem Hut. In kalten Wintertagen zum Beispiel bittet mich niemand auf der Straße, ihm beim Anschließen seines Wagens behilflich zu sein. In Vorzimmern hatte ich, den Homburg in der Hand, noch nie Schwierigkeiten, zum Chef zu gelangen. Umgekehrt sagen manche Schupos, wenn sie mich wegen einer kleinen Verkehrsrunde unterwegen rügen: „Na, na, Chef!“ zu mir und lassen es bei einer gebührenpflichtigen Verwarnung von zwei Mark bewenden, weil sie mich für einen besseren Herrn halten, dem man nicht so grob kommen sollte, weil vielleicht ein höherer Staatsbeamter dahintersteckt.

Aber all diese Vorteile wiegen bei weitem nicht auf, was ich andererseits durch den Homburg draufzahlen muß. Bei den Trinkgeldern fängt es an, bei den Taxis geht es weiter, um im Theater oder in Kino zu enden, wo mir immer automatisch die teuersten Karten verkauft werden. Ich wage dann nie, zu widersprechen.

Neuerdings macht sich der tückische Hut auch innerhalb der Familie unangenehm bemerkbar. Letztlich forderte meine älteste Tochter ein erhöhtes Taschengeld. „Wie kommst du dazu?“, versuchte ich zu parieren, „ich bin schließlich kein reicher Fleischermeister.“ „Das zwar nicht“, entgegnete das liebe Kind, „aber ein erfolgreicher Autor. Du kommst doch gleich hinter Hemingway. Ich bitte dich, bei dem Hut...“ Oh, welche verhängnisvolle Assoziation tat sich hier kund. Und statt ihr eine herunterzuhaufen oder kurzerhand nein zu sagen, bewilligte ich ihr die Erhöhung ihres Taschengeldes hoffnungslos verstrickt in imponierbare Zusammenhänge, die mich schon lange an den Rand des Ruins gebracht haben.

Verdrehtes Filmvolk

Pierre Brasseur kehrte bitter enttäuscht aus Hollywood zurück: „Ich hoffte dort Menschen mit Einfällen vorzufinden oder doch ein irgendwie pittoreskes Tollhaus. Nichts von alledem. Die Filmleute sind so fantasielos, daß man weinen könnte. Einmal aß ich mit den Marx Brothers zu Mittag, und ich hoffte, mich ausgiebig zu amüsieren. Aber nein. Sie waren alle furchtbar ernste Männer wie Mitglieder einer Akademie. Ich fühlte mich versucht, ihnen die Soßenschüssel an den Kopf zu werfen, um wenigstens etwas Zerstreuung in die Sache zu bringen.“

Ein New Yorker Kritiker schrieb über den französischen Film „Alkovengeheimnisse“ in seiner Zeitung: „Im ganzen gesehen, scheint für die Franzosen das Bett in erster Linie ein Ort zu sein, wo man nicht schläft...“

Von Greta Garbo ist bekannt, daß sie sich vorzugsweise Rüte kauft, die seit mindestens hundert Jahren unmodern sind. Auch Lady Eden, die Gattin des britischen Premiers, weiß das. Als die Lady unlängst mit einem eben erstandenen fantastischen Gebilde auf dem Kopf fotografiert wurde und die Aufnahme wenig später in einer illustrierten mit dem lakonischen Einworttext: „Garbo?“ erschien, war sie so getroffen, daß sie den teuren Hut auf der Stelle in Fetzen zerriß.

„Raub der Sabinerinnen“

von Curt Goetz bearbeitet
Berlin. Curt Goetz und Valerie von Martens brachten im Berliner Renaissance-Theater zum ersten Male die Neufassung des Schwanks „Der Raub der Sabinerinnen“ der Brüder Schöthan, „neubearbeitet unter reichlicher Verwendung reizender Anekdoten von Curt Goetz“. Sie wurde mit freundlichem Beifall aufgenommen, der vor allem dem Wiedersehen mit dem in der Schweiz lebenden Künstlerpaar galt.

Auf Westfalens Hohen Schulen

Ausländische Studenten in Burgsteinfurt und Hamm im 17. Jahrhundert

„Damit es später einem ehrsam Rat und der ganzen Gemeinde an redlichen Magistern, guten Predigern, geschickten Bürgermeistern, gerechten Richtern, verständigen Ratsherren, kundigen Ärzten und freundlichen Bürgern nicht mangle“, gründete die Stadt Minden im Jahre 1530, nachdem sie sich kurz zuvor der Reformation zugewandt hatte, eine Lateinische Schule, den Vorläufer des heutigen Staatlichen Gymnasiums, da in Minden — wie allgemein andersorts — die Reformatoren um den Wert guter Schulen für den theologischen und sonstigen wissenschaftlich gebildeten Nachwuchs wußten. So wurde z. B. einige Jahre später, 1534, in Soest das heutige Archigymnasium gegründet, 1543 in Dortmund das heutige Städtische Gymnasium. Im Jahre 1591 rief dann Graf Arnold IV. von Bentheim-Steinfurt-Tecklenburg-Rheda in Burgsteinfurt das heutige Gymnasium Arnoldinum ins Leben als Hohe Schule für seine Lande.

Auf Grund des in jener Zeit allgemein herrschenden Grundsatzes „Cujus regio, ejus religio“ („Wem das Land gehört, der bestimmt die Religion oder Konfession“) waren alle diese neuen Lehranstalten für jeweils eine bestimmte Konfession geschaffen, waren indes zugleich — da in jedem Staat, mochte er groß oder klein sein, nur eine einzige Konfession anerkannt und zugelassen war — Schulen für die gesamte Einwohnerschaft des Landes. In der Grafschaft Mark allerdings war — nicht zuletzt infolge der Wirren und unklaren Besitzverhältnisse während des Jülich-Kleveschen Erbfolgestreits — die konfessionelle Lage nicht so eindeutig entwickelt wie in den übrigen westfälischen Gebieten, sondern hier lebten Lutheraner und Reformierte, dazu auch Katholiken nebeneinander, wenn auch nicht gerade sonderlich friedlich, wie uns die zahlreichen Verordnungen beweisen, die die Landesregierung zu Klee zur Bekämpfung des konfessionellen Haders erlassen hat.

Soest und Hamm

Dadurch ergab sich auch bezüglich der Schulen ein Verhältnis, das anders war als in den übrigen Ländern und Ländchen. Als daher der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der „Große Kurfürst“, nach dem Dreißigjährigen Krieg die Landesregierung in Klee-Mark unbehindert ausüben vermochte, trugen ihm die Reformierten der Grafschaft Mark schon bald die Bitte vor, ihnen eine Hohe Schule in der Grafschaft zu schaffen, wie die Lutheraner bereits ihre Hohe Schule in der zur Grafschaft gehörigen Stadt Soest hatten. Der Große Kurfürst erfüllte diese Bitte, indem er im Jahre 1687 das „Gymnasium illustre“ oder „Gymnasium academicum“ in Hamm ins Leben treten ließ. Es war eine kleine Universität, hatte allerdings nur drei Professoren: je einen für Theologie und für Rechtswissenschaft und einen dritten für Philosophie und — so möchte man fast sagen — alle übrigen Wissenschaften.

Wenn man diese beiden Hohen Schulen der Reformierten in Westfalen — in Burgsteinfurt und in Hamm — miteinander hinsichtlich der Entwicklung vergleicht, dann ergibt sich, daß Burgsteinfurt schnell aufblühte, während Hamm immer ziemlich klein blieb, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil die Stadt Hamm für Brandenburg-Preußen in erster Linie immer nur Grenzfestung gegen das kurländische Gebiet im Osten war.

Studentenbriefe des 17. Jahrhunderts

Gleichwohl erfreute die Hohe Schule zu Hamm sich schon früh einer großen Beliebtheit, so daß damals — in den ersten Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg — auch aus dem Ausland Studenten nach Westfalen kamen.

Einen wertvollen Beitrag zur Aufhellung

dieser Herkunftsverhältnisse der Studenten hat soeben Studienrat i. R. Dr. phil. Rudolf Rübels (Burgsteinfurt) im Band 105 der „Westfälischen Zeitschrift“ veröffentlicht unter dem Titel „Briefe eines Steinfurter Studenten aus dem 17. Jahrhundert: Johann Rudolf Ott von Zürich“. Wichtig erscheint dabei für das Verhältnis zwischen den Reformierten der Schweiz und Westfalens wie überhaupt Nordwestdeutschlands die Feststellung Dr. Rübels (S. 29):

„In Zürich, das neben Genf als die Mutterkirche der Reformierten galt, gehörte es zur Tradition, in verschiedenster Weise, moralisch wie finanziell, den andern reformierten Kirchen, vor allem in dem vom Kriege heimgesuchten Deutschen Reich, nach Möglichkeit beizustehen. Um diese Zeit war die finanzielle Unterstützung hauptsächlich der Wiederaufrichtung der Universität Heidelberg gewidmet; die moralische Unterstützung, die Zürich den andern reformierten Gemeinden in Deutschland angedeihen ließ, bestand neben der Stellung von Kandidaten für das kirchliche Amt (dies vor allem in der Pfalz) auch in der Bitte, Studenten und Dozenten nach den reformierten Hochschulen zu schicken, und es läßt sich eine oft beachtenswerte Frequenz Zürcher Studenten feststellen, zuerst natürlich in Heidelberg, später in Steinfurt, Hamm, Duisburg, Herborn und Hanau.“

Einer dieser jungen Schweizer, die in unser westfälisches Heimatgebiet kamen, war Johann Rudolf Ott (geb. 1642 oder 1643, gest. 1716), und ihm verdanken wir eine Reihe Briefe, die uns wertvolle Einblicke in die Schulverhältnisse der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewähren. Aus den Jahren 1662 bis 1669 hat Dr. Rübels unter Mitwirkung von Professor L. W. Forster (Universität London) dreiunddreißig Briefe ermittelt, in denen Johann Rudolf Ott, dessen Vater gleichfalls 1608/10 in Burgsteinfurt studiert hatte, seinem um fünfundzwanzig Jahre älteren Stiefbruder, dem Zürcher Theologieprofessor Johann Heinrich Ott (1617–82), über den Fortschritt seiner Studien in Heidelberg, Burgsteinfurt, Hamm, Kassel und Marburg berichtet.

Wie es in früheren Zeiten allgemein üblich war, erledigte Johann Rudolf Ott seine Studien nicht an einer einzigen Hochschule, und so kam er Ende 1663 von Heidelberg mit seinem Zürcher Landsmann Johann Jakob Blarer von Wartensee nach Burgsteinfurt. Im Herbst 1664 übernahm er dann eine Hofmeisterstelle auf Haus Reck im Kreis Unna; er wurde Lehrer und Erzieher des jungen Dietrich von der Recke (geb. 1655), dessen Vater schon 1661 gestorben war. Mit seinem Zögling bezog er dann 1665 die Hohe Schule zu Hamm, von wo er erst 1668 nach Kassel und Marburg weiterzog.

Dr. Rübels hat in der „Westfälischen Zeitschrift“ nun zunächst nur die Briefe Otts aus der Burgsteinfurter Zeit veröffentlicht, während die Hammer Briefe für eine spätere Veröffentlichung bereits vorbereitet sind. Trotzdem bietet aber Dr. Rübels in seiner jetzigen Veröffentlichung schon so

viele Hinweise, daß diese Arbeit nicht nur für Burgsteinfurt, sondern für den ganzen westfälischen Raum größte Bedeutung hat, vor allem natürlich für Hamm und die Grafschaft Mark.

So war z. B. als Student in Hamm auch Johann Heinrich Fries aus Zürich, der 1661 in Hamm eine Disputation hielt und 1676 Professor in Zürich wurde (geb. 1639, gest. 1718). Landsmann Otts war auch Johann Rudolf Simler, der 1660 nach Burgsteinfurt kam, 1663 eine Hauslehrerstelle bei der Familie von Bodelschwing übernahm, mit dem ältesten Sohn 1664 das Gymnasium zu Hamm bezog und 1669 nach Zürich zurückkehrte. Gleichzeitig studierte in Hamm ein Namensvetter Otts, ein Johannes Ott aus Schaffhausen, über den Johann Rudolf am 7. September 1664 berichtet:

„Noch immer hält sich Herr Ott aus Schaffhausen hier in Hamm auf, mir aber geht er bisher aus dem Weg, und einen Ott scheint er nicht zu kennen. In Medizin und Philosophie hat er solche Fortschritte gemacht, daß er in beiden Fächern sich zur Prüfung melden könnte, aber auf Befehl seines Vaters treibt er jetzt Theologie.“

„Beauftragter Dozent“ in Hamm

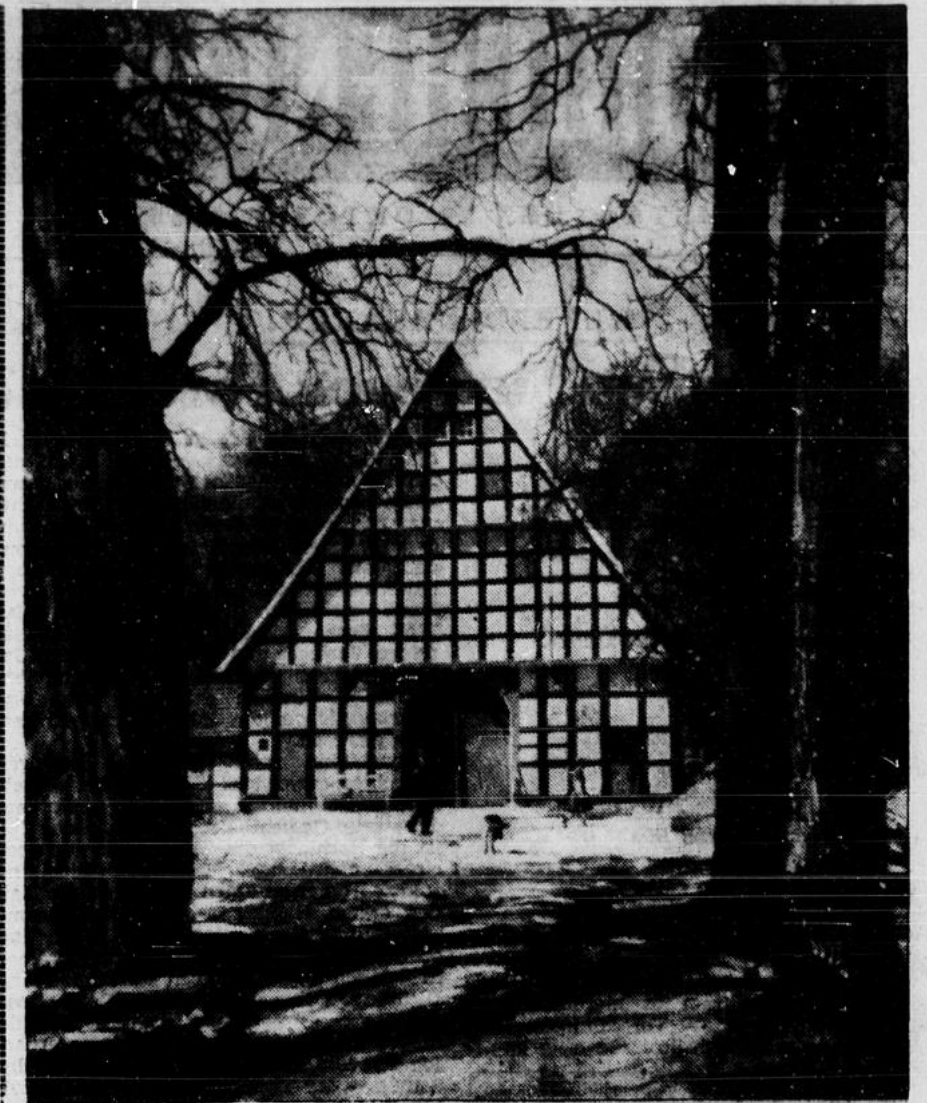
Für die Verhältnisse an der Hohen Schule zu Hamm erscheint auch eine Feststellung wichtig, die Dr. Rübels auf Grund der Briefe und seiner Forschungen macht. Es ergibt sich nämlich, daß es neben den drei Professoren, mit denen die Hohe Schule besetzt war, auch noch — um einen heutigen Ausdruck zu verwenden — „beauftragte Dozenten“ gab; Dr. Rübels sagt nämlich (S. 62):

„Otts Hauptinteresse (soweit es Sprachen betrifft) scheint das Hebräische gewesen zu sein; in Steinfurt bemüht er sich um einen Lehrauftrag für Hebräisch, in Hamm hat er ihn dann bekommen, wobei er 10 Hörer hatte, während in Steinfurt kein Interesse dafür vorhanden war.“

Nur einige Einzelheiten konnten wir hier aus der Fülle von Aufschlüssen erwähnen, die uns Dr. Rübels in seiner Veröffentlichung dieser Studentenbriefe bietet. Aber schon hier zeigt sich, daß aus der Veröffentlichung der weiteren Briefe Johann Rudolf Otts aus der Hammer Zeit wesentliche Beiträge zur Geschichte der Hohen Schule zu Hamm und auch manche Einblicke in das städtische Leben in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu erwarten sind, so daß man dieser weiteren Veröffentlichung mit großer Spannung entgegensehen darf. f.jw.

„Münsterischer Almanach“ für 1956

Wenn ein Kalender fast zweieinhalb Jahrhunderte hindurch alljährlich erscheinen können, dann darf man wohl sagen, daß er seine Daseinsberechtigung und Brauchbarkeit längst in reichem Maße nachgewiesen hat. So ist jetzt der „Münsterischer Almanach“ soeben für 1956 im 247. Jahrgang erschienen (Aschen-dorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster), und er wird sicherlich von den vielen Freunden, die er sich besonders im Münsterland, aber auch in den Nachbargebieten erworben hat, wiederum herzlich begrüßt werden, da er als handlicher Taschenkalender eine Fülle des Wissenswerten enthält, außerdem aber mit Schreibpapier durchschossen ist, so daß er auch Raum für umfangreichere Aufzeichnungen bietet (0,70 DM; nicht durchschossen 0,90 DM). Der astronomische Kalender ist für die Provinz Westfalen und den 52. Breitengrad, der kirchliche Kalender für das Bistum Münster eingerichtet, zeichnet sich aber dadurch aus, daß er zu den einzelnen Tagen eine ganze Reihe Namen verzeichnet, die man in andern Kalendern nicht findet, zudem zu den einzelnen Namen kurze Erläuterungen bietet. Daß in dem netten Buchlein die Postgebühren, ferner die Jahrmärkte



Bauernhof in Hüllhorst (Kreis Lübbecke)

Zur Geschichte der Stadt Münster

Stadtarchiv durch wertvolle Druckschriften und Akten bereichert

Dem Stadtarchivdirektor Dr. habil. Prinz in Münster ist es gelungen, die reichen Bestände des Münsterer Stadtarchivs in der letzten Zeit wiederum durch wertvolle Neuerwerbungen zu vermehren. So konnten aus einer großen Fürstbibliothek Süddeutschlands, die vor kurzem versteigert wurde, Flugschriften aus der Wiedertäuferzeit erworben werden, u. a. die „Historia der Belagerung und Eroberung der Stadt Münster“, die 1535 gedruckt worden ist.

Weiter ist es — unter Mitwirkung der Staatsregierung des Königreichs der Niederlande — gelungen, das vierbändige Urkundenbuch des Bistums Utrecht zu erwerben, ein Werk, das im Buchhandel nicht mehr zu haben, aber für die Geschichte der Stadt und des Bistums Münster äußerst wichtig ist, da zwischen den beiden Gebieten vielfache Beziehungen seit alter Zeit bestanden haben und noch bestehen; es sei da nur erinnert an die Zeit der Münsterischen Stiftsförde (1450/56), in der das Fürstbistum Utrecht eine bedeutende Rolle spielte.

An Erwerbungen zur neueren Stadtgeschichte ist besonders bemerkenswert der Nachlaß des Oberbaurats Wilhelm Salzenberg, der wegen seiner vielfachen Verdienste

eingehend enthalten sind, ist etwas, was man bei diesem „Almanach“ seit je gewohnt ist, aber unbedingt in einem Taschenbuch enthalten sein muß, das ein ganzes Jahr hindurch uns begleitet und Helfer sein will. f.jw.

1863 Ehrenbürger der Stadt Münster geworden war. Durch einen Nachkommen Salzenbergs, den Regierungs-Vizepräsidenten i. R. Dr. Werner Pollak (Wiesbaden) ist der Nachlaß an das Stadtarchiv zu Münster gekommen, u. a. eine sehr umfangreiche Mappe mit Zeichnungen und Skizzen des Baurats, die für die Baugeschichte der Stadt im vorigen Jahrhundert sehr aufschlußreich sind; so zeigen z. B. Zeichnungen aus 1838 den damaligen Zustand der Ludgerikirche und der alten Dechanel hinter dem Marienplatz, ferner den Turm der Überwasserkirche und im Hintergrund den alten Dom. Der handschriftliche Nachlaß Salzenbergs (Akten und Briefe) bietet eine wertvolle Ergänzung und auch Erläuterung zu diesen Zeichnungen, so daß daraus mancherlei Aufschlüsse zur neueren Stadtgeschichte zu erwarten sind. M-d.

„Gleichberechtigung“ vor 50 Jahren

Vor 50 Jahren ergab sich bei den Eisenbahndirektionen der damaligen Preussisch-Hessischen Staatsbahnen die Notwendigkeit, zu entscheiden, wo in den Eisenbahnhöfen die — damals noch seltenen — rauchenden Damen unterzubringen seien. Daraufhin erging an die untergeordneten Dienststellen folgende Anweisung: Rauchende Damen dürfen keinesfalls Frauenabteile benutzen; wenn sie sich indes weigern, im Herrenabteil zu reisen, dann sind sie im Dienstabteil unterzubringen.

Herbstzeitlose - Sonderling der Pflanzenwelt

Zum Aussterben verurteilt, dennoch große Zukunft — In Westfalen Nordwestgrenze mitteleuropäischer Verbreitung

In die welkende Blütenpracht des Spätsommers ist noch einmal neues Leben gekommen: Die Herbstzeitlosen stehen in voller Blüte. Allerdings trifft man nicht überall in unserm Heimatgebiet diese schmucken Wiesenblumen an, da sie in Westfalen die Nordwestgrenze ihrer mitteleuropäischen Hauptverbreitung erreichen. Nach Runge „Flora“ ist die Herbstzeitlose im Sauerland gemein, nur das untere Ruhrtal ausgenommen; im Südostteil des Weserberglandes tritt sie massenhaft auf, wird aber nach Nordwesten seltener. Auch auf der Paderborner Hochfläche blüht sie zur Herbstzeit, ist aber in der westfälischen Bucht kaum anzutreffen. Ob die Herbstzeitlose überhaupt in Westfalen heimisch ist, kann nicht gesagt werden, doch steht fest, daß die Art aus dem Hauptverbreitungsgebiet in Südwestfalen weiter nach Norden vorgedrungen ist. Die Samen wurden entweder mit den Flüssen talwärts getragen oder mit Grassamen eingeschleppt. Am Haarstrang gibt es nur wenige Vorkommen. Einer sehr schön mit Herbstzeitlosen bestandenen Apfelhof findet der Naturfreund im Südwesten der Stadt Hamm zwischen der Gastwirtschaft Lippmann am Boll und dem Daberg in Wiescherhöfen unmittelbar an der Straße. Leider verschwindet diese schöne Herbstblume von Jahr zu Jahr mehr, da sie — wegen ihres Giftgehaltes überaus gefährlich — überall ausgerottet wird.

Die zarten Lilienblüten der Herbstzeitlose schwanken in der Farbe zwischen Hellrosa und Lila. Nur selten findet man nahezu weiße

Blüten. Der sechsteilige, krokushähnliche Blütentrichter ruht auf einem langen, dünnen Hals. Wer einmal eine Pflanze dieser Art auszugraben versucht, wird feststellen, daß es nur sehr schwer möglich ist. Die Knolle liegt nämlich in der Regel mehr als zwanzig Zentimeter tief, und zwar immer einige Zentimeter tiefer, als der Boden in der betreffenden Gegend im allgemeinen gefriert, so daß man durch Messungen zu Rückschlüssen auf das Klima gelangen kann.

Noch bemerkenswerter aber ist für den Naturfreund der Lebensweg der Herbstzeitlosen innerhalb eines Jahres, der in der deutschen Flora einzig dasteht. Von August bis Oktober währt die Blütezeit dieses Sonderlings. (Blätter findet man um diese Zeit nicht.) Bienen und Hummeln sorgen für die Bestäubung. Da die Blüten sich abends schließen und morgens wieder öffnen und selbst auf jede dunklere Wolke reagieren, kann durch die Eigenbewegung der Blüten auch Selbstbestäubung hervorgerufen werden. Wer aber einen Fruchtknoten sucht, findet nur einen kleinen Kanal, der weit durch den halsartigen Blütenstiel abwärts in die Erde führt. Der Fruchtknoten liegt nämlich unterirdisch in der Nähe der Knolle, deren Hülle ihn umgibt. Im November sterben die Blüten oberirdisch ab. Die Pollen haben sich zum Fruchtknoten hinabgewegt und die Befruchtung ausgeführt. In diesem Zustand verharren sie, unter der Erde vor Kälte wohl geschützt. Im Frühjahr aber erscheinen dann die 25 bis 40 Zentimeter langen, breitlanzettlichen Blätter. In deren Mitte wächst auf einem Stengel eine drei-

teilige Kapsel hervor; im Vorjahr unterirdische Fruchtknoten — nunmehr oberirdische Samenkapsel. Zur gleichen Zeit, da die Blätter ihre Anpassungstätigkeit beenden, bildet sich unterirdisch die neue Knolle, die die Nährstoffe für die Blüte im Herbst bereithält. Im Sommer springt die Samenkapsel auf und entläßt die ziemlich dicken Samen, die sich an die Hufe der Weidetiere heften und sich so verbreiten lassen.

Die Herbstzeitlose mit ihrer zarten und edlen Blüte erfreut sich einerseits großer Beliebtheit, wird andererseits überall bekämpft, wo man sie antrifft. Dieser hübsche Sonderling in unserer Flora stünde schon längst unter Naturschutz, wenn er nicht so giftig wäre und immer wieder Menschenleben gefährdete. Wo er auf Grünland steht, das nicht zur Heumähde oder als Viehweide genutzt wird, sollte man ihm vollen Schutz gewähren. Auf Viehweiden gefährdet er vor allem das Jungvieh, und auf Wiesen wird er nicht geduldet, weil er auch noch im Heu gefährlich ist. Alle Teile der Herbstzeitlose (wissenschaftlich Colchicum autumnale) enthalten nämlich das stark giftige Alkaloid Colchicin, das in Knollen und Samen mit 0,2 bis 0,4 v. H. auftritt. Bei Menschen sind schon wiederholte tödliche Vergiftungen bekannt geworden. Kinder, die mit den Kapseln der Herbstzeitlose spielen, schweben immer in Gefahr, weil sie leicht die Finger oder sogar Samen in den Mund stecken. Die Milch von Ziegen, die größere Mengen Herbstzeitlosenblätter gefressen haben, ist ebenfalls sehr gefährlich. Die meisten tödlichen Vergiftungen aber

treten ein, wenn das Gift zu Volksmitteln mißbraucht wird, was auch heute noch immer wieder vorkommt.

Wer die Gefährlichkeit der Pflanze kennt, sieht ein, daß nur noch wenige Landwirte sich erlauben können, die Herbstzeitlose auf einem kleinen Wiese, beispielsweise auf einem Apfelhof, zu dulden, wo weder Heu geerntet wird noch Jungvieh oder Ziegen grasen und schließlich auch keine Kinder spielen. So ist die Herbstzeitlose an ihren meisten Standorten zum Aussterben verurteilt. Und dennoch weiß man heute schon, daß sie und gerade ihr Gift — so widersinnig es auch klingt — noch eine große Zukunft hat. Dabei geht es nicht um die Giftmittel, die schon längst aus dem Colchicin hergestellt werden. Viel wichtiger ist eine erst in neuester Zeit erforschte Wirkung des Colchicins, die der Amerikaner Blakeslee 1937 erstmals beschrieben hat, die Wirkung auf den Mechanismus der Zellteilung bei Pflanzen und Tieren. Durch Injektionen bestimmter Lösungen des Giftes der Herbstzeitlose können Mutationen hervorgerufen werden. Ursprünglich diploide (doppelte) Chromosomensätze werden tetra- bis polyploid (vier- bis vielfach). Durch Vergrößerung der Chromosomensätze kommen natürlich auch Zellvergrößerungen zustande, die zu Riesenzellen im Tier- und Pflanzenreich führen. Amerikanische, englische, deutsche, russische und dänische Forscher versuchen diese Riesenzellen für die Pflanzenzüchtung und somit für die künftige Ernährung der Menschheit nutzbar zu machen. Schwedische Forscher haben Kaninchenembryos durch Colchicin polyploid gemacht und sie auch großgezogen. Viele der Riesenzellen der Kaninchen starben, alle aber waren anfällig, und nur wenige gelangten zur Geschlechtsreife, zeugten aber nur tote Junge. Bei der Zucht von Riesenzellen durch Behandlung mit Colchicin sieht man noch vor ähnlichen Schwierigkeiten: Die neuentstandenen Formen sind entweder krank oder aber steril. Für den Landwirt kommt eine Behandlung sämt-

licher Samen bestimmter Arten mit Colchicin nicht in Frage, da das Alkaloid viel zu teuer und die Behandlung viel zu schwierig ist. Bedeutung hat die Wirkung des Colchicins nur für den Pflanzenzüchter, der vielleicht doch endlich gesunde, fortpflanzungsfähige Riesenzellen zustande bringt, die für die Ernährung von Wert sein können. Aber schon heute versteht man die Wirkung des Colchicins nutzbar zu machen, um bisher sterile (unfruchtbare) Bastarde fruchtbar zu machen. So ist es neuerdings gelungen, Rettich-Kohl-Bastarde, Roggen-Weizen-Bastarde und Wildgräser-Kulturgetreide-Bastarde durch Colchicin-Behandlung der Ausgangsarten zur Fruchtbarkeit zu bringen. Vielleicht werden schon bald einige dieser Bastarde, die bislang — weil sie unfruchtbar blieben — immer wieder verschwanden, für die Ernährung der Menschheit bedeutungsvoll. Ganz gewiß wird man bald mit Hilfe des Colchicins in unsere hochgezüchteten Kulturpflanzen bestimmte Merkmale der Ursprungsart (wie Frosthärte und Widerstandsfähigkeit gegen bestimmte Krankheiten) wieder einkreuzen können. Wie weit schließlich das Colchicin in der Krebsforschung — die Krebserreger, die mit den Zellpolen in Beziehung stehen sollen, müssen ähnlich zellverändernd wirken wie das Colchicin — Bedeutung erlangen wird, steht noch völlig offen.

Während alle diese Forschungen um die Wirkung des Colchicins im Laboratorium betrieben werden, blühen draußen auf den Wiesen und Weiden unserer Heimat die letzten Herbstzeitlosen. Vielleicht geht man ihnen irgendwo gerade mit einem langen Messer zu Leibe, um sie samt Knolle zu vernichten. Für die Herbstzeitlose, die in den Fluren fast überall zum Aussterben verurteilt ist, wird die Zukunft sicherlich irgendwo in großen Zuchtgärten liegen, wo sie den Wanderer und Naturfreund nicht mehr so zu erfreuen vermag wie zur Herbstzeit in den Fluren unserer Heimat. W. St.

oh WÄRME UND BEHAGLICHKEIT DURCH OLSBERG-ÖFEN oh

Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

10. Fortsetzung

Die anderen sahen aus, als sollten sie gleich in Essig gebadet werden. Mans knurrte böse und spuckte durch die Zahnlücke haarscharf vor Ethelberts Füße. Dick dachte fieberhaft nach, wie sie ihn abwimmeln könnte. Dalli murmelte matt:

„Och, nur so'n ganz einfaches bißchen Picknick. Bloß mit dem Reitlehrer und den Leuten aus der Stadt. Reiterferien am Rande der Heide und so...“

„Ja“, fiel Dick ein, „wir wollten's uns nur mal ansehen. Von weitem. Völlig uninteressant.“

Ethelbert hörte „Leute aus der Stadt“. Augenblicklich stand es fest bei ihm, daß er da hin müsse. Ein Biwak mit Lagerfeuer und Punsch! Großartig! Endlich mal eine richtige Abwechslung, endlich richtige Reiter, von denen man später zu Hause erzählen konnte. Sein Gesicht rötete sich, keine Spur von Langeweile war mehr darin.

„Ich reite mit“, sagte er, fast begeistert. Auf die Idee, zu fragen, ob es ihnen recht sei, kam er gar nicht.

„Du kriegst die Tür nicht zu“, flüsterte Dick entsetzt. Er hörte es längst nicht mehr, da er bereits auf dem Weg zu Tante Tilde war, um mit ihr die Garderobe für die feierliche Gelegenheit durchzusprechen. Seine inzwischen geflickte Tuchhose mußte gebügelt und der rote Rock gebürstet werden. „Großartig!“, flüsterte er immer wieder vor sich hin und dachte dabei vor allem an den roten Jagdrock, den er endlich zu einer passenden Gelegenheit tragen konnte. „Ich werd' zu diesem Winterbiwak ganz stillstehen erscheinen: mit weißen Handschuhen und schwarzer Samtkappe. Und natürlich werde ich nicht nur zusehen. Das wär' ja gelacht!“ Und er lächelte selbstbewußt in die Dunkelheit.

Die im Stall Zurückgebliebenen lächelten nicht. Im Gegenteil, sie waren völlig zerschmettert. Die Biwakstrecke mußten so schlaue und geschickte wie nur eben möglich angefaßt werden, dabei konnten sie diesen eingebildeten Pinsel, der garantiert im falschen Moment Zahnschmerzen oder Haarspitzenkatarrh bekam, absolut nicht gebrauchen. Er würde bestimmt den ganzen fein eingefädelten Plan verpatzen. Es war zum Heulen!

Sie nahmen sich tausend wilde Dinge vor: einfach schon um sechs in der Frühe auszureißen oder ihn unterwegs mitten im Wald abzuhängen oder Bilkas Sattelgurt anzuschneiden, damit er beim Galoppieren platze. Sehr nett war das alles nicht, aber war Ethelbert sehr nett?

Und dann machte ihnen ausgerechnet Tante Tilde einen Strich durch die Rechnung.

Es war beim abendlichen Spülen. Diesmal war Dalli an der Reihe, abzutrocknen, und Dick saß auf der Herdbank und

quälte sich mit ihrem Strickstrumpf ab. Großmama im Wohnzimmer wollte nicht gestört werden. Sie schrieb Briefe an eine Menge Leute, die Ponys haben wollten: Gärtner, Siedler, Weinbauern und Förster. Ponys waren stark, willig, geschickt und kosteten soviel weniger Futter als große Pferde — kein Wunder, daß sich alle Welt um sie riß.

„Ethelbert freut sich schon so auf den Ritt morgen“, sagte Tante Tilde aus heiterem Himmel, „er hat mir erzählt, daß ihr ein Feuer anmachen und etwas Warmes trinken wollt. Seid nur ja vorsichtig! Ich gönne euch das Vergnügen nach all der Arbeit von Herzen, aber achtet darauf, daß kein Waldbrand entsteht, hört ihr?“

„Waldbrand? Bei dem Schnee und wo alles Holz so klatschnaß ist?“ fragte Dalli verwundert.

„Sicher, sicher, daran hatte ich gar nicht gedacht“, lächelte Tante Tilde beruhigt. „Ich bin ja so froh, daß ihr euch nun wieder mit Ethelbert vertragt und alle zusammen einen hübschen Ausflug macht. Was wollt ihr denn zum Essen mitnehmen?“

Dick hatte im ersten Schrecken fünf Maschen fallen lassen und bemühte sich vergebens, sie wieder aufzunehmen. Ihre Finger zitterten, und die Maschen rutschten immer tiefer. Sie stöhnte unglücklich. Dieses Schaf! Alles an Tante Tilde zu verraten. Gottdank hatte sie es nicht richtig verstanden, aber ausreifen konnten sie nicht mehr.

Da sprach Tante Tilde schon weiter: „Eigentlich wollte ich es euch nicht sagen, da ihr für solche Dinge noch zu jung seid, aber vielleicht ist es ganz gut, wenn ihr's wißt. Ethelberts Mutter bezahlt eine Menge Geld dafür, daß der Junge hier sein kann, und sie möchte nun auch, daß er sich recht wohl fühlt. Seld also nur sehr, sehr nett zu ihm. Ihr nehmt mir eine große Sorge ab. Sein Husten ist durch die Kamillenumschläge bereits ganz weg, und dicker ist er auch geworden — nun müßt ihr ihn noch fröhlich machen...“

Sie lächelte gutmütig. Kinder waren nun mal so. Heute verzinkt und morgen die besten Freunde.

Dick kratzte sich mit den Stricknadeln verzweifelt den Kopf. Geld war ihr wurscht. Sie hatte noch nie welches gehabt und war — bis auf die manchmal erscheinenden Mohrenköpfe — immer ohne ausgekommen. Aber das mit Tante Tildes „großer Sorge abnehmen“ und dem „froh sein“ gefiel ihr nicht. Schließlich konnte man sich ja nicht danebenbenutzen, wenn Tante Tilde so ungeheuer viel daran lag, daß er mitkam.

Sie sah Dalli an. Dalli zog die Nase rosenkohlkraus und wackelte unbehaglich mit den Ohren. Da müssen wir ihn ja wohl mitnehmen, hieß das. Dick nickte belämmert. Bloß: Ihr kleiner Finger juckte. Das war ein schlechtes Zeichen!

jedoch keineswegs daran hinderte, in der Freude seines Herzens wohlwollend zu schmettern:

„Reiten — reiten — reiten — durch den Tag — durch die Nacht —“ bis Dick ihn anfuhr: „Nun halt schon endlich die Klappe. Sollen die uns vielleicht kilometerweit kommen hören? Da hätten wir ja auch 'ne Trompete mitnehmen können.“

Und Mans mummelte grinsend: „Tach und Nach reiten — wo er alle sehn Minut'n apschteicht — so'n Heini!“

Ethelbert schwieg beleidigt. Kein Verständnis für höhere Dichtung, dachte er achselzuckend, es sind eben doch dumme Bauern.

Nach einer Stunde erreichten sie auf Umwegen die kleine Lichtung mitten im Wald, auf der das wintertliche Picknick stattfinden sollte. Sie versteckten die Ponys ein Stück waldeinwärts hinter einem Dornengebüsch, wo sie nicht zu sehen waren. Alle vier ließen gleich die Köpfe sinken, knickten ein Bein ein und ruhten sich träge aus. Ethelbert fand das Bild der struppigen Isländer mit den Zottelmähnen, die da dösend hinter den Domen standen, sehr gewöhnlich. Na ja, sie paßten eben zu Mans und den Mädchen.

„Die komische rote Jacke zieh nur sofort aus und bind sie an den Sattel“, bestimmte Dick kategorisch. „Du siehst gegen den Schnee ja aus wie 'n Weihnachtsmann. Wir haben uns extra dunkel angezogen, damit sie uns nicht entdecken.“

Ethelbert, der Indianerhäuptling, zog den Rock widerspruchslos aus. Aber an den Sattel binden, damit er hinterher nach Pferden roch? Nein, Da hing er ihn lieber über die Dornen.

Die kleine Lichtung war rundherum mit dichtem Brombeergebüsch umwachsen. Im Sommer reiften hier die Beeren eimerweise. Jetzt hielten die Sträucher den Wind ab, und deswegen hatte Herr Rothe den Platz auch wohl ausgewählt. Dick nickte anerkennend. Vom Platzaussuchen verstand er was, das mußte man ihm lassen. Aber die Pferde paßten bestimmt nicht mehr mit drauf, was für ihren Plan sehr günstig war.

Schon kurz drauf hörten sie fröhliches,



„Paß mal gefälligst auf“, knurrte sie, „aber genau — verstehst du?“ — Szene aus dem Film „Die Mädels vom Immenhof“.

Foto: Arca/NF/Spörr

lautes Lachen, Stimmengewirr und Räderquietschen. Das Hufetappeln verschluckten der Schnee und der weiche Waldboden. Schleunigst warfen sie sich jenseits der Brombeerhecke zu Boden.

Die kleine Lichtung füllte sich mit vergnügten Menschen. Herr Rothe gab ein paar Anweisungen, die Reiter stellten sich in einer Kette auf, und bald schon flogen dicke Holz- und Reiserbündel durch die Hände bis auf den Feuerplatz. Dalli und Mans stießen sich kichernd an. Kaludrigkeit hatte Angst, sie würden ihm wieder Pulver auf den Holzstoß streuen, wenn er ihn tags zuvor errichtet. Da brachte er die Bündel lieber mit. Dick schüttelte den Kopf. Als ob ihr nicht genug anderes einfiel. All seine Vorsicht nützte ihm nichts. In spätestens einer Stunde würde er Bauklötzchen staunen!

bärmlich. Tränen des Zornes standen ihm in den Augen. Diese dummen Mädchen mit ihren albernen Spielen! Und immer traf ihn das Pech. Von denen fiel keine mit der Schulter auf einen Eisenhaken, und frieren taten sie in ihren dicken Pullovers auch nicht. Er aber würde morgen todsicher wieder mit Kamillenwickeln im Bett liegen und Hustentee trinken und womöglich auch kaltes Wasser durch die Nase hochziehen müssen und Kopfschmerzen haben und —

Schrilles Wiehern riß ihn aus seinen anklagenden Gedanken. Apfelforte, die sich in Gesellschaft der beiden Isländer nicht wohl fühlte, rief nach ihren verschwundenen Stallgenossen. Noch einmal. Und noch einmal.

„Na, nu wird's lustig!“ Dick war in Windeseile auf Geyrs geturnt, ergriff Apfelforte beim Kopfstock und elkte davon. Am Feuer wurden erregte Rufe laut. Äste knackten unter Männerstiefeln. Ethelbert fuhr der Schreck so in die Glieder, daß er seine Krankheitsausichten für den nächsten Tag vergaß. Wenn sie ihn hier erwischten, würden sie glauben, er sei der Schuldige, und würden ihn bestrafen. Vor allen Leuten. Nein, nur das nicht!

All ohne Leiden zum Trotz warf er sich, ohne die Steigbügel zu benutzen, schleunigst auf Bilka, die hinter Geyrs herannte. Auf dem aller kürzesten Wege. Der allerbequemste war es nicht! Ethelbert duckte sich hilflos auf die dicke Mähne und preßte die Füße in den Winterpelz. Die Bügel flatterten. Er wagte nicht, mit den Fußspitzen nach ihnen zu angeln, aus Angst, dabei das Gleichgewicht zu verlieren. Diesmal würde er Bilka nicht wieder einfangen können, wenn er herunterfiel, das wußte er.

Immer mußte dem Häuptling etwas passieren

Mittlerweile war das Feuer angezündet. Kaludrigkeit hatte den Wagen auf dem Weg stehen lassen und nur Apfelfortes Gurte gelockert. Der Einfachheit halber band er die anderen Pferde gleich daneben an, sattelte sie ab und legte ihnen Decken über.

„So 'n Quatsch!“ flüsterte Dalli verächtlich. Sie dachte an die Isländer hinter der Dornenhecke. Ob kalt oder warm, trocken oder naß — sie wurden niemals eingedeckt und erkälteten sich trotzdem nicht.

Dick rieb sich hocherfreut die Hände. Besser konnte es gar nicht klappen. Die Pferde standen zum Losbinden geradezu ideal: nah am Wege und von der Lichtung her fast nicht zu sehen.

Nachdem er seinem Schützling noch ein wenig Heu vorgeworfen hatte, packte Kaludrigkeit die mitgebrachten Eskörbe aus dem Wagen und schleppte die Sitzpolster aus Feuer. Die abgesessenen und ausgestiegenen Reiter und Fahrer machten einen ungeheuren Krach. Sie klatschten sich in die Hände und stampften mit den Füßen, um warm zu werden, packten die Körbe aus, warfen Holz nach, errichteten juchend aus drei Eisenstangen eine Kochstelle für den Wasserkessel und achteten allesamt nicht mehr auf ihre Pferde. Kaludrigkeit insbesondere war mit der Zubereitung des Punsches beschäftigt und entkorkte knallend Rotweinflaschen.

„Jetzt oder nie!“ flüsterte Dick, „bei dem Radau hören sie nichts.“

Vorsichtig schlichen sie zu den Pferden hinüber. Mans und Dick schirrten leise, leise Apfelforte aus dem Wagen. Es war die gefährlichste Arbeit, weil leicht ein verräterisches Geräusch entstehen konnte. Dalli band unterdessen die anderen Pferde los, wobei sie beruhigend vor sich hinbrumpte und ihnen sanft über die Nüstern strich. Dalli konnte herrlich mit Tieren umgehen.

Sie waren mit den entführten Pferden gerade herzklopfend hinter ihrem Dornengebüsch verschwunden und wollten schon wegretten, als Dalli erschreckt „Ethelbert!“ sagte.

„Ach du grüne Neune — hab ich's nicht gewußt? Mein kleiner Finger! Nehmt jeder zwei von den Pferden und verschwindet vorsichtig. Apfelforte laßt hier. Ich werd' ihn holen.“

Dalli wandte sich schweigend, doch Mans konnte es sich nicht verkneifen. „Doof-kopp, miserabillert!“ zu zischen.

Ethelbert, der Indianerhäuptling, der im Geiste bereits das ganze Unternehmen allein erledigt hatte, stand bebend gegen einen Baum gepreßt und starrte in das hellodernde Feuer auf der Lichtung. Als die anderen aufgestanden waren, hatte er ein schreckliches Erlebnis gehabt: knapp drei Schritte hinter ihm hatte wieder der Wolf gestanden und ihn aus seinen glitzernden Augen angestarrt. Die Kehle war ihm vor Entsetzen zugeschnürt gewesen, sonst hätte er bestimmt geschrien. Plötzlich waren die Augen verschwunden gewesen, und er hatte sich mit Mühe ein paar Bäume weiter geschleppt. Er fror erbärmlich ohne Rock. Seine Finger in den dünnen weißen Handschuhen waren steif vor Kälte. Oh, sein halbes Leben hätte er

drum gegeben, jetzt am Feuer sitzen zu können und ein Glas dampfenden Punsch in der Hand zu haben und...

Da packte Dick ihn am Arm und wollte ihn von hinten fortziehen. Er zuckte zusammen, machte unwillig einen Schritt zur Seite und stolperte über die Wagenkegel. Mit der Schulter fiel er auf einen harten eisernen Haken. „Au!“ schrie er empört. Dick preßte ihm angstvoll die Hand auf den Mund. Glücklicherweise protestierten sich drinnen am Feuer Reitlehrer und Gäste fröhlich zu, nur Kaludrigkeit horchte einen Moment lang. Dick blieb fast das Herz stehen. Als sich nichts mehr rührte, wandte er sich wieder seinem Glase zu.

Ethelbert rappelte sich mühsam hoch und stolperte hinter Dick her. Seine Füße in den engen Stiefeletten schmerzten er-

Der Wolf war ein wilder Hund

Ein dicker Ast streifte seinen Kopf. Von links piff ihm ein Zweig übers Ohr. Er preßte die Augen zu, drückte den Kopf noch enger an die Mähne, die Knie noch fester ins Fell und wagte erst wieder aufzusehen, als er die anderen erreicht hatte. „Puh — das war knapp“, stöhnte Dalli erleichtert, „aber hier holen sie uns zu Fuß nicht mehr ein.“

„Un die Ferge ham wer doch. Menss, wat 'n Schpaß!“ Mans grünte den Rest des Weges über stillsitzend vor sich hin. Er hielt eines der geraubten Pferde am Zügel, die übrigen liefen von selbst mit.

Ethelbert ritt zerschunden, zerquetscht und mit blutigem Ohr hinterdrein. Sein brumrender Schädel war kaum noch eines Gedankens fähig, nur so viel wußte er bestimmt: das war sein letzter Versuch mit Ponys gewesen. Endgültig!

Eine Stunde später hatten sie die Pferde sauber in den Ständern im alten Forsthaus angebunden und ritten in weitem Umweg über die Heide von hinten auf Vadder Dirks' Schmiede zu. Ein paar Stunden lang mußten sie von der Bildfläche verschwinden.

Kurz vor dem Deelentor rief Mans aufgeregt: „Da kommt Flitz!“ Tatsächlich, ein junger Mann galoppierte auf sie zu. Er saß auf einer braunen Islandstute. Seine Beine streiften fast den Boden. Er winkte ihnen zu. Über der Schulter baumelte eine Büchse.

„Wir haben den Satan doch schon wieder nicht gekriegt!“ rief er halb ärgerlich, halb lachend, „ein ganz gerissener Bursche!“ „Warst du auf der Jagd, Fritz?“ fragte Dick erstaunt. „Die Jagdzeit ist doch längst vorbei.“ Ein Bauer, der mitten in der Woche und ausgerechnet hoch zu Roß — oder vielmehr Pony — jagt, war ein mehr als ungewohnter Anblick.

„Nee, nich auf 'ner richtigen Jagd“, sagte Fritz Wenning, „unser Milchjunge behauptete even stocksteif, er hätte in Dählings Busch den wilden Hund gesehen. Na, und auf den war' ich schon lange; der richtet mehr Wildschaden an als drei Wilderer. Ich wollte mit der Jörp hier eigentlich zur Bahn fahren. Da hab' ich schnell die Büchse geschnappt und bin losgeritten. Der Milchjunge ist mit dem Rad über die

Chaussee hingefahren. Leider haben wir den Verbrecher von beiden Seiten nicht gesehen. Das ist ein ganz gerissener, der hat's gleich spitz, wenn ihm jemand auf den Fersen ist.“

Dick, Dalli und Mans hörten mit offenen Mündern zu. Das war ja rasend interessant. Ein wilder Hund hier in der Gegend! Doll!

„Ist er schon lange da? Wie sieht er aus? Was für 'ne Sorte?“ Die Fragen überpurzelten sich.

„Gut zwei Monate, nehm' ich an. Hin und wieder sieht man ihn mal von weitem. Ein Schäferhund, grau, mager — und scheu wie 'n Wolf. Schade um den Hund, aber wenn Schäferhunde erst mal anfangen zu wildern, schießt man sie am besten schleunigst über den Haufen. Die bessern sich nie.“

Auch Ethelbert hatte aufgeregt hingehört. Das also war der Wolf, den er damals auf dem Hof der alten Försterei und eben wieder gesehen hatte. Ein streunender Hund, Immerhin, er war so gefährlich, daß die Bauern ihn toteschließen wollten. Wenn er ihn nun angefallen hätte? Würden die Mädchen recht gesehen. Er sah sich im Geiste schon verbluten und die Mädchen entsetzt danebenstehen, voll lebenslanger Reue darüber, daß sie ihn so schlecht behandelt und einem wilden Hund zum Fraß überlassen hatten.

Wenn sein Ohr nicht so geschmerzt hätte, wäre der Gedanke beinahe tröstend gewesen. Fast gleichzeitig sagte Fritz Wenning: „Tschüs! Muß weiter. Muß mit Jörp vor dem Dunkelwerden noch fünfzehn Zentner Kunstdünger von der Bahn holen. Und 'n guter Reiter bin ich sowieso nicht. Die Kehre tut mir schon weh. Jörp als Reitpferd für mich! Komisch, was? Stimmt das wirklich, daß in Island lauter so schwere Kerle drauf reiten? Ich stau' ja immer, wie sie's aushält: dauernd Trab und Galopp und nicht mal naß hinterher. Nee, unsere Jörp können wir nicht mehr missen.“ Er klatschte ihn den Hals. Sein windgegerbtes Gesicht strahlte. „Weißt du noch, daß wir zuerst gelacht haben, weil sie so klein ist. Ja — klein, aber oho! Die laß man laufen! — Also, denn tschüs, Forts. in der nächsten Samstagausgabe.

Die auffällig rote Jacke

In bezug auf schlechtes Zeichen war Dicks kleiner Finger fast so gut wie Vadder Dählings Rheumatismus bei schlechtem Wetter. Sie war also auf das Schlimmste gefaßt, doch als Ethelbert am nächsten Morgen Punkt neun elastischen Schrittes auf die von Hannes gesattelte Bilka trat, traf sie fast der Schlag:

Stolz trug er seinen leuchtend roten Reitjagd-Rock, helle Hose, schwarze Stiefel, Samtkappe und weiße Handschuhe. Und natürlich die Peitsche mit dem Elfenbeingriff, in den die Anfangsbuchstaben seines Namens geschnitten waren. Eine Wolke von Juchtenparfüm umschwebte ihn.

Er seinerseits blickte bedauernd auf die schäbige Kleidung der anderen: alles braun und abgewetzt — Hose, Pullover, Handschuhe, Mütze. Plump, schlotternd und verwachsen. Sonst trugen sie doch wenigstens noch bunte Mützen und Faustlinge. Und so was wollte zu einem Picknick mit eleganten Reitern aus der Stadt! Mitteldick lächelnd zog er die Brauen hoch.

Nach den heiteren Wintertagen war das Wetter heute umgeschlagen. Dünner Niesel-schnee fiel auf die kahlen Bäume, wo er in schmalen weißen Streifen liegenblieb. Im starren Geäst saßen reglos die Krähen. Die Luft war feucht. Ein leichter Wind blies den Reitern fad schmeckenden Schnee in den Mund. Von Gummistiefeln, Hosen und Handschuhen stieg bald schon wieder Leder- und Pferdegeruch auf.

Ethelbert hätte an jedem anderen Tag empfindlich die Nase gerümpft. Heute aber, im neuen Jagdrock, war er im Nu tief in eine wundervolle Rolle versunken: englischer Landbaron, zur Hasenjagd reifend!

Mit lauter Stimme rezitierte er: „I like the hunting of the hare better than that of the fox...“

Es war ein sehr langes Gedicht, und er konnte es ganz auswendig. Auf englisch. Leider kam er nicht sehr weit, denn Dalli erkundigte sich interessiert: „Was heißt das?“

Unwillig, aus seinen Träumen gerissen zu werden, sagte er knapp: „Es heißt: Ich schieße lieber Hasen als Füchse...“

„Schießen?“ fragte Dick — die nur dies eine Wort gehört hatte — erschreckt, „nun fang um Gottes willen nicht auch noch an, Krach zu machen! Bunt genug bist du ohnehin schon.“ Ihr wurde himmelangst. Sie hielt Geyrs an. „Paß mal gefälligst auf“, knurrte sie, „aber genau — verstehst du?“

Ethelbert hörte gar nicht hin. Er machte in Gedanken bereits alle fünf Pferde eigenhändig los und preschte mit ihnen davon. „Wonderful“, murmelte er und wäre beim Antraben um ein Haar von Bilkas breitem Rücken gekippt, was ihn

Wer ist der Schwarzfahrer?

Alle sitzen um den Tisch herum. Auf der Tischmitte werden gleich große Zettel nebeneinander gelegt, und zwar einer weniger, als Mitspieler da sind. Der Spieler zahlt dabei natürlich nicht mit. Jetzt heißt es gut aufpassen und „schnell schalten“, denn der Spielleiter erzählt nun eine kleine Geschichte, in der unvermutet irgendwann das Stichwort „Fahrkarte“ vorkommt. Fällt dieses Stichwort, dann muß jeder der Mitspielenden schnell versuchen, einen Zettel zu erschaffen. Das sind nämlich die Fahrkarten. Der eine, der keine erwischt, ist der Schwarzfahrer und muß die nächste Geschichte mit der Fahrkarte erzählen. Selbstverständlich darf es keine Rauferei um die Zettel geben. Wer einen berührt hat, dem gehört er auch.

Wir basteln eine Laterne

Als Material braucht ihr 30 cm Ölpapier, 60 cm breit, dazu buntes Transparentpapier, 25 cm, oder ein Heft mit Papier in vielen Farben, Pappe, Draht, Schere, Bleistift, Lineal und Kleister gehören auch dazu.

Das Ölpapier faltet ihr viermal nach innen, so daß drei Felder je 14 cm breit und zwei kleinere Felder je 9 cm breit entstehen, die später übereinandergeklebt werden. Schneidet auch eine Hilfsfigur aus Zeitungspapier aus, ein Quadrat, dessen Seiten 2 1/2 cm lang sind. Das Quadrat faltet ihr der Diagonale nach, dann legt ihr es auf das Ölpapier, die gefaltete Diagonale liegt auf dem Papierbruch. Nun beides zusammenfalten und mit der Schere einen Einschnitt in die Falte machen, der genau entlang eurem Hilfsquadrat läuft. Nun kann das Quadrat fortgenommen werden, und in derselben Richtung und Länge wie der erste Einschnitt macht ihr nun lauter Schnitte am Laternenrand, jeden 5 mm vom nächsten ab. Dann faltet ihr eine Ecke nach oben und schiebt sie unter die obere, die nächste bleibt stehen, die nächste faltet ihr nach oben, und so fort, bis der Rand fertig ist. Ihr könnt ihn mit Buntpapier hinterkleben, damit er hübsch farbig leuchtet, wenn die Kerze brennt.

Wenn all das zu kompliziert ist, der verwendet dickeres Papier oder noch besser dunkle Pappe für die Laterne und schneidet aus den Feldern Figuren aus, Sonne, Mond, Sterne, Märchenfiguren, Tiere oder irgend etwas anderes. Die so entstandenen Löcher werden mit Transparentpapier hinterklebt. Den Laternenboden müßt ihr aus Pappe schneiden, ein Quadrat von 15 cm Seiten-

„So, du willst als Schiffsjunge mit nach Brasilien fahren“, sagte Kapitän Hein. „Ja“, antwortete Addi. „Was sagen denn deine Eltern dazu?“ fragte er den Jungen. Dieser gab ihm keine Antwort und sah ihn traurig an. Dann aber stieß er hervor: „Ich habe keine Eltern mehr!“ „Ach, du bist eine Waise. Ja, aber was willst du denn in Brasilien machen?“ „Oh“, sagte Addi eifrig, „ich möchte zu einem Farmer und ihm bei der Arbeit helfen.“ „Das ginge wohl“, meinte Kapitän Hein. „Aber zu welchem Farmer willst du denn gehen?“ „Das weiß ich noch nicht“, gab ihm Addi zur Antwort. Kapitän Hein überlegte eine Weile. Dann sagte er: „Ich habe eine Idee. Thomas, mein Bekannter, wird dich bestimmt aufnehmen. Er hat eine Kaffeeplantage im Urwald Brasiliens. Möchtest du vielleicht zu ihm?“ „Gern“, sagte Addi.

„Ja, dann will ich dich mitnehmen. Morgen früh fahren wir los.“ Addi freute sich wie ein König. Dann verließ er den Kapitän und verschwand hinter den Häusern des Hafens.

Addi war zwölf Jahre alt. Seine Eltern waren schon früh gestorben. Oft hatte er von Südamerika und seinen Urwäldern gehört. Wie gerne wäre er dort gewesen. Nun ging sein Wunsch in Erfüllung.

Am anderen Morgen packte er seine Habseligkeiten zusammen und wanderte zum Hafen. Dort lag schon die „Schwalbe“. Sie sollte Addi über den großen Teich in die „Neue Welt“ bringen. Das Schiff war ein alter Frachtdampfer. Es hatte schon viele Erfahrungen gesammelt. Das sah man ihm an. Aber stabil war es natürlich noch.

Addi ging über den Landungssteg zum Schiff. Da kam ihm schon der Kapitän entgegen. „Junge, was willst du jetzt schon hier?“ rief er ihm zu. „Du bist doch noch müde!“ „Ich bin schon lange wach“, sagte Addi. Kapitän Hein machte ihn zuerst mit der Schiffsbesatzung bekannt. Es waren die Matrosen Egon, Bodo, Uwe, Felix und Jörg, der Schiffskoch Friedolin und der Steuermann Burkhard. Addi befreundete sich mit allen. Dann führte Kapitän Hein ihn durch die Schiffsräume.

Die Fahrt verlief glatt. Genau nach zwei Wochen erreichten sie den Hafen von Rio de Janeiro. Als sie aus der „Schwalbe“ stiegen, stand Onkel Thomas schon am Ufer. Er hatte einen Brief mit der Flugpost von Kapitän Hein bekommen. Darin stand, daß er Addi mitbringe. Thomas freute sich sehr; denn er hatte noch einen Jungen, der auch zwölf Jahre alt war. Harro hieß er. Sein Vater hatte ihn gleich mitgebracht. Addi bedankte sich bei Kapitän Hein für alles. Dann verließ er endgültig das Schiff.

Onkel Thomas war mit drei Eseln von seiner Plantage hierhergekommen. Einer war für ihn, einer für Harro und der letzte für Addi. Addi und Harro schlossen sofort Freundschaft. Sie nahmen sich gleich am ersten Tage vor, zusammen durch dick und dünn zu gehen.

Die neuen Pflegeeltern des Knaben waren Onkel Thomas und Tante Mary. Beide waren sehr gute Menschen. Die Farm lag mitten im Urwald Brasiliens. Viele Arbeiter halfen Onkel Thomas bei der Arbeit. Addi schlief zusammen mit Harro in einem Raum.

Als Addi am anderen Morgen aufwachte, hörte er, wie Onkel Thomas zu Tante Mary sagte: „Ein Esel fehlt im Stall. Den hat bestimmt ein Jaguar gefressen.“

Jaguar sind sehr gefährlich und auch schädlich. Seine Schädlichkeit ist so groß, daß auf alle mögliche Weise Jagd auf ihn

gemacht wird. Die Indianer bedienen sich dazu ihrer vergifteten Pfeile. Die Weißen schießen mit ihren Gewehren.

Onkel Thomas hatte vor, diesen Schädling zu beseitigen. In der kommenden Nacht legte er sich auf die Lauer. Er gestattete den Jungen, ihn zu begleiten. Die Kinder konnten es nicht abwarten, bis der Abend kam. Endlich war es soweit. Die drei legten sich auf das Dach des Stalles. Das Gewehr wurde geladen. Nun wurde es still. Nur noch die Stimmen einiger Tiere konnte man hören. Die Nacht brach herein. Aber nichts kam. Es wurde elf Uhr, zwölf Uhr, ein Uhr. Kein Jaguar ließ sich sehen. Doch! Gegen zwei Uhr hörten sie etwas knacken. Addi und Harro liefen sie kalt über den Rücken. Eine große Angst überfiel sie. Dann sahen sie, wie sich durch das Gesträuch ein schlanker Körper schob. Es war der Jaguar.

Vorsichtig spähte er umher. Er witterte schon die Leckerbissen. Das ließ ihn alle Gefahren vergessen. Mit ein paar Sätzen war er am Stall. Da zerrissen mehrere Schüsse die Stille der Nacht. Onkel Thomas hatte sie abgefeuert. Jeder hatte getroffen. Addi und Harro schrien wie wild. Sie stürzten zu dem toten Tier. Blutend lag der Jaguar vor ihnen, ein Prachtexemplar, fast zwei Meter lang.

(Schluß folgt)

Kinder in aller Welt

Hamburg. Der Hamburger Schüler Norbert Lorenzen sah auf einem Bahnübergang in Haffkrug (Kreis Eutin) einen Kraftwagen stehen, der offensichtlich nicht mehr weiterfahren konnte. Norbert lief dem ankommenden Personenzug entgegen und konnte ihn durch seine Winkzeichen zum Halten bringen. Ganz reichte es zwar nicht mehr, der Wagen wurde noch zur Seite geschoben und der Fahrer leicht verletzt. Ohne Norberts schnelles Eingreifen aber wäre der Autofahrer kaum mit dem Leben davongekommen.

Stockholm (Schweden). Die Eltern Tom Eriksons hatten eine alleinstehende alte Frau in ihren Haushalt aufgenommen. Tom war rührend um „Tante Annas“ Wohlergehen besorgt. Er tat alles, um noch ein wenig Sonnenschein in ihr Leben zu bringen. Als Tante Anna schwer erkrankte, hielt der Junge bei ihr Nachtwache. Nun hat die alte Frau, die inzwischen gestorben ist, ihr Vermögen, von dem niemand etwas ahnte, dem hilfsbereiten Tom vermacht. Der Junge erbt 15 000 Kronen, das sind rund 12 000 Mark.

Gentilly (Frankreich). Einem Fassadenkletterer legte die neunjährige Dominique



So ein Bastlampenschirm sieht ganz reizend aus und gibt ein wunderschönes weiches Licht.

Irgendwo habt ihr sicher einen alten Lampenschirm (a). Um den schlingt ihr nun den ungefärbten Bast wie bei (b). Nur etwas dichter.

Dann flechtet ihr zwei Bastzöpfe (c). Den einen näht ihr oben auf den unwickelten Schirm, den anderen auf den unteren Rand (d).

Wer den Schirm bunt haben will, der flicht noch einige bunte Baststreifen durch den Schirm.

Die kleinen, beiden Lampenbilder zeigen euch verschiedene Möglichkeiten: Tischlampe, Nachtschlampchen, Garderoblampe. (Text und Bild: Erni Seidler).

Delulé das Handwerk. Das Mädchen war allein in der Wohnung im vierten Stock. Es hatte einen Schatten am Fenster vorbeigleiten sehen und hörte kurz darauf das Toilettenfenster klirren. Ganz leise schlich Dominique zur Wohnung hinaus und traf auf der Treppe den heimkehrenden Vater, der den Einsteigedieb im Schlafzimmer überwältigen konnte.

Braunschweig. Einen deutsch-indischen Klub haben Schüler und Schülerinnen einer Braunschweiger Volksschule gemeinsam mit ihrer Lehrerin gegründet. Die Mitglieder des Klubs wollen Briefe und Zeichnungen mit indischen Schülern austauschen. Der Klub bereitet auch schon eine Ausstellung vor. Die Lehrerschaft unterstützt die Arbeitsgruppe nach besten Kräften. Auf einer der regelmäßigen Zusammenkünfte wurden Schallplatten mit indischer Volksmusik vorgeführt.

Dachau. Ein Verbandspäckchen bekommen alle in Dachau bei München in Erster Hilfe ausgebildeten Jungen und Mädchen ausgehändigt. Jeder soll das Verbandspäckchen stets bei sich tragen.

Braunschweig. Über 100 Witzmappen haben die Angehörigen der Jugendrotkreuz-Gruppe Krähenriede angefertigt und sie in Krankenhäusern und Altersheimen zur Erheiterung der Insassen verteilt. Diese Idee verdient nachgeahmt zu werden.

Start. Die sich gegenüberstehenden ersten „Läufer“ der Staffeln halten die leere und geschlossene Zündholzschachtel in der Hand. Auf das Startzeichen des Schiedsrichters fassen sie schnell von ihrem Häuflein ein Streichholz, schieben die Schachtel auf, stecken das Zündholz hinein. Die Schachtel wird wieder zugemacht und schnell an den Nachbarn weitergegeben. Hier das gleiche Spiel. Die Schachtel wandert so lange von Hand zu Hand, bis alle Streichhölzer verpackt sind. Sieger ist die Mannschaft, die zuerst die Schachtel voll hat. Der Schiedsrichter paßt auf, daß nicht gemogelt wird und nicht etwa jemand zwei oder mehr Hölzchen gleichzeitig in die Schachtel steckt.

Die rettenden Marienkäfer

In der Natur sind die Kräfte weise ausgewogen. Jeder Schädling hat seinen natürlichen Feind, so daß seine Verbreitung in gewissen Grenzen bleibt. So fressen unsere hübschen kleinen Marienkäfer besonders gerne Blattläuse und machen sich dadurch außerordentlich nützlich. Auch die australischen Marienkäfer fressen Blattläuse, und zwar gibt es dort eine Art davon, die sich auf die kleine Wollschilde spezialisiert hat. Solch kleine Wollschilde waren mit australischen Orangenen und Zitronenbäumen um 1885 nach Kalifornien in Nordamerika eingeschleppt worden. Sie vermehren sich so gewaltig, daß die herrlichen Fruchtplantagen dort bald zugrunde gingen. Die Pflanzern fanden keine Abwehrmittel. 100 kleine Marienkäfer, die

ein deutscher Forscher in Australien holte und lebend nach Kalifornien brachte, waren die Rettung für die Plantagen. Da sie bei so unendlich vielen Wollschildläusen ausgezeichnet gediehen, konnten sie das gestörte Gleichgewicht der Natur bald wiederherstellen.

Wir spielen Zündholzstaffette

An den Längsseiten eines Tisches sitzen sich die beiden Parteien gegenüber. Je nach der Teilnehmerzahl wird für jede Partei der Inhalt einer Streichholzschachtel gleichmäßig verteilt. Überzeugt euch vorher, daß jede Schachtel die gleiche Anzahl Streichhölzer enthält. Jeder hat also vor sich ein Häuflein Streichhölzer liegen. An einer der Schmalseiten des Tisches ist der

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied, 8.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.45 Morgenandacht, 9.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 16.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 18.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 30. Oktober 1955

8.00 Orgelmusik
8.30 Heinrich Schütz
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Kath. Gottesdienst
11.00 Griechische Sagen
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
19.30 Musik von Joh. Brahms
20.30 Politisches Forum
21.00 Weitere Note
21.55 Sportmeldungen
23.00 Sweet und lovely
23.15 Von Melodie zu Melodie
0.15 Nachtkonzert

Montag, 31. Oktober 1955

8.10 Musik v. Joh. Seb. Bach
9.00 Meditationen
10.00 Evangelischer Gottesdienst
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Von der Selbstverwaltung der Gemeinden
14.15 Phantasien für Orchester
15.00 Vom Urwald zum Gleitschirm
16.00 Aus romantischen Opern
17.05 Reise zu den Quellen
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Summe des christlichen Lebens
20.00 Sinfoniekonzert
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachprogramm
23.30 Edvard Grieg
0.25 Geistliche Musik
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, 1. November 1955

8.15 Musik am Morgen
9.30 Alte Kammermusik
10.00 Pontifikalmusik
12.00 Max Bruch
13.15 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
16.00 Aus Konzert und Oper
17.05 Aus Konzert und Oper II
19.15 Geistliches Konzert
20.05 Hoch, der Glaubende, und die Schriftgelehrten
20.45 Aus der Neuen Welt von Peter von Zahn
21.00 Herr Sanders öffnet sein Schallplattenschrank
22.10 10 Minuten Politik
22.10 Hermann Hagedstedt spielt
23.15 Orgelmusik
0.25 W. A. Mozart

Mittwoch, 2. November 1955

8.15 Europäisches Skizzenbuch
9.30 Orgelmusik
9.55 Kammerkonzert
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik der nordischen Landschaft
14.00 Vertraute Melodien
16.00 Intimer Klang
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Aus der jüdischen Welt
17.50 Musik zum Feierabend
19.15 Gerhard Gregor an der Funtorgel
20.00 Neue Unterhaltungsmusik
20.45 Marie Antoinette, Hölzle v. Dr. Brigitte Obendorfer
22.10 10 Minuten Politik
22.10 Phantasien im Bremer Rateteller
23.00 Hörsche Musik

Donnerstag, 3. November 1955

8.15 Zum Hubertustag
9.00 Richard Strauß
12.00 Beliebte Melodien
13.15 Opern- und Liederspiele
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Nette Sachen, die Freude machen
16.00 Filmmusik
16.25 Norwegische Musik
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Gut aufgelegt, eine bunte Melodienkette
19.15 Aus der Schallplattenwelt
19.45 Maria Stuart, von Friedrich von Schiller
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Theater- und Redoutenklänge
23.15 Von neuer Musik
0.25 Das zärtliche Klavier

Freitag, 4. November 1955

8.15 Kleine Reise in die große Ferne: Finnland
8.30 Gerhard Gregor an der Funtorgel
9.00 Blasmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Über Land und Meer
14.15 Musik nach Tisch
16.00 Händel — Bach
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.45 Harry Hermann spielt
19.15 Kurt Wege spielt
19.30 Hansjürgen Wiedlich erzählt
20.00 Wer gewinnt?
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachprogramm
23.05 Reportage v. Länderkampf I. Amateurböden Deutschland — USA in Hamburg

Samstag, 5. November 1955

8.15 Klaviermusik
8.30 Musik am Morgen
9.00 Morgenständchen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Tiroler Volksweisen
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Auf Biegen und Brechen
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
18.30 Berichte vom Parteitag
19.00 Fidelio, Oper in 2 Akten von Ludwig v. Beethoven
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Aktuelles vom Sport
22.30 Wir spielen — Sie tanzen
23.30 Aladins Nachtlaterne
0.15 Tanzmusik nach Mitternacht
2.15 Musik b. z. frühen Morgen

UKW-WEST

8.00 Kath. Gottesdienst
9.00 Schlichte Weisen
9.30 Media vita
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Igor Strawinsky
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
15.00 Alte Meister
16.30 Tod und Auferstehung
17.00 Musik zur Teestunde
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Solisten musizieren
20.15 Die Nibelungen
22.00 Eugene Ormandy dirigiert
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Unterhaltung vor Mitternacht

FERNSEHEN

16.30 Jugendstunde
20.15 Wenn die Blätter fallen
20.30 Hallo, die große Welt-Revue, ein halbes Jahrhundert Weltgeschichte im Film

16.30 Fünf Minuten mit Adalbert Dickhut
20.30 Das große Halali
20.45 Die Puppen von Poshansk nach dem Roman von Robert Neumann

16.30 Musik — gut gemischt
8.45 Jugend singt u. musiziert
9.00 Franz Mihalovic spielt
9.30 Lettische Volksweisen
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Orchesterkonzert
12.45 Mittagskonzert
16.00 Kirchenmusik
16.30 Hugo Wolf
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
20.30 Stimmlich
21.00 Frisch aus der Presse
21.30 Es geht nicht ohne Liebe
22.00 Meister der kleinen Form
22.30 Der Jazz-Club
23.05 Gedämpfte Spiel

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.25 Die Heiratskomödie
22.30 Wer — was — wann?

16.30 Jugendstunde
17.30 Ev. Vespertgottesdienst
18.30 Aus der Geschichte der Wiener Staatsoper

8.00 Evangelischer Gottesdienst
9.00 Kammermusik
10.00 Musikalische Bilder
11.30 Felix Mendelssohn
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Edith Farnadi spielt
13.00 Volksmusik aus Pommern
16.00 Komponisten aus Nordrhein-Westfalen
17.00 Teemusik
17.30 Vesco D'Orto spielt
18.15 Allein Gott in der Höh
19.30 Musik zum Feierabend
20.15 Dr. Martin Luther
21.15 Unterhaltungskonzert
23.05 Kleine Stücke

16.30 Kinderstunde
17.00 Wochenspiegel
19.00 Der Sport im Südwesten
20.25 Martin Luther
20.50 Dreyfus, ein Spielfilm

8.45 Orgelmusik
9.15 Gloria Sanctorum
9.30 Morgenkonzert
10.30 Lieder
11.00 Sinfonisches Konzert
12.35 Musik aus aller Welt
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Vom Leben der Heiligen
15.00 Fästliche Spielmusik
15.30 Kinderfunk
16.15 Festival de Prades
17.15 Fünf Porträts
18.00 Kammerkonzert
19.00 Dvořák — Suk
20.15 Die Nibelungen
22.15 Anton Bruckner
23.05 Musik zu zweien

16.30 Kinderstunde
20.00 Miserere
20.20 Das Medium, eine moderne Filmoper
21.30 Das Wort zu Allerheiligen

8.30 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Der intern. Frühlingschoppen
12.35 Musik v. Huben u. drüben
13.15 Paradies in der Nußschale
13.35 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Klaviermusik
15.30 Intermezzo in den Bergen
16.00 Summe von Hawaii
16.30 Die Sportreportage
17.30 Zwei und Tanz
18.30 Hermann Hagedstedt spielt
19.30 Sportmeldungen
20.15 Geistliche Musik
21.35 Moskauer-Paris
21.55 Konzert
23.15 Kammermusik

12.00 Der intern. Frühlingschoppen
14.45 Dreizehn Nationen am Start
20.00 Der grüne Kakadu
21.30 Coppélia, Ballett-Phantasie
22.05 Wochenspiegel

SOENNECKEN

LOCHER

Aus dem Kreisgebiet

Bilstein. Heute ist um 20 Uhr im Vereinslokal Färber-Luig eine wichtige Versammlung der Mitglieder des MG V „Concordia“.

Gute Ernten

Kreis Olpe. Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Die Septemberschätzungen für Herbstkohl, Zwiebeln, Tomaten, Buschbohnen, Sommer- und Herbstkopfsalat zeigen Verbesserungen gegenüber der Vorschätzung von Ende August 1955. Mit insgesamt 387 000 t ist

zung abgegeben wurde, wird hiernach eine Ernte von 181 000 t erwartet, das sind 3 v. H. mehr als 1950/54.

Das 100 000. Fahrrad

Wenden. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft hat hier Emil Niklas eine Fabrik zur Herstellung von Fahrrädern gegründet, die sich aus kleinsten Anfängen heraus in den vergangenen zehn Jahren sehr vorteilhaft entwickelt hat. Mit berechtigtem Stolz konnte das Unternehmen jetzt die Herstellung des 100 000. Fahrrades, Marke „Enik“, bekanntgeben. Aus diesem Anlaß fand gestern eine Werbefahrt mit eigenen Fahrzeugen durch das Amt Wenden statt. Der gute Ruf dieser heimischen Firma hat sich übrigens in der ganzen Bundesrepublik verbreitet. Außer Fahrrädern fertigt das Enik-Werk auch Kinderfahrzeuge und Mopeds modernster Art an. Zum Jubiläumstag unsere besten Wünsche für eine weitere erfolgreiche Entwicklung der Firma!

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 30. Oktober, in Olpe: H. Fertmann, Auf der Fohrt (Ruf 640). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztliche Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 30. Oktober, (Beginn Samstag 12 Uhr) Dr. Wurm (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 29. Oktober, 19 Uhr die Adler-Apotheke (Ruf 433).

Gottesdienste

Sonntag, den 30. Oktober 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der männl. und weibl. Pfarrjugend; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 Uhr Andacht; 17 Uhr Christkönigs-Feier der gesamten Pfarrjugend.

St. Mariä Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Osterseifen: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; für die gesamte Pfarrjugend mit gemeinschaftl. hl. Kommunion; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt; um 15 Uhr findet eine Christkönigsfeier in der Pfarrkirche für die gesamte Pfarrjugend mit Predigt statt. 20 Uhr Rosenkranzandacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Gottesdienst in Olpe (Pfarrer Netz); 10.45 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Netz); 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen (Pfarrer Ebing); 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen (Pfarrer Ebing); 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid. — Montag: 10 Uhr Festgottesdienst für Schule und Geme. in Olpe (Pfarrer Ebing); 9.15 Uhr Schulgottesdienst zum Reformationsfest in Heid; 20 Uhr Festgottesdienst in Olpe mit Kirchenchor (Pfarrer Ebing); 20 Uhr Festgottesdienst in Drolshagen (Diakon Heider). — Dienstag: Lichtbildvortrag aus der Mission, um 17 Uhr für die Kinder und um 19.30 Uhr für Erwachsene in der ev. Volksschule: Ton-Lichtbild-Serie mit Farbaufnahmen von Missionaren der Rheinischen Mission Wuppertal-Barmen, Eintrittspreis 0,30 und 0,50 DM.

Attendorf: 8 Uhr in Windhausen Gottesdienst; 9.30 Uhr in Attendorf Gottesdienst; 11 Uhr in Attendorf Kindergottesdienst; 9 Uhr in Papiermühle Gottesdienst; 10 Uhr in Papiermühle Kindergottesdienst. — Mittwoch: 16 Uhr in Attendorf

dorn Frauenhilfe: 20 Uhr in Ennest Bibelstunde bei Autrum.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst mit anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahles; 10.25 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags Teilnahme am Plettenberger Reformationsjubiläum und Kreiskirchentag in Plettenberg; 20 Uhr Festgottesdienst mit Ephorus D. Th. Bielefeld. — Montag (Reformationsfest): 8 Uhr Festgottesdienst; 15 Uhr Abfahrt vom Kirchplatz mit Omnibus zur Festversammlung in der Schützenhalle in Plettenberg (16 Uhr Anfang). — Dienstag: 19.30 Uhr „Kirchenmusikalische Feierstunde“ unter Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchores, an der Orgel: Hildegard Stähler (Altenhundem), Eintritt frei. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe Grevenbrück. — Freitag: 20 Uhr Jugendgemeindeabend (Jungen u. Mädchen).

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 8.45 Uhr in Würdinghausen; 10.15 Uhr in Wirme; 12 Uhr in Oedingen. — Montag: (Reformationsfest) 9.30 Uhr in Altenhundem Schulgottesdienst; 20 Uhr in Altenhundem Abendgottesdienst; 20 Uhr in Maumke; 14.45 Uhr Abfahrt des Omnibusses nach Plettenberg.

Kochkurs

Bamenohl. Ein Kochkurs wird hier durch die Kreisberufsschule abgehalten. Die Anmeldungen dazu sollen bis Mittwoch, den 2. November, um 19 Uhr in der alten Schule erfolgen. In einer Vorbesprechung, die am gleichen Tage stattfindet, wird der Termin für den Beginn des Lehrganges festgelegt.

Tisch-Tennis der Landesliga und Kreisklasse

Damen-Landesliga, Gruppe Mittelrhein

Kreis Olpe. Trotz der überraschend glatten Niederlage des SV Welschen Ennest auf eigener Platte gegen die Mannschaft der TTVg Bergisch-Gladbach konnten sich die Welschen Ennester Tisch-Tennis-Spielerinnen auf dem 5. Tabellenplatz halten.

Die Ergebnisse vom letzten Sonntag:

TV Bensberg — TTC Troisdorf 6:9
SV W. Ennest — TTVg B.-Gladbach 4:9
SC Rapid Köln — Post SV Bonn 9:6

Die Tabelle

TTC Troisdorf	5	5	0	0	10:0	45:25
TV Bensberg	6	5	0	1	10:2	31:35
SC Rapid Köln	6	4	0	2	8:4	47:43
TTVg B.-Gladb.	6	3	0	3	6:6	42:44
SV W. Ennest	4	1	1	2	3:5	27:31
Post SV Bonn	5	1	1	3	3:7	32:38
SV Arm. 09 Köln	5	1	0	4	2:8	37:41
SSV H.-Nümbr.	5	0	0	5	0:10	21:45

Herren-Kreisklasse

In der Herren-Kreisklasse gab es folgende Ergebnisse:

Kickenbach II — Finnentrop I 5:5
CVJM Altenhundem I — Meggen II 6:4
Finnentrop I — KJ Altenhundem III 5:5
Finnentrop II — KJ Altenhundem III 2:6
Kickenbach II — CVJM Altenhundem I 6:2

Das Spiel KJ Altenhundem II — Finnentrop I muß mit 0:8 Spielen und 0:2 Punkten für Altenhundem als verloren gewertet werden, da kein Spielbericht eingereicht worden ist. Dieses Spiel ist aber in der Tabelle noch nicht gewertet.

Die Tabelle

TTV Kickenbach II	5	3	1	1	7:3	23:14
KJ A'hundem II	3	3	1	0	6:0	18:0
KJ A'hundem III	4	2	1	1	5:3	17:13
TTC Finnentrop I	4	1	2	1	4:4	20:19
Meggen II	5	2	0	3	4:6	17:22
CVJM A'hundem I	2	1	0	1	2:2	8:10
Finnentrop III	0	0	0	0	0:0	0:0
Finnentrop II	5	0	0	5	0:10	5:30

Deutsche Jugendkraft

Tischtennis und Fußball

Kreis Olpe. Wegen der Tagungen am vergangenen Wochenende wurde die Terminliste im Fußball etwas geändert; im Tischtennis wurde das Spiel Ottfingen-Hünsborn I verschoben. Im allgemeinen verliefen die Tischtennisspiele, wie erwartet. Attendorf siegte in Thieringhausen 9:0; Drolshagen erzielte einen 9:3-Sieg über Schreibershof; Gerlingen II trat in Wenden nur mit vier Mann an und mußte eine 9:0-Niederlage hinnehmen; Gerlingen I gewann im Spiel gegen Hünsborn II 9:0.

Tabellenstand

CVJM Olpe	3	3	0	0	36:1	6:0
Hünsborn I	3	3	0	0	27:4	6:0
Gerlingen I	3	3	0	0	29:5	6:0
Ottfingen	3	3	0	0	38:14	6:0
Attendorf	2	2	0	0	21:7	4:0
Wenden	3	1	0	2	11:24	2:4
Schreibershof	1	0	0	1	4:9	0:2
Drolshagen	3	0	0	3	10:27	0:6
Thieringhausen	3	0	0	3	9:33	0:6
Hünsborn II	3	0	0	3	6:30	0:6
Gerlingen II	3	0	0	3	4:37	0:6

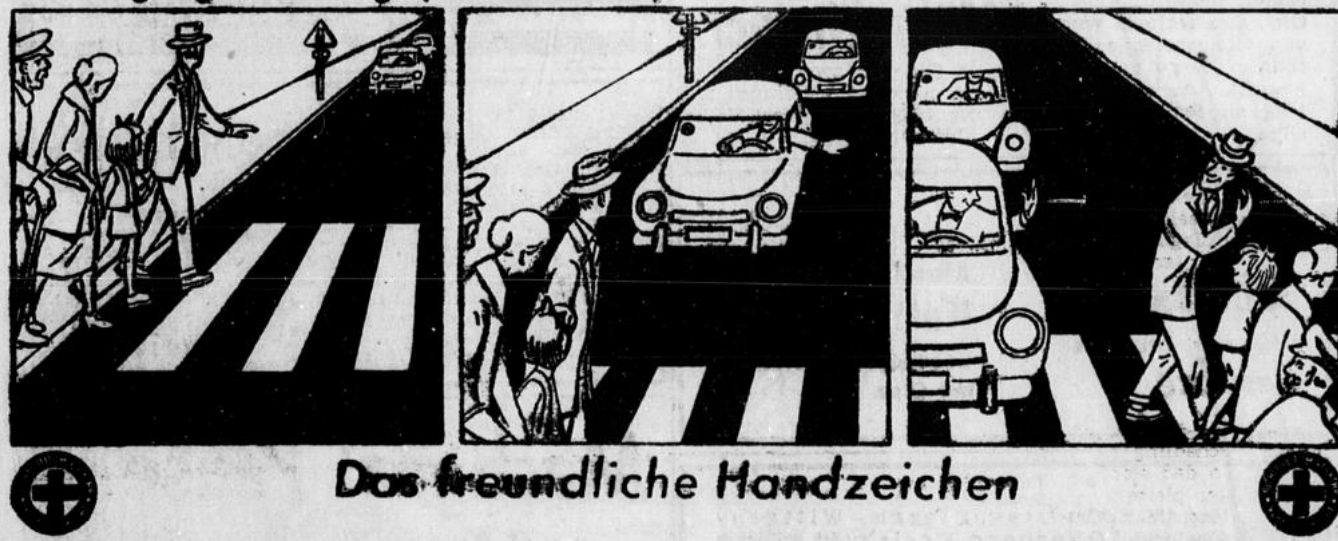
Beim Fußball wurden gute Leistun-

gen gezeigt. Sehr spannend war das Spiel Schreibershof I gegen II. Nachdem die 2. Mannschaft vor dem Wechsel besser war und ein 1:1 hielt, war sie doch nachher der Ausdauer der 1. Mannschaft nicht gewachsen und verlor 5:1. Hünsborn schlug Wenden in einem fairen Spiel 4:2. Wenden II mußte gegen Thieringhausen eine 3:0-Niederlage hinnehmen. Gerlingen trat in Gerlingen nicht an.

Tabellenstand

Klasse A						
Hünsborn	6	5	1	0	32:7	11:1
Wenden I	6	5	0	1	25:11	10:2
Drolshagen I	6	3	1	2	25:14	7:5
Schreibershof I	6	2	2	2	15:11	6:6
Olpe I	6	1	0	5	13:32	2:10
Schreibershof II	6	0	0	6	3:38	0:12
Klasse B						
Thieringhausen	3	3	0	0	19:3	6:0
Gerlingen	2	1	1	0	11:4	3:1
Rehringhausen	1	1	0	0	5:1	2:0
Gerlingen II	2	1	0	1	2:6	2:2
Drolshagen II	2	0	1	1	4:11	1:3
Wenden II	1	0	1	1	0:5	0:2
Wegeringhausen	1	0	0	1	0:2	0:2
Olpe II	2	0	0	2	3:18	0:4

Am Fußgängerüberweg (Zebrastreifen)



Das freundliche Handzeichen

Neda schlank Dragees

verhüten Darmträgheit und Korpulenz
unschädlich, rein pflanzlich

Guterhaltener Ibach-Stutzflügel und andere gute, gebrauchte Klaviere; Harmonium preiswert mit Garantie. Moderne Klein-Pianos in verschiedenen Holz- und Stilarten in großer Auswahl. Teilzahlung — Lagerliste gratis!

Musikhaus Loos, Siegen

Während des Umbaus Austraße 3
Vertrauenswürdig seit 116 Jahren

Germania Kraft Malz Bier

würschmeckend, kräftigend,
macht munter und beruhigt zugleich

Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

An Sonntagen

Ist der Schalterraum in unserem Zeitungshaus
in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16



unbeschreiblich - alter
Schmerz ent-
hoben.

Man muß
es selbst
spüren.

Schöpfen
Sie doch mal
hinein. Thalyzia-
Edelformer sind etwas
Besonderes - schon deshalb,
weil sie angewendet werden.

THALYSIA

Attendorf, Niederste Str. 282
Textilhaus Richard
Olpe, Westfälische Str. 30
Wäschegeschäft Messmann

Lehrmädchen

gesucht.
Damen-Salon Anneliese
Olpe - Kurfürst-Heinr.-Str.

Zeitungsmakulatur

gibt ab
Sauerländisches Volksblatt
Olpe, Frankfurter Str. 16

Schönes
Gestell-Aquarium
90x45x30 cm, 120 l., um-
ständehalber preisgünstig zu
verkaufen. Zu erfragen un-
ter Nr. 1684 beim Sauerl.
Volksblatt Olpe.

HOHNER
und andere Marken sowie alle
anderen Instrumente
Bitte, verlangen Sie nach
unserem Gratis-Katalog!
Schnelle Teillieferung
Jörgensen
Quaschdorf, Hüttenstr. 8/72
Wuppertal
besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlkatalog

Miele 75

Neben dieser Wasch-
maschine für Küche und Bad
bietet das reichhaltige
Miele-Programm
auch für größere Haus-
haltungen die richtige
Maschine!

Weitgehende
Zahlungserleichterung

Auf Wunsch mit
Elektroheizung

Unverbindl. Beratung
durch die Fachgeschäfte

Mielewerke Aktiengesellschaft Gütersloh/Westf.

Angenehme Neben-Beschäftigung
auch für Frauen durch
Gemeinschafts-Bestellungen.
KERT, Freudenstadt A 246/9

Nebenverdienst durch Ver-
suchstierzucht. Näheres kos-
tenlos durch W. Wiebusch,
(24a) Ohrensen 160/Harse-
feld.

Beamter, 46 J., wünscht
Heirat durch FRAU DO-
ROTHEA ROMBA, Filiale:
Dortmund, Wilhelmstr. 76
Ruf 21984.

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum
Einstampfen, kauft aufend

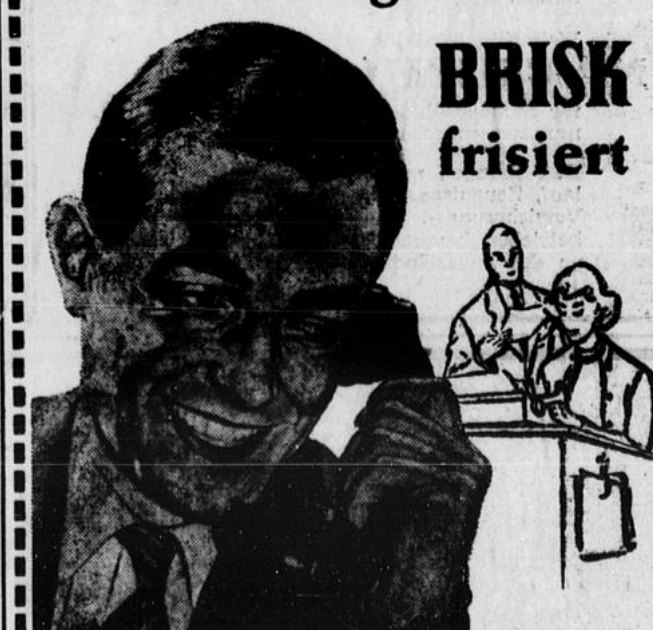
A. Bayer, Attendorf
Ruf 549

Expres Chem. Reinigung
reinigt gut, billig und sauber
Herrenanzug zweifellig
oder Damenkostüm 6,80
Mäntel mit Imprägnieren 6,50
Damenkleid 4,-
Krawatten -60

Annahmestellen:
Wäscherei Flügge, Attendorf
Im Sackhof 200
Franz Jäger, Textilw.-Gesch.
Olpe, Bahnhofstr. u. Bruchstr.
Frits Schmelter, Lebensmittel-
Textilien, Oberhundem

Jetzt in 3 bis 4 Tagen

Sie sind erfolgreicher..



BRISK
frisiert

...erfolgreicher, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt!
Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser
nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu
fetten, ohne zu kleben.

BRISK
FRISIERCREME
hält Ihr Haar in Form!

Einführungs-GUTSCHEIN
Zur weiteren Einführung meiner Hamburger Mischung,
die von vielen Tausenden Hausfrauen immer wieder begeistert
verlangt wird, erhält jeder Besteller:
1/2 Pfund zur Probe (in 2 Tüten, je 1/4 Pfund)
einmalig portofrei, zum angenehmen Preis von DM 4.95
ohne alle Nebenkosten gegen Nachnahme. Hamburger Mischung
ist eine ganz besondere Spitzenmischung in dieser Preis-
klasse, ein hochfeiner, erquicklicher Kaffee von größter Ergiebigkeit
ohne Melis. Bei Nichtgefallen und Rücksendung selbst Geld
zurück. Um es Ihnen ganz bequem zu machen, bitte nur An-
zeige ausschneiden und mit Ihrer gesamten Adresse senden an:
Walter Messmer, Kaffee-Größthändler, nur Hamburg 239A
(alle alle verpackte mit Marke Messmer)



KONSUM-ANGEBOT

Haushaltmischung
1/2 Dose DM 0,72

Erbisen
vorbereitet
1/2 Dose DM 0,75

Sauerkraut
nach Hausfrauen Art
500 g DM 0,18

Zwei tüchtige Dachdecker- Gesellen

gegen guten Lohn für so-
fort gesucht. Evtl. Dauer-
stellung.

Peter Maiworm

Dachdeckermeister
Olpe, Kurfürst-Heinr.-Str. 10
Fernsprecher Olpe 629

In meinen Goldschmiede-
werkstätten wurden Ringe
angefertigt mit feinen Tur-
malinen und kleinen Brill-
anten. Entzückende Stücke
in den Preislagen zwischen
DM 150,- und DM 300,-.
Es lohnt sich, schon allein
deshalb nach Dortmund zu
fahren.

Rindland

Dortmund, Westenhellweg 45

Größere Verwaltungsstelle

eines Versicherungsunternehmens in Olpe sucht
eine gewandte kaufmännische Kraft als
BÜROLEITER (IN)

in verantwortliche entwicklungsfähige Le-
bensstellung (Altersversorgung).
Voraussetzung: Selbständiges Arbeiten, Bilanz-,
Buchhaltungs- und Steuer-Kenntnisse, perfekt
in Stenographie und Schreibmaschine. Geboten
werden gutes Gehalt und spätere Gewinnbetei-
ligung.

Weiterhin wird jüngere
NACHWUCHSKRAFT
für Stenographie, Schreibmaschine und Rech-
nungswesen gesucht.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebens-
lauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild — aus
Versicherungs-, Sparkassen- oder Verwaltungs-
betrieben bevorzugt — erbeten unter Nr. 1687
an das Sauerländische Volksblatt Olpe.

In 10 Jahren 100 000 Fahrräder aus Wenden!

Unser weiteres Fertigungsprogramm:

Mopeds mit SACHS-
und JLO-Motoren
und Kinderfahrzeuge
aller Art



ENIK-WERK

Emil Niklas, Wenden Kreis Olpe, Ruf 324



MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Blid.

Zu verkaufen:
1 Majolika-Zimmerofen
1 Eisenofen
1 Flurgarderobe m. Spiegel
1 Wohnzimmer-Zuglampe
alles gut erhalten, billig zu
verkaufen.
Olpe, Am Gallenberg 30

Schwerhörige

erhalten die modernsten
BEOTON-Transistor-
Hörgeräte
bei der Alleinvertretung
Frau Irmgard Deimel
Olpe, Frankfurter Str. 5
Unverbindl. Beratung
Kundendienst

Guterhaltener

Drehstrom-Motor

7,5 PS, bemantelt, Fabrikat
Sachsenwerk, zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 1682 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ein Auto erschwinglich

besonders günstig im Herbst
bei der
AUTO-VEILING, WATTEN-
SCHEID, Ruhrschneidweg

Rohr-Schlosser und A-Schweißer

(perfekte Kräfte) für Rohr-
leitungen nach Frankfurt
a. M. gesucht. Unterkunft
vorhanden. Schriftl. Bewer-
bungen an

Chr. Löhndorff
(21b) Herne 61, Postfach 66

Verkäuferin

für sofort in Lebensmittel-
geschäft nach Olpe gesucht.
Zu erfragen unter Nr. 1688
b. Sauerl. Volksblatt Olpe.



Büro-Etage

in Olpe, in bester Geschäfts-
lage, preisgünstig zu ver-
mieten.

Näheres durch
Heinrich Feldmann

Immobilien
Olpe, Josefstr. 16
Ruf 301

Mansarden-Wohnung

in Neubau in Olpe (Wohn-
schlafzimmer, Küche und
Bad, zentralgeheizt, an zu-
verlässigen Mieter zu ver-
geben. Hilfe in Haus und
Garten erwünscht. Schrift-
liche Nachfragen unter Nr.
1686 an Sauerl. Volksblatt
Olpe.

Für unsere Mitarbeiter su-
chen wir zwei

2- bis 3-Zimmer-

Wohnungen, möglichst in
Drolshagen oder Umgebung.
Zuschriften an
Eisenwerk Sauerland
Drolshagen i. Westf.

Möbl. Zimmer

in Olpe an zwei Herren zu
vermieten. Zu erfragen unt.
Nr. 1689 beim Sauerl. Volks-
blatt Olpe.

Weibliche Arbeitskräfte

nicht unter 18 Jahren
gesucht.

Metallrohrzieherei

Karl Imhäuser
Stadelauer Hütte
bei Olpe

INSPEKTOR

Für die Kreise Olpe, Siegen, Wittgen-
stein und Oberberg. Kreis sucht größerer
Konzern zur Unterstützung des Bezirksdirektors
einen versierten

mit gründlichen Kenntnissen in den Sachver-
stehensweisen HUK, Leben und Kranken. Be-
standübertragung ist vorgesehen mit vielseitigen
guten Anträgen neuer Risiken. Geboten wird
Gehalt und Spesen nach Tarif, PKW-Gestellung
sowie Anteilprovision.

Bewerbungen von vorwärtsstrebenden Nach-
wuchskräften und Fachleuten, die eine Lebens-
stellung anstreben, unter Beifügung von hand-
geschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften
und Lichtbild erbeten unter Nr. 1688 an das
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ihre Verlobung geben bekannt

HANNELORE SCHMIDT
HANS ZIMMERMANN

30. Oktober 1955

Olpe
Westfälische Str. 12

Olpe
Winterbergstr. 18

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

MECHTHILD KEBBEKUS
KARL-HEINZ BURGHHAUS

Olpe, an den Klippen 1

Rüblinghausen

Olpe, den 30. Oktober 1955

Achtung!

Am 31. Oktober 1955 treten einige

Fahrplan-Änderungen

in Kraft. Berechtigungsblätter sind kostenlos
beim Fahrpersonal und bei unseren Dienststel-
len erhältlich.

KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

UHREN - JUWELN - GOLD- u. SILBERWAREN

Eick-Kerssenbrock

DORTMUND

WESTENHELLWEG 26, ZWISCHEN ALTHOFF U. REINOLDKIRCHE

Für den Magen Nervogastro!

Wohnhs. 3 Zl. frw. m. 1

Mrg. f. 12 500; Wohnhs. 4

Zl. frw. m. 3 000 qm f.

23 000; Wohnhs. 12 Zl. m.

Garten f. 12 000; Wohnhs.

19 Zl. m. Garten f. 22 000;

Wohnhs. 12 Zl. m. Gar-

ten f. 17 000; 19 Zl.-Hs.

g. verzinslich f. 22 000; Textilgesch. Hauptstr. erf. 10 000;

19 Zl. Hs. g. verzinslich, b. 15 000; Lebensmittelgesch. erf. 15 000;

19 Zl. Hs. m. Ladenlokal f. 28 000; Trinkh. 120 000,— Ums. erf.

20 000. Gesucht: Gesch. u. Etagehaus als Kapitalanlage; 1- u.

2-Fam.-Häus.; Häus. ab 1 Mrg. aufw. mögl. m. frw. Wohng.,

Landwirtschaften und Kotten usw.



Dortmund

R. D. M.

Mach mal Pause



trink *Coca-Cola*

das ist immer richtig!

Carbidlampen, Sturmlaternen Starklichtlampen



Heller & Köster

Martinstr. 23 OLPE Fernruf 1446/47

Denken Sie schon jetzt an Weihnachten!

Kommen Sie zusammen mit Ihren Kleinen und
sehen Sie sich unsere große Spielzeugschau an.
Sie werden erstaunt sein von der wirklich gro-
ßen Auswahl



In Puppenwagen und Kindermöbeln

haben wir im ersten Stock eine Sonderschau mit
einer besonders großen Auswahl aufgebaut, bei
Preisen, die auch Sie begeistern werden.

Das Kaufhaus in der Oberstadt

**JOSEF
GUMMERSBACH**

Olpe, Obere Westfälische Straße 34

Das führende Spielzeughaus im Kreise Olpe

Vorsicht vor den flüchtigen Launen der Mode — beim
Möbelkauf! Denn Möbel sind Lebensgefährten, die in
10, 20, 30 Jahren noch so gut gefallen sollen wie am
ersten Tag. Möbel von KLEINE besitzen immer — auch
wenn sie »modern« sind — jene Gediegenheit gesun-
der Formgebung, die nie veraltet und bei aller Eigen-
art zeitlebens als wahrhaft schön empfunden wird!



Wir laden Sie freundlichst zu einem
Besuch unserer Musterräume ein. Je-
des Stück darin verkörpert unsere Lie-
be zum Beständigen und jedes ist ein
sprechender Beweis für unseren Ruf:
»Nicht teuer — aber von KLEINE!«



Das geprüfte, auswahlreiche Einrichtungshaus in Siegen
und Olpe, Franziskanerstraße 12

Bankräuber gestellt

Überfälle in Hamburg und Kiel aufgeklärt — Geständnis abgelegt

Hamburg. — Mit der Festnahme zweier Bankräuber, die seit Wochen die Bevölkerung in Norddeutschland in Atem hielten, ist der Hamburger Kriminalpolizei in enger Zusammenarbeit mit ihren schleswig-holsteinischen Kollegen ein wichtiger Fang gelungen.

Die beiden Festgenommenen, die bereits ein Geständnis abgelegt haben, sind der 23 Jahre alte Maschinenschlosser Kurt Bernhardt und der ein Jahr jüngere Pau-

ser Wolfgang Hallmann, beide aus Hamburg. Mit ihrer Verhaftung sind, wie von der Hamburger Kriminalpolizei mitgeteilt wurde, der schwere Raubüberfall auf eine Kieler Sparkasse vom letzten Montag und der Raubüberfall auf die Hamburger Sparkasse in Hamburg-St. Pauli vom 6. Oktober aufgeklärt.

Einbrecherbande abgeurteilt

Bielefeld. — Eine achtköpfige Einbrecher- und Hehlerbande aus Herford, die seit Herbst 1954 bis zu ihrer Festnahme im Juni dieses Jahres durch fünfzig Einbrüche und Diebstähle Herford und Umgebung unsicher machte, wurde von der Bielefelder Strafkammer abgeurteilt. Das Gericht verhängte Strafen in Höhe von zwei Monaten bis zu dreieinhalb Jahren Gefängnis. Der Anführer der Bande, der 25jährige Hilfsarbeiter Kurt Jensen, erhielt die Höchststrafe.

Indochinakämpfer verurteilt

Köln. — Auch die Flucht in die Fremdenlegion 1952 bewahrte den 26jährigen Dackeder Hans Gaspers aus Köln-Vogelsang nicht vor der Gefängnisstrafe von einundzwanzig Jahren, zu der ihn das Kölner Landgericht wegen mehrerer Einbrüche und Einbruchversuche verurteilte. Gaspers war im Kessel von Dien Bien Phu in rothinesische Gefangenschaft geraten und Anfang dieses Jahres nach Deutschland zurückgekehrt. Als er die Grenze überschritt, präsentierten ihm die Grenzbeamten einen Haftbefehl und übergaben ihn der Polizei.

Fußgänger tödlich verletzt Fahrerflucht

Hilden. — In der Nacht wurde in Hilden zwischen Düsseldorf und Solingen ein 24jähriger Fußgänger von einem Pkw angefahren und tödlich verletzt. Ohne sich um den Überfahrenen zu kümmern, fuhr der Pkw, nach Mitteilung der Polizei vermutlich ein M. 12 oder ein Opel (Opel Rekord) in Grau oder Beige, weiter. Wagen und Fahrer werden zur Zeit gesucht. Die Polizei bittet die Bevölkerung um Mithilfe. Nach den Feststellungen müssen die Windschutzscheibe und die rechte Lampe des Wagens zertrümmert sein. Die Zierleiste an der rechten Wagenseite wurde abgerissen, und die rechte Kotflügel ist wahrscheinlich eingeebnet.

Kind erstickt im Eisschrank

Kleinkinder drei Stunden unbeaufsichtigt — Im Spiel Tür zugeschlagen

Essen. — In Essen erstickte ein dreieinhalbjähriges Kind im Eisschrank der Elternwohnung. Wie die Polizei mitteilte, waren die drei Kinder der Familie im Alter von einviertel bis dreieinhalb Jahren etwa drei Stunden ohne Aufsicht verblieben. Während dieser Zeit kroch das älteste in den Eisschrank. Es wird vermutet, daß die anderen beiden Kinder im Spiel die Tür auschlugen. Das Kind konnte nur noch tot geborgen werden.

Tenor in Nöten

Frankfurt. — Ein bekannter Frankfurter Tenor hat es jetzt aufgegeben, zu Hause bei offenem Fenster zu üben. Während er am Piano saß und sang, kletterten bisher sechs mal Backfische durch das Parterrefenster in sein Musikzimmer und versuchten ihn zu küssen. Andere Frauen warfen Päckchen, Briefe und Fotos durchs Fenster, schrieben, daß sie ihn anhielten und sich über ein „lauschiges Teestündchen“ freuen würden.

Enttäuschter Dieb

Duisburg. — Als enttäuschter Dieb stellte sich ein 47 Jahre alter Mann der Duisburger Polizei. Um sich mit einem neuen Anzug zu versorgen, hatte er mit einem Stein die Scheinwerfer eines Kaufhauses in der Innenstadt zertrümmert. Als er feststellte, daß in den Fenstern nur Mäntel ausgestellt waren, machte er sich reumütig auf den Weg zur nächsten Polizeiwache.

Renten an der Kinokasse

Mannheim. — An der Kasse eines Mannheimer Kinos wurden am Donnerstag nicht Karten verkauft, sondern Renten ausgezahlt.

Straßenräuber plündern Ladenkasse

Mit Pistole Personal in Schach gehalten — Unerkannt entkommen

Recklinghausen. — Maskierte Straßenräuber treiben zur Zeit im Vest Recklinghausen ihr Unwesen. Drei mit Masken versehene Männer drangen kürzlich nach Geschäftsschluss in Recklinghausen-Süd in eine Konsumfiliale ein. Mit vorgehaltener Pistole hielten sie das Personal in Schach und raubten 30 DM aus der Ladenkasse. Am Abend darauf überfielen offenbar die gleichen Täter in Herden einen 29jährigen Arbeiter aus Wulfen bei Dorsten (Krs. Recklinghausen), schlugen ihn nieder und entwendeten ihm 300 DM. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Zu den Schweinen gesperrt

Ulm. — Ein Bauer in der Nähe von Ulm sperrte seinen Viehweidehüter, der die Nachricht von der Nichtanerkennung eines Brandschadens durch seine Gesellschaft überbrachte, bis zum nächsten Morgen in den Schweinestall. Dann ließ er ihn vom Knecht mit der Mistforke vom Hofe treiben.

Elefantenbaby überreicht Ehrenurkunde

Wuppertal. — Unter dem Motto: „Alles für unseren Zoo“ fand in Wuppertal die Gründungsfeier für den Zoo-Verein statt.

Einbrecherbande abgeurteilt

Bielefeld. — Eine achtköpfige Einbrecher- und Hehlerbande aus Herford, die seit Herbst 1954 bis zu ihrer Festnahme im Juni dieses Jahres durch fünfzig Einbrüche und Diebstähle Herford und Umgebung unsicher machte, wurde von der Bielefelder Strafkammer abgeurteilt. Das Gericht verhängte Strafen in Höhe von zwei Monaten bis zu dreieinhalb Jahren Gefängnis. Der Anführer der Bande, der 25jährige Hilfsarbeiter Kurt Jensen, erhielt die Höchststrafe.

Indochinakämpfer verurteilt

Köln. — Auch die Flucht in die Fremdenlegion 1952 bewahrte den 26jährigen Dackeder Hans Gaspers aus Köln-Vogelsang nicht vor der Gefängnisstrafe von einundzwanzig Jahren, zu der ihn das Kölner Landgericht wegen mehrerer Einbrüche und Einbruchversuche verurteilte. Gaspers war im Kessel von Dien Bien Phu in rothinesische Gefangenschaft geraten und Anfang dieses Jahres nach Deutschland zurückgekehrt. Als er die Grenze überschritt, präsentierten ihm die Grenzbeamten einen Haftbefehl und übergaben ihn der Polizei.

Fußgänger tödlich verletzt Fahrerflucht

Hilden. — In der Nacht wurde in Hilden zwischen Düsseldorf und Solingen ein 24jähriger Fußgänger von einem Pkw angefahren und tödlich verletzt. Ohne sich um den Überfahrenen zu kümmern, fuhr der Pkw, nach Mitteilung der Polizei vermutlich ein M. 12 oder ein Opel (Opel Rekord) in Grau oder Beige, weiter. Wagen und Fahrer werden zur Zeit gesucht. Die Polizei bittet die Bevölkerung um Mithilfe. Nach den Feststellungen müssen die Windschutzscheibe und die rechte Lampe des Wagens zertrümmert sein. Die Zierleiste an der rechten Wagenseite wurde abgerissen, und die rechte Kotflügel ist wahrscheinlich eingeebnet.



Weinkönigin besucht Norddeutschland

Die deutsche Weinkönigin 1955, die 18jährige Winzerstochter Irmgard Mohler aus dem pfälzischen Weinort Bergzabern, traf auf dem Flugplatz Hamburg-Fuhlsbüttel ein, um in der Hansestadt Bürgermeister Dr. Kurt Sieveking im Rathaus ihre Reverenz zum Auftakt der deutschen Weinwoche 1955 zu erweisen. Zur Begrüßung der Weinkönigin hatten sich auf dem Flugplatz sieben Weinköniginnen aus den deutschen Anbaugebieten in ihrer Heimat tracht eingefunden. Unser Bild zeigt Irmgard Mohler (mit Blumen) mit ihren Kolleginnen kurz nach der Landung ihrer Maschine bei einem ersten „Prost“ auf Hamburg.

Arbeitsunfälle kosteten 10,5 Mrd. Mark

München. — Rund 10,5 Milliarden Mark haben Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten der deutschen Volkswirtschaft seit der Währungsreform gekostet. Diese Zahl nannte Dr. Ing. C. Knott, der Vorsitzende des Rationalisierungskuratoriums der deutschen Wirtschaft, vor dem Kongress für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Durch unfallgefährliche Gestaltung des Arbeitsplatzes, gutes Licht, Einstellung von Sicherheitsingenieuren und andere Vorbeugungsmaßnahmen könnte die Unfallzahl herabgedrückt werden.

Kräftemangel bedroht Kohlenförderung

Nürnberg. — Durch den zunehmenden Kräftemangel im Ruhrbergbau wird die Steinkohlenförderung zunehmend beeinträchtigt. Nach den Unterlagen der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurde von den Zechen im Oktober der Bedarf an 14.600 Untertagearbeitern und 4900 Leiharbeitskräften festgestellt. Wegen der allgemein günstigen Wirtschaftslage ging der Zugang von auswärtigen, auf den Bergbau angewiesenen ist und der in der Nachkriegszeit bis zu 60 Prozent der Gesamtinstellungen ausmachte, inzwischen auf die Hälfte zurück. Auch der dringend erforderliche Nachwuchs bleibt aus.

Reifenpannen

Der Vater eines Sekundaners aus Bremen wunderte sich darüber, daß sein Sohn mindestens einmal wöchentlich eine „Reifenpanne“ mit dem Fahrrad hatte und den Schlauch angeblich auf seinem Zimmer flickte. Jetzt erwiderte er ihm dabei, wie er mit dem „aufgepumpten“ Schlauch Sonnabend abend im Bett lag und die Ventilöffnung am Mund hatte. Der erstaunte Vater stellte fest, daß der Fahrradschlauch mit Rotwein gefüllt war und Theo das köstliche Getränk aus der Öffnung schlürfte, die im allgemeinen das Ventil einnimmt. Seitdem der Vater ihm den Alkoholgenuß verboten hatte, kam es zu diesen „berauschenden“ Reifenpannen.

Stechmücken gegen Düsenjäger

Ungewöhnliche Bundesgenossen — Bevölkerung hofft auf Insekten

Mannheim. — Ob Sie es glauben oder nicht: Im sogenannten Ried, einem riesigen Gebiet des Lorsch Waldes nördlich Mannheims, hofft die ganze Bevölkerung zuverlässig auf einen Sieg der — Stechmücken. Im Kampf um die Erhaltung des über 800 Hektar großen Waldes können sie der entscheidende Bundesgenosse sein, der wertvoller ist als alle Beschwerden, Proteste und die jetzt gegründete Notgemeinschaft.

Nach dem neuesten Plan des Amtes Blank in Bonn soll im Ried ein riesiger Düsenjäger-Flugplatz für die NATO gebaut werden. Da-

zu müßten über 800 Hektar des Lorch Waldes — so sieht der Plan vor — der Axt zum Opfer fallen. Aber nicht genug damit. Durch einen solchen riesigen Einbruch fürchten viele Gemeinden und Städte in Nordbaden, Südhessen und Rheinland-Pfalz katastrophale Folgen für die Wasserversorgung durch ein ständiges Sinken des Grundwasserspiegels, eine wesentliche Beeinträchtigung der Anbaumöglichkeiten für Tabak, Obst und Gemüse durch den starken Flugsand nach der Abholzung und schließlich einen fühlbaren Rückgang des Fremdenverkehrs.

Kein Wunder also, daß viele Gemeinden und Städte — bis hinauf nach Worms — scharfsten Protest gegen eine solche Maßnahme erhoben und den Regierungen und Landtagsabgeordneten das Haus einlaufen.

Und jetzt hat sich die Bevölkerung, sozusagen im letzten Augenblick, eines Bundesgenossen erinnert, von dem sogar NATO-Spezialisten, Amerikaner und Franzosen zittern: die Stechmücken. Lorsch Wald und Ried sind nämlich — das ist seit Jahrhunderten so — alljährlich der Tummelplatz vieler Millionen von Stechmücken, die durch nichts, aber auch durch nichts zu bezirren sind. Schon einmal haben die Stechmücken eine Armee in die Flucht geschlagen. In den Dreißiger Jahren sollte auf diesem Gelände für die ehemalige deutsche Luftwaffe ein riesiger Flugplatz errichtet werden. Die Stechmücken brachten den Plan zum Scheitern.

Ehefrau darf Mädchennamen führen

Das Verwaltungsgericht entschied — Ärztin gewann Rechtsstreit

Frankfurt. — Eine junge Frankfurter Fachärztin hat jetzt einen Rechtsstreit gegen das Land Hessen gewonnen, das ihren Antrag abgelehnt hatte, nach der Eheschließung ihren Mädchennamen weiter zu führen. Das Verwaltungsgericht entschied, daß sie als Familiennamen ihren Mädchennamen führen darf.

Die Ärztin hatte bereits beim Aufgebot im Oktober 1954 zusammen mit ihrem Verlobten, einem Diplomlandwirt, unter Berufung auf das Grundgesetz beantragt, nach der Eheschließung ihren Mädchennamen führen zu können, unter dem sie ihre ärztliche Fachpraxis betriebe und auch durch wissenschaftliche Veröffentlichungen bekannt geworden sei.

Der Regierungspräsident in Wiesbaden hatte ihr zunächst die Führung des aus dem Familiennamen ihres Mannes und ihrem Mädchennamen bestehenden Doppelnamens gestattet. Der Antrag auf alleinige Führung des Geburtsnamens war abgelehnt worden.

Das Verwaltungsgericht wies dagegen auf die in der hessischen Verfassung wie auch im Grundgesetz festgelegte Gleichberechtigung der Geschlechter hin. Damit seien alle entgegenstehenden Bestimmungen, auch die des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Namensrecht bei der Eheschließung, ungültig geworden. Auch das Kirchenrecht enthalte keine Vorschriften, nach denen die Frau bei der Eheschließung den Namen ihres Ehemannes annehmen müsse.

Revision im Dortmunder Eisenbahnprozeß

Dortmund. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil des Landgerichts Dortmund in dem Prozeß um das schwere Eisenbahnunglück im Dortmunder Hauptbahnhof vom 18. Dezember 1954 Revision eingelegt. Bei dem Unglück waren 16 Fahrgäste getötet und 59 verletzt worden. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilte, vertritt sie die Auffassung, daß die beiden Angeklagten zugebilligte Bewährungsfrist von drei Jahren nicht gerechtfertigt ist. Das öffentliche Interesse erfordert, daß die Verurteilten ihre Strafe verbüßen.

Schäden erzwingen Manöverstop

Büren. — Wegen der großen Manöverschäden wurden die diesjährigen holländischen Herbstmanöver in den ostwestfälischen Kreisen Büren und Paderborn vorzeitig abgeblasen. Die unter dem Decknamen „Dschinghis Khan“ am 18. Oktober begonnenen Truppenübungen sollten ursprünglich in der Nacht zum Freitag mit einer großen Panzerschlacht unter Luftwaffeneinsatz im Gebiet um Fürstenberg (Kreis Büren) ihren Höhepunkt finden. Die holländische Manöverleitung teilte jedoch Donnerstag mit, daß sie eine Fortführung der Übung nicht glauben verantworten zu können, da allein 3,5 Millionen Mark Straßenschäden durch den Panzeinsatz entstanden seien. Das Gros der holländischen Manövertruppen wurde bereits in die Heimat in Marsch gesetzt.

Furchtbare Tierquälerei

Turbinen zerfetzen Weserfische — Stundenlanger Todeskampf der Aale

Minden. — Furchtbare Tierquälereien spielen sich Tag für Tag und Nacht für Nacht in der Weser ab. Zerfetzte Fische treiben den Fischern ins Netz. Paddler und spielende Kinder finden an den Buhnenköpfen greulich verstümmelte Fischkadaver. Seit mehr als einem Jahr ist das so, seitdem die Turbinen des Wasserkraftwerks Petershagen arbeiten. Die Fische, die in ihre Nähe geraten, werden erstickungslos erfaßt und mit scheußlichen Verletzungen und gebrochenem Kreuz wieder ausgespuckt. Die zähllosen Aale werden oft erst nach stundenlangem Todeskampf.

Das Landesamt für Fischerei Nordrhein-Westfalen setzte jetzt zur Ermittlung des

Schadens Versuchsale aus, die mit Nylonfäden gekennzeichnet waren. Fast zehn Prozent der am nächsten Morgen im Fangnetz gefundenen Nylon-Aale waren von den Turbinen todwnnd geschlagen — hatten aufgeschlitzte Bäuche und zerbrochenes Rückgrat. Sie lebten noch mehrere Stunden bevor man ihnen den „Gnadestoß“ gab.

Empört fragt die Bevölkerung: wann wird dieser scheußlichen Tierquälerei ein Ende gemacht? Man braucht nur die Anfangsrechnen des Wasserkraftwerks zu ändern, aber man scheut die erheblichen Kosten. Man meint die Minderung des Fischertrages sei nicht sehr erheblich. Und der Tierschutz?

Mäntel
mit
besonderer
Note!



Wir legen Wert auf gepflegte Eleganz und gediegene Ausstattung. Jedes Stück unserer großen Auswahl hat diese besonderen Merkmale aufzuweisen.

Mäntel mit edlem Pelzwerk:

138,- 158,- 188,- 228,- und höher

Mäntel ohne Pelz:

98,- 128,- 158,- 188,- und höher

Qualität ist doch vorteilhafter!

Auch für starke Damen schlankmachende Mäntel in großer Auswahl



Verkehrsschöpfung

Dreifaches Pech

Auf einer Gesellschaft wird ein kleines Hauskonzert veranstaltet. Die Dame des Hauses spielt Geige, ihre Tochter begleitet sie auf dem Klavier. Ein Fremder, der die Familie nicht kennt und durch Zufall hier hereingeschnitten ist, sagt zu seinem Tischnachbarn: „Die Dame spielt aber schauderhaft!“ — „Erlauben Sie, das ist meine Frau!“ — „Verzeihung, ich meinte doch die Dame am Klavier!“ — „Das ist meine Tochter!“, erfährt der Bestürzte und will retten, was noch zu retten ist. „Es liegt ja auch gar nicht an den Künstlerinnen, wissen Sie. Meines Erachtens liegt es an dem schlechten Stück, das die beiden da spielen!“ — Da erhebt sich der Hausherr und entfernt sich mit den Worten: „Das Stück ist von mir!“

HIER WIRD GELACHT

Die neue Stenotypistin

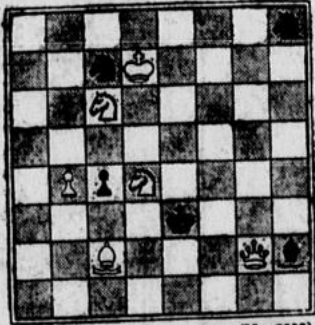
Der Chef diktierte mit einem rasenden Tempo der neuen Stenotypistin einen Brief. Als er aufgehört hatte, fragte sie schüchtern:

„Ach, bitte, Herr Direktor, könnten Sie mir wohl sagen, was Sie zwischen „Sehr geehrte Herren“ und „Hochachtungsvoll“ diktieren haben?“

Im Dunkeln sehen

„Du, Mummy, ich glaube unser neues Stubenmädchen kann im Dunkeln sehen.“ „Wie kommst du darauf, Tommy?“

Das königliche Spiel



(Nr. 2982)

W. A. Shinkmann

Schwarz: Kc3, Lh2, Sc7, h8, Bc4 (5). Weiß: Kd7, Dg2, Lc2, Sc8, d4, Bb4 (6). Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.
Schach: 1. Sc8 — f8 Kx f8
2. D — g8 Sc8 Kx g8
3. D — d8 matt

Die Schreibmaschinen gehen ihm auf die Nerven

VON CARLO MANZONIE

Herr Veneranda hielt einen Herrn auf der Straße an. „Verzeihung“, sagte Herr Veneranda, „der Krach der Schreibmaschine geht mir auf die Nerven.“

„Welcher Schreibmaschine?“ fragte der Herr erstaunt und sah sich um.

„Allen“, sagte Herr Veneranda, „aller Schreibmaschinen. Sie machen alle ziemlich den gleichen Krach. Und keinen sehr angenehmen. Finden Sie nicht auch?“

„Doch, aber...“ stammelte der Herr verwirrt, „aber hier sind ja gar keine Schreibmaschinen.“

„Was hat das damit zu tun?“ sagte Herr Veneranda. „Es fehlte noch, daß die Leute auf der Straße Maschine schreiben würden. Macht es nicht schon genug Krach im Haus?“

„Na und?“ stammelte der Herr, der nicht wußte, auf was Herr Veneranda hinaus wollte. „Warum erzählen Sie mir das? Ich schreibe nie Maschine.“

Die Geschichte, die hier erzählt werden soll, beginnt mit einem Wutanfall des Prokuristen Vollmüller in Firma Verwertungs-gesellschaft Universum.

„Sagen Sie mal!“ rief der Prokurist. „Sind Sie wahnsinnig geworden, oder wollen Sie sich über mich lustig machen?“

„Ich?“ flüsterte Lagermeister Wulwe, „lustig machen? Nicht, daß ich im Augenblick wüßte, Herr Vollmüller.“

„Was ist das für eine Aufstellung!“ fuhr Vollmüller fort und knisterte mit einem Stück Papier. „Wir übernehmen von der Firma Vulkan zum Verschrotten erstens: acht Rangierlokomotiven, zweitens: drei Dampfmaschinen, drittens: einen Neun-Tonnen-Kran, viertens: einen Schleppdampfer mit Dampfspritze und fünftens: zwölf Sicherheitsnadeln.“

„Haha“, lachte der Lagermeister, „zwölf Sicherheitsnadeln?“

„Sicherheitsnadeln“, fauchte Vollmüller, „das steht so in der Liste, das steht so in den Büchern, und wie ich unseren guten Prokuristen Korn kenne, so wird es auch in der Rechnung stehen, und die Schrottwerke Kracke & Co. halten sich den Bauch vor Lachen.“

„Nicht so schlimm“, sagt Wulwe, „Lachen ist gesund, Herr Vollmüller. Aber wie kommen die Sicherheitsnadeln zwischen die Dampfmaschinen?“

„Ja, ich habe doch neulich gehört, als sie im dunkeln Flur Mr. Steday die Türe aufgemacht hat, daß sie zu ihm sagte: „Oh, Mr. Steday, Sie haben sich ja heute gar nicht rasiert.““

Komische Frage

Der Professor besuchte mit seiner Frau eine große Kirchweih, verlor aber eine bessere Hälfte. Ratlos wendet er sich an einen Schutzmann: „Herr Wachmeister, haben Sie nicht eben eine ältere Dame hier vorbeikommen sehen ohne einen Herrn, der so aussah wie ich?“

Skrupel

„Komm“, hauchte sie verführerisch, „gib mir einen Kuß!“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe Skrupel.“

„Aber, Liebster!“ Sie lachte. „Hab' ich schon zweimal gehabt. Mich kannst du nicht anstecken.“

Lob der Heimat

Müller kommt auf der Wandertour in ein hübsch gelegenes Dorf. Er fragt den Gastwirt, bei dem er einkehrt: „Ist das hier ein guter Ort für Rheumatismus?“ — „Freilich“, nickt der Wirt, „der meinige stammt ja von hier!“

Egoismus

Ein junges Ehepaar besucht den Zoo. Lange verweilen sie vor dem Affenkäfig. Schließlich sagt der junge Mann: „Komm, wir wollen mal zu dem Nilpferd gehen.“ — „Ich finde es aber bei den Affen viel schöner“, sagt die junge Frau. Der junge Mann stöhnt: „Ach, du denkst immer nur an dich!“

„Ich danke Ihnen“, sagte Herr Veneranda. „Aber wenn Sie Maschine schreiben wollen, so tun Sie es nur. Ich gehe sowieso.“

„Aber... warum sollte ich denn Maschine schreiben?“ stammelte der Herr verdutzt.

„Das weiß ich nicht“, sagte Herr Veneranda. „Das geht mich nichts an. Und wo ist übrigens diese Schreibmaschine?“

„Ich habe keine“, sagte der Herr.

„Was wollen Sie also auf der Maschine schreiben, wenn Sie keine Schreibmaschine haben?“ brüllte Herr Veneranda, der die Geduld verlor. „Das ist mir aber einer“, brummte er, während er weiterging, „hat keine Schreibmaschine und will Maschine schreiben, und macht mir deswegen auch noch einen Vorwurf!“

(Autorisierte Übertragung aus dem Italienischen von Raimund Mayer-Rosa und Johannes Piron)

Eine Sicherheitsnadel für 27 Mark

VON HANS RIEBAU

„Allerdings“, nickte Vollmüller, „oder besser gesagt: wie kommen sie in eine abgestempelte, dreimal abgeschriebene und dreimal geprüfte Einkaufsliste?“

„Was haben wir denn dafür bezahlt?“ fragte Wulwe.

Der Prokurist warf einen Blick auf das Papier. Dann stand er wie vom Schlag getroffen da. „Das wird ja —“ ächzte er, „das wird ja immer toller! Zwölf Sicherheitsnadeln, das Stück zu siebenundzwanzig Mark, zusammen dreihundertvierundzwanzig Mark. Die Geschichte fängt an, kriminell zu werden, Wulwe! Ich werde das Weitere veranlassen.“

Prokurist Vollmüller veranlaßte das Weitere. Lagermeister Wulwe aber setzte sich in die Kantine, trank eine Flasche Bier und noch eine und dachte nach. Betrug schied von vornherein aus (denn dann hätte Vorarbeiter Müller der Betrüger sein müssen, und den kannte er). Auch Schreibfehler strich er von der Liste, und schließlich kam er zu den Kapiteln Schabernack, Trunkenheit im Dienst, Hörfehler. Wulwe kniff die Augen zu, strich sich den Schnurrbart, dann stand er auf, ging in den Schuppen I und verwickelte alsbald den Vorarbeiter Müller in ein längeres Gespräch.

„Sie sollen zur Direktion kommen.“ „Kann ich mir vorstellen“, lachte Wulwe, „Müller noch einmal zu und begab sich zur Direktion. Eine ganze Menge Leute standen dort herum.“

„Wir haben den Fall untersucht“, räusperte sich Prokurist Vollmüller.

„Die Sache mit den Sicherheitsnadeln ist kein Witz, und sie ist auch nicht zum Lachen. Es handelt sich um einen regelrechten Betrugsversuch. Wegen Verdunkelungsgefahr ist die Verhaftung des Vorarbeiters Müller notwendig. Sie, Wulwe, führen die Herren von der Kriminalpolizei wohl in den Schuppen I und —“

In diesem Augenblick lachte Lagermeister Wulwe ebenso laut wie respektlos auf. „Nee, meine Herren“, sagte er, „ich führe niemanden in den Schuppen I. Aber —“

Der Hering muß zwölf Stunden wässern

VON C. G. ALEXANDER

Ein Junggeselle ist darauf angewiesen, sein Essen rasch und einfach zuzubereiten. „Was mache ich nur heute?“ stoßte er sich, als ich Frau Pachnick von drei Treppen rechts im Hausflur traf.

„Machense sich doch mal 'n Hering“, rief die Pachnick. „Das geht schnell, ist billig und schmeckt immer!“

Danke schön, die Frau hatte recht. Ich würde mir heute mittag einen Hering gönnen. Also auf zu Plitzkow, Marinaden und Räucherwaren en detail, um die Ecke!

„Ein halbes Pfund Salzhering“, sagte ich.

„Darf's für'n Sechser mehr sein?“ fragte Frau Plitzkow, noch ehe sie die Ware auf die Waagschale gelegt hatte.

„Nein“, antwortete ich eisern. Ein Junggeselle muß sparen.

Nun waren die Plitzkowschen Salzheringe tatsächlich überlebensgroße Prachtexemplare ihrer Gattung. Frau Plitzkow entsagte mit sauerstübem Lächeln der Versuchung, Kopf oder Schwanz des Riesen abzutrennen und ihrem Hauskater als Sonderzuteilung zuzuführen, und klatschte mir ihn — den Salzhering —, schokiert mit den Augen plinkernd, auf den Ladentisch.

Auf dem Nachhausewege begegnete ich Frau Silbersepe von drei Treppen links. „Was ham'sen da?“ erkundigte sie sich freundschaftlich, auf das langsam durchweichende Paket in meiner Hand weisend.

„'n Hering? Ach, hätte sich man lieber paar Eier geholt, 'n anständiges Rührei geht schneller, ist auch nicht viel teurer und schmeckt immer. Da wär's besser bei weggekommen!“

So? Mit Rührei hätte ich besser wegkommen sollen? Das wollten wir doch erst mal sehen! Ich drückte stolz meinen Heringsgroßvater an mich, der schließlich auch nicht von Pappe war.

In meinen vier Wänden angelangt, nahm ich die „Zeitgemäßen Kochvorschriften“ zur Hand, die mir Tante Malchen in Deutschlands schwerster Zeit dediziert hatte, und las folgendes nach:

Sie, Herr Vollmüller, warum riechen Sie denn überall gleich Betrug? Warum haben Sie nicht mal beim Vulkan angerufen? Dann hätten Sie nämlich erfahren, daß alles in bester Ordnung ist und daß wir die Nadeln tatsächlich gekauft haben.“

Vollmüller schnappte nach Luft. „Wie?“ rief er, „Sie behaupten allen Ernstes, wir hätten ein Dutzend Sicherheitsnadeln zum Verschrotten gekauft? Das Stück zu siebenundzwanzig?“

„Haben wir“, nickte Wulwe, „zu siebenundzwanzig Mark. Hat alles seine Richtigkeit.“

„Wollen Sie nicht endlich...“, griff da, bleich vor Erregung, der Direktor ein.

„Jawoll“, sagte Wulwe, „das will ich, Herr Direktor. Wir haben von der Firma Vulkan einen Schuppen voll Schrott nach dem Metallwert gekauft. Alles, was drin war, hat Vorarbeiter Müller übernommen, und ich selbst war zuerst bei der Übernahme auch dabei. Neben den alten Dampfmaschinen haben ein paar drei Meter lange eiserne Röhren gelegen, die unten zugespitzt und innen mit Nickeldrähten versehen waren, die durch Elektrizität erhitzt werden konnten. Vor zehn Jahren brauchte man diese Dinger bei Arbeiten im Wasser, wenn im Winter Gefriergefahr bestand. Aber sie haben sich wohl nicht bewährt und deshalb kennt man sie heute kaum noch. Man weiß auch nicht mehr recht, wie sie damals genannt wurden. Nur der Werkmeister Schmidt vom Vulkan wußte es noch.“

„Was sind denn das für verrostete Pfähle?“ hatte Vorarbeiter Müller gefragt, und Werkmeister Schmidt hatte geantwortet: „Ooch, das sind sicher Heiznadeln.“

„Ha!“ flüsterte der Direktor, dem nunmehr — genau wie dem Leser — ein Licht aufging, „und Müller hat dann in seine Liste geschrieben —“

„Jawoll!“ lachte Wulwe, „er hat „Sicherheitsnadeln“ in die Liste geschrieben. Und dafür bekommt er einen Anschauzer und sonst gar nichts.“

„Und ein Dutzend Sicherheitsnadeln!“ rief von Großmüt überwältigt, der Direktor. „Auf Kosten der Firma!“

„Hören Sie, Fräulein Emmy“, braute die Chefin auf, „warum haben Sie mich gestern belogen? Sie sagten doch, daß Sie zum Zahnarzt gehen müßten. Um die gleiche Zeit aber hat man Sie mit einem jungen Mann im Park gesehen!“

„Das war der Zahnarzt...“

„Dann die äußere Haut vorsichtig abziehen und den Hering der Länge nach entgräten. Die Bauchlappen werden von den Filets abgetrennt und fein gewiegt oder durch die Fleischhackmaschine gedreht.“ In einer Fleischhackmaschine wiegte ich den Hering, und zwar so fein, daß ich meinen linken Daumen mitwiegte. „Die abgezogene Haut, Mittelgräte und Randflossen mit kaltem Wasser ansetzen, einige Minuten kochen lassen und auf ein Sieb schütten. Dieses Grätenwasser enthält noch Fett und Geschmacksstoffe und wird zu den Heringsserichten verbraucht. Den Kopf kocht man besser nicht mit, er schmeckt oft bitter.“

Mir schmeckte die ganze Prozedur schon bitter, und ich begann meinen Hering allmählich zu hasen. Ich stand nun vor der Schicksalsfrage, welches der drei oder vier Gerichte, die mir das Vieh vermitteln sollte, ohne weitere Zeitverluste fertigzustellen sei, ob Heringssilet mit Pellkartoffeln oder Heringshäckerle mit Kartoffelsalat oder pikante Heringskartoffeln oder —

Nachdem ich alle Rezepte durchstudiert hatte, wurde mir bewußt, daß ich gar keine Kartoffeln im Hause hatte. Ich tat das Vernünftigste, was ich unter diesen Umständen tun konnte: ich ging in mein Stammlokal essen. Es gab — Heringskloppe in Kapertunkel!

Ich spülte sie kurzerhand mit zwölf klaren Kirschwassern hinunter. Meinen Salzhering habe ich dann der Pachnick geschenkt samt Bauchlappen, Grätenwasser und sonstigen Geschmacksstoffen. Frau Silbersepe hat recht — hick! —, Rührei ist vorteilhafter.

jährig gedienter Hausfrau nicht hätte passieren dürfen. Zwölf Stunden wässern! Wer hätte das geahnt? Aber was blieb mir übrig — ich ließ den Hering in meiner Waschküschel schwimmen und hielt erst mal einen ausgedehnten Vormittagsschlaf. Schlaf ersetzt das Essen.

Als die zwölf Stunden um waren, kehrte ich gut erholt zu meinem Hering zurück, um mich den weiteren Vorarbeiten zu widmen. ...mit scharfem Messer oder Schere Bauch aufschneiden. Eingeweide herausnehmen und die schwarze Haut entfernen.“ Eine scheußliche Arbeit, besonders,

„Gewiss — aber es fährt noch keine Bahn!“

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

NP

UNSER RÄTSEL

In welchem Jahr?

Es war das Jahr, in dem die „Frankfurter Zeitung“ und die Hamburg-Amerika-Linie gegründet wurden, der Krimkrieg beendet wurde und der Balkan zum kalten Kriegsschauplatz zu werden begann. Heinrich Heine starb: G. B. Shaw und Oskar Wilde wurden geboren, Robert Schumann schloß die Augen, und Christian Sinding erblickte das Licht der Welt, außerdem Woodrow Wilson, Frank Kellogg, Sigmund Freud und Robert E. Peary. Bedeutende literarische Werke erschienen: Kellers „Leute von Seldwyla“, Bechsteins „Märchenbuch“, Ludwigs „Zwischen Himmel und Erde“, Mörikes „Mozart auf der Reise nach Prag“, Raabes „Chronik der Sperlingsgasse“ und Hebbels „Gyges und sein Ring“. Franz Liszt komponierte seine „Ungarischen Rhapsodien“, und Maillart brachte seine Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ heraus. In der Nähe von Düsseldorf wurde der erste Schädel eines Neandertalers gefunden. Währenddessen saß Ludwig Richter in seiner Werkstatt und arbeitete an seinen Holzschnitten, während Menzel bedeutende Gemälde schuf.

In welchem Jahr geschah das alles?
9981 :4498 4098109 41

Auflösung des letzten Wochenend-Rätsels

Waagerecht: 1. Firmament, 6. Nachsicht, 7. Lee, 9. Eis, 11. Erz, 13. Egel, 14. Iran, 16. Sam, 17. Saat, 19. bang, 21. Leder, 23. Gibraltar.

Senkrecht: 1. Fanal, 2. Rache, 3. Alster, 4. Eiche, 5. Titus, 8. Erg, 10. Ida, 11. Elster, 12. Zimbel, 13. Esseg, 15. Niger, 18. Alb, 20. art, 22...da.

Die reine Wahrheit

„Hören Sie, Fräulein Emmy“, braute die Chefin auf, „warum haben Sie mich gestern belogen? Sie sagten doch, daß Sie zum Zahnarzt gehen müßten. Um die gleiche Zeit aber hat man Sie mit einem jungen Mann im Park gesehen!“

„Das war der Zahnarzt...“

nach völliger Neugestaltung

unserer Verkaufsstrategie und Schaulager werden auch Sie von uns noch preiswertere, moderne, Schaulager sehenswerter Qualitätsmöbel!

Besichtigen Sie auch Sonntags Schaufenster 30

Fordern Sie bitte kostenlos unseren Katalog 1955 an!

Wir erwarten auch Sie



Furkeit-Haus

DORTMUND

Anmeldung und Rat nach Vereinbarung

Termingerechte Lieferung allerorts im Haus

Perkatalog liegt um für 100 Waren

Sie

Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der 1. Liga, u. a.: Südwest: 1. FC Saarbrücken — Phönix Ludwigshafen, Eintracht Trier — 1. FC Kaiserslautern; Süd: Schweinfurt 05 gegen Karlsruher SC, 1. FC Nürnberg — VfB Stuttgart; Nord: Hamburger SV — VfL Osnabrück, VfB Oldenburg — VfR Neumünster, Länderspiel Österreich — Jugoslawien in Wien.

Hockey: Damen-Länderspiel Deutschland gegen Holland in Berlin.

Tennis: Hallentennis in Essen mit deutscher Spitzenklasse.

Turnen: Kunstturn-Länderkampf Deutschland — Österreich in Hof. — Städtekampf Stuttgart — Paris in Fellbach, Düsseldorf — Essen — Köln in Düsseldorf und Osnabrück — Hannover — Gera (Turnerinnen) in Osnabrück.

Boxen: Westfalen — Holland in Witten.

Judo: Deutsche Meisterschaften in Bremen.

Radsport: Sechstagerrennen in Dortmund.

Pferdesport: Galopprennen in Neuf. — Trabrennen in Gelsenkirchen. — Hallenturnier in Paris mit H. G. Winkler.

Ungarn führt im Fechtsport

Artistik bei den Ungarn, Kondition bei den Russen

Düsseldorf. Seit Jahrzehnten ist man in internationalen Fachkreisen der Auffassung, daß in keiner Sportart wirkliche Überraschungen so selten sind wie im Fechten, das als ausgesprochen technische Disziplin eine jahrelange Schulung von Talenten fordert, um internationale Erfolge zu erringen. In Rom wurde diese Ansicht bei den letzten Weltmeisterschaften vor den Olympischen Spielen von 1956 erschüttert.

Einmal gelang den Ungarn auf Florett ein glänzend unerwarteter Durchbruch zur absoluten Spitze, der dieser so sportbegeisterten Nation mit den erwarteten Erfolgen in ihrer Domäne, dem Säbelfechten, die Spitzenstellung im Weltfecht sport vor Italien eintrug. Zum anderen gestalteten die Russen ihr Debut bei Weltmeisterschaften zu einem hoch einschätzenden Erfolg. Nicht von ungefähr kam dagegen das Abfallen der Franzosen, die erstmals völlig leer ausgingen, da man schon seit Jahren gesuchten Nachwuchs im französischen Lager vermisst.

Die Jugend ist aber die Stärke Ungarns. Lidia Dömölki und Jozsef Gyuricsa wurden mit kaum 20 Jahren Weltmeister auf Florett, und das Durchschnittsalter der Mannschaften lag nur unwesentlich höher. Diese jungen Talente bereiteten die Ungarn in Budapest seit zwei Jahren systematisch auf das Fechten mit dem neuen Elektromelodegerät vor. Sie eigneten sich dabei einen Stil an, der fast auf der Ebene des Artistischen liegt. Ihre Erfolge verblüfften und wirkten entmutigend auf alle Gegner. Die

Kämpferisch immer schwer

Borussia M.-Gladbach ist ein Gegner, der Fortuna immer sehr zusetzte, weil seine kämpferische Einstellung der Düsseldorf-Elf nicht liegt. Reh, Wuttke und Nienhaus werden der Fortuna-Abwehr zu schaffen machen. Der Abwehrblock, in dem die Mitwirkung von Schicks noch nicht feststeht, hat sich oft genug gegen Fortuna durchgesetzt. Beim Tabellenersten ist Mauritz wieder dabei, so daß der Sturm nach langen Wochen wieder die Besetzung der ersten Spiele hat. Wenn es einen Erfolg gibt, dürfte er knapp ausfallen.

Prüfung für Schalke-Angriff

Duisburgs kämpferische Einstellung ist bekannt. Die Härte, vor allem der Abwehr, hat bisher manchen gegnerischen Angriff aus dem Konzept gebracht und es ist kein Zufall, das Duisburg — außer Fortuna — die wenigsten Gegentore erzielt. So muß man abwarten, ob sich Schalke spielerisch auszeichnet. Angriff so in Szene zu setzen, daß eine Entscheidung zu erreichen ist, die vielleicht den Gegner zwingt, seine Abwehr aufzulockern. Das könnte Lücken für ein sicheres Ergebnis bringen.

Reicht Dellbrücks Kraft?

Dellbrück ist eine Mannschaft, deren Erfolge nicht aus dem Spielerischen kommen, sondern einen großen Kraftaufwand voraussetzen. Das ist einige Wochen gut gegangen, aber dann kam — zumal bei Verletzungen — ein Rückschlag. In Dortmund wird es sehr schwer sein, eine weitere Niederlage zu vermeiden. Selbst wenn Borussia Schiebrowski spielen muß, ist die Mannschaft spielerisch doch stark genug, die wichtigen Punkte zu behaupten.

Keus wird sehr fehlen

Schwarzweiß Essen hat den besten Spieler, Keus, vorläufig nicht dabei, nachdem er sich gegen Schalke ein Foul leistete. Das ist eine weitere Schwächung, die schon in Sodingen Folgen haben kann. Die Mannen um Har-

Fort. Düsseldorf — Borussia M.-Gladbach
Schalke 04 — Duisburger SV
Borussia Dortmund — Preußen Dellbrück
Rotweiß Essen — Alemannia Aachen
Preußen Münster — Hamborn 07
1. FC Köln — Westfalia Herne
SV Sodingen — Schwarzweiß Essen
Bayer Leverkusen — Wuppertaler SV

pers sind ein gutes Stück von dem entfernt, was sie in der vergangenen Saison so groß herauskommen ließ, aber die kämpferische Leistung ist noch immer da.

Essener Platchance

Selbst wenn man das 1:1 gegen den Duisburger SV berücksichtigt, darf man sagen, daß Rotweiß Essen zu Hause schon die Erfolge erzielen wird, die der Mannschaft eine weitere Chance bieten, ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Mit Rahn und Sauer

Gillen/Terruzzi führen

Auftakt im 14. Dortmunder Sechstagerrennen. Dortmund. Die Schauspielerin Ina Carroll vom Dortmunder Stadttheater gab am Donnerstagabend den Startschuss zur 145-Stunden-Jagd. Schon in der ersten Stunde wurde mit 51,2 km ein neuer Stundenrekord für die Westfalenhalle aufgestellt. Von den zahlreichen Prämienspurts der ersten Nacht sicherten sich Koblet/von Buren und Patterson/Preiskeit den Löwenanteil. Die Führung unter 17 Paaren errangen die Berliner Sechstagerkämpfer Gillen/Terruzzi (Luxemburg/Italien). Am Freitagnachmittag besuchten 10 000 Kinder die Westfalenhalle. Gillen/Terruzzi behaupteten bis zum Abend ihren Vorsprung. Eine Runde zurück liegen Roth/Bucher und Bintner/Zoll, zwei Runden Paterson/Preiskeit und Nielsen/Klamer. Einige Paare haben bereits 10 bis 18 Runden eingebüßt.

Sowjetischer Fußballmeister 1955 wurde die Elf von Dynamo Moskau, die im letzten Punktspiel der Saison gegen Schachtjor in Stalino 3:0 gewann.

Mitte Dezember sollen die westfälischen Boxmature zu den beiden Rückkämpfen gegen Posener Auswahlstaffeln antreten. Der WABV hat seine Zusage gegeben.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

US-Arbeiter begrüßen Automatisierung

Zeitalter der „Freiheit und des Überflusses“ erhofft / Sorgfältige Planung

Washington. Wie wird sich die Automatisierung auf die Arbeitsmarktlage auswirken? Das ist eine Frage, die heute in zunehmendem Maße die Arbeiter und Angestellten in allen Teilen der Welt bewegt. In den USA ist diese Entwicklung bereits soweit gediehen, daß ein Unterausschuß des Kongresses gebildet worden ist, der sich mit diesen Problemen auseinandersetzen hat. In öffentlichen „Hearings“ kommen seit einer

Woche maßgebliche Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmererschaft zu Wort.

Folgende Fragen sollen durch den Unterausschuß geklärt werden: 1. das Ausmaß einer möglichen und wahrscheinlichen Freisetzung von Arbeitskräften in der Industrie, 2. mögliche Verlagerungen der Kaufkraft, 3. eine gerechte Verteilung der höheren Gewinne, 4. die Auswirkungen auf die Wirtschaftsstruktur, 5. die Auswirkungen auf die Höhe und Regelmäßigkeit der Investitionen. Die Auswirkungen der Automatisierung, wie sie bereits in zahlreichen Betrieben der USA durchgeführt ist, zeigen folgende Beispiele: Ford hat in Cleveland ein Zweigwerk errichtet, in dem 500 Maschinen die Motorenblöcke doppelt so schnell und mit nur einem Zehntel der bisher erforderlichen Arbeitskräfte produzieren. Pontiac (General Motors) erzeugt in Detroit stündlich 2000 Kolben, die von keinem Menschen Hand berührt werden. Die Chrysler Corporation hat mit einem Kostenaufwand von 50 Mill. Dollar die modernste Produktionsanlage der Welt für Automotoren erstellt, bei der weitestgehend

vollautomatisch arbeitende Maschinen und Werkzeuge die einzelnen Arbeits- und Kontrollvorgänge erledigen.

Der amerikanische Gewerkschaftsführer Walter Reuther hat jetzt vor dem Unterausschuß den Standpunkt der amerikanischen Arbeiterschaft zu dieser lebenswichtigen Frage dargelegt. „Wir haben keine Abneigung gegen die Automatisierung“, sagte er, „aber wir verlangen, daß sie sorgfältig vorbereitet wird.“ Nach Ansicht der Gewerkschaft könnte durch eine sinnvoll organisierte und durchgeführte Automatisierung ein Zeitalter der Freiheit und des Überflusses anbrechen, wie es die Welt noch nicht erlebt hat.

Dazu sei erforderlich, daß die Arbeitskräfte auf 30 Stunden verkürzt wird, daß die Sozialleistungen erhöht werden und die Altersgrenze herabgesetzt wird. Ferner müßte nach Ansicht Reuthers den kleinen Geschäftsleuten und Fabrikanten geholfen werden, die die neue Entwicklung nicht so leicht mitmachen können. Die Arbeiter müßten kostenlos auf die neuen Arbeitsmethoden umgeschult werden, und die Regierung sollte dafür sorgen, daß nicht Tausende von Arbeitern durch Verlegung von Werken entwürzelt werden.

Der französische Finanzminister bezeichnete die Position des französischen Franc als ausgezeichnet. Er wies dabei auf die Stabilität der Preise, die günstige Zahlungsbilanz und die zunehmende Spar- und Investitionstätigkeit hin.

Mit dem Auto in die Bank

Erste europäische „Drive-in-Bank“ — Fileßbandverkehr an fünf Schaltern

Brüssel. Nach amerikanischem Vorbild hat die Bank von Brüssel in diesem Sommer im Stadtzentrum der belgischen Hauptstadt die erste europäische „Drive-in-Bank“ eingerichtet. Es handelt sich dabei um einen langgestreckten ebenen Schalterraum, in dem man mit dem Auto hineinfahren und, wie man seine Bankgeschäfte erledigen kann, ohne aussteigen zu müssen. Diese für europäische Verhältnisse vollständig neue Form des Kundendienstes hat sich gut bewährt. Die Brüsseler Drive-in-Bank zählt bereits über Tausend feste Bankkunden, zu denen sich noch zahllose in- und ausländische Lauf- oder besser „Fahrradkunden“ gesellen.

Das neue System bedeutet für den Autobesitzer eine erhebliche Zeitersparnis, da er der Verlegenheit entzogen ist, in der überfüllten Brüsseler Innenstadt nach einem Parkplatz zu suchen. Außerdem ist die Drive-in-Bank, die in einer Nebenstraße liegt und an die Hauptgeschäftsstelle der Bank von Brüssel angrenzt, mit den modernsten Errungenschaften der Technik einschließlich Fernsehen ausgestattet. Das ermöglicht eine schnellere und promptere Abfertigung als an den Schaltern der alten Bank. Außerdem kann der normale Sparverkehr werden in der „Fahrradstraße“ der Brüsseler Bank Scheckgeschäfte

getätigt, Kupons kassiert, Devisen eingelöst und allgemeine Zahlungsgeschäfte wahrgenommen.

Die Schalter sind in die Pfeiler eingebaut, die die Decke des neuen weißgestrichenen Schalterraums tragen. Über der schiedeneisernen Toreinfahrt zeigen Leuchtschilder an, welche von den fünf Schaltern jeweils frei sind. Die Kunden brauchen dann nur an der nummerierten Schalterreihe entlang zu fahren. Ein uniformierter Angestellter paßt auf, daß sich der „Bankverkehr“ reibungslos abwickelt. Durch ein einfaches, aber geniales Verfahren werden die Wagen genau vor die Schalter platziert. Während die Fahrer leicht ansteigt, sind die Halteplätze vor den Pfeilern planiert. Dadurch wird bewirkt, daß die zu weit vorgefahrenen Automobile automatisch zurückrollen und Fahrer und Schalterfenster auf gleicher Höhe liegen.

Das Einlösen eines Schecks in der Drive-in-Bank dauert durchschnittlich nicht länger als fünf Minuten, obwohl in Belgien besonders strenge Bestimmungen für den Bankverkehr mit Schecks gelten. So darf die Bank beispielsweise den Scheck nur von dem darauf namentlich genannten Adressaten entgegennehmen. Das macht eine sorgfältige Prüfung der Personellen erforderlich.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, Mittelwelle: 19.30—20.00: „Aktuelles vom Sport“, Sechstagerrennen in Dortmund. UKW: 19.00—19.30: „Sport am Wochenende“, Sechstagerrennen in Dortmund. Gegen 23 Uhr: Einblendung vom Dortmunder Sechstagerrennen. Sonntag, Mittelwelle: 17.15—18.00: „Sportberichte“, Hockey-Länderspiel (Damen) Deutschland—Holland in Berlin; Fußball: Länderspiel Österreich gegen Jugoslawien in Wien. Borussia Dortmund gegen Preußen Dellbrück; Wasserballturnier um den Günst-Pokal in Karlsruhe. 19.10—19.30 und 21.55—22.15: „Nachrichten“. UKW: 16.00 bis 17.00: „Sportreportage“, Wasserballturnier um den Günst-Pokal in Karlsruhe, Sechstagerrennen in Dortmund, Galopprennen in Neuf. 19.55—22.00 und 23.05—23.15: „Nachrichten“.

Deutsches Fernsehen: 14.45—16.10: Weltmeisterschaft der Amateur-Rennreiter in Neuf.

Der nicht allzu starke Angriff verliert dadurch weiter an Durchschlagskraft. Spielerisch hat der 1. FC Köln alle Vorteile.

Zweite Liga-West

SpVg Erkenschwick — STV Horst-Emscher
RW Oberhausen — Eintr. Gelsenkirchen
Meidericher SV — Wattenscheid 09
Union Krefeld — VfB Bottrop
TSV Marl-Hüls — VfL 48 Bochum
Rhenania Würselen — Düren 99
Rheydter SV — SpVg Herten
VfB Marathion Remscheid — VfB Bielefeld

Olympiadorf mit 750 Häusern

Vorbereitungen in Melbourne — 200 Autobusse für die Wettkämpfer

Melbourne. Die zu erwartende starke Beteiligung der Aktiven an den XVI. Olympischen Spielen in Melbourne hat das Organisationskomitee zu einer Vergrößerung des Olympischen Dorfes in Heidelberg, 13 km vom Hauptstadion entfernt, um 150 Häuser veranlaßt. Von diesen werden 100 unmittelbar an der Westseite der schon bestehenden Siedlung gebaut, während die restlichen 50 etwa 800 m abseits für sich liegen. Gegenwärtig sind bereits 600 Häuser so weit fertig, daß mit den Malerarbeiten begonnen wurde.

Die weiblichen Aktiven wohnen zum ersten Male ebenfalls im Olympischen Dorf, allerdings in einem vollständig selbständigen Sektor. Den Bewohnern stehen insgesamt 20 Speiseisale zur Verfügung, die angeschlossenen Küchen nehmen bei der Zubereitung der Mahlzeiten Rücksicht auf nationale Geschmacksvorlieben und religiöse Vorschriften. Eine Festhalle mit 1000 Sitzplätzen ist für Filmvorführungen, Konzerte und Tanzabende eingerichtet.

Selbstverständlich fehlt es nicht an Unterhaltungsräumen für die Ärzte mit Röntgenapparaten. Eine kleine Klinik kann Verletzungen zur Beobachtung aufnehmen. Die Skandinavier brauchen auch nicht auf ihre gewohnte Sauna zu verzichten.

Der räumliche Abstand des Olympischen Dorfes vom Hauptstadion und den Trainings-

und Wettkampfpunkten macht die Aufstellung einer großen Transportkolonne erforderlich. Für die Beförderung zur Eröffnungsfest sind 200 Autobusse notwendig. Diese sollen in einer Schlange mit je 25 m Abstand fahren. Damit wird die Autobuskolonne die Hälfte des 13 km langen Weges von Heidelberg bis zum Hauptstadion ausfüllen. Ungelöst ist noch, ob auch die Ruderer und Kanuten, die nicht in Heidelberg, sondern in dem 130 km entfernten Ballarat am Lake Wendouree untergebracht sind, zur Eröffnung nach Melbourne kommen sollen. Vorher und an den folgenden Tagen laufen die Autobusse im Fendelverkehr zwischen Heidelberg und den Trainingsplätzen. Insgesamt sind 54 Übungsfahrten für die verschiedenen Sportarten in Melbourne festgelegt.

Die Leichtathleten können sich auf den neuen Aschenbahnen im Olympic Park und in der Universität ausstoben. Die Leichtathletinnen erhielten den Royal Park für sich reserviert. Die Schwimmer haben die Trainings-Auswahl unter verschiedenen Bädern, allerdings ist das Brunnenbad für die Turnspringer die einzige Möglichkeit außer dem Schwimmstadion. Gut haben es die Turner, die sich für eine der 7 Turnhallen entscheiden müssen.

Im Rahmen zu Neuhaus-Recht gibt es am 6. November in der Westfalenhalle ein Mammut-Programm von mindestens acht Kämpfen. Mit Resch, Friedrich, Janssen, Schneider und Rode erhalten junge Talente belgische oder französische Gegner.

Die 15 Jahre alte Jugendschwimmerin Annerose Obermaier (SSV Salach) stieß bei einem Startsprung im Stadbad Gppingen so unglücklich auf den Bassinboden, daß sie sich eine Wirbelsäulenverletzung zuzog. An den Folgen dieses Unfalls ist sie gestorben.

Bayern erschließt seine Bodenschätze

Erdöl und Uranerz im Vordergrund — Bisher 6000 Bergarbeiterwohnungen gebaut

Bad Reichenhall. Vier Tage lang stand Bad Reichenhall im Zeichen einer großen Tagung des Bayerischen Bergbaues, die vom Bayerischen Oberbergamt, dem Bayerischen Berg- und Hüttenmännischen Verein, der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Rohstoffgruben e. V., dem Verein deutscher Flußpatgruben e. V. und der Wohnungsbauwirtschaft bayerischer Kohlegruben mbH. gemeinsam veranstaltet wurde. Dabei gewann man den Eindruck, daß nichts unversucht bleibt, um dem Boden des Landes Bayern auch seine letzten Geheimnisse und Schätze zu entreißen.

Der bayerische Bergbau umfaßt gegenwärtig etwa 22 Betriebe und steht damit in der Bundesrepublik nach Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen an dritter Stelle. Den Hauptanteil an der Förderung hat der Pechkohlenbergbau, der am Alpenrand in fünf modernen Schachtanlagen und einer Tiefe bis zu 1000 Metern betrieben wird. Infolge des scharfen Wettbewerbs mit Ruhr- und Saar Kohle ist er auf modernste Arbeitsmethoden und eine straffe Betriebskonzentration angewiesen. Der Braunkohlenbergbau ist fast ausschließlich in der Oberpfalz beheimatet, wo er überwiegend der Versorgung des Kraftwerks Dachehofen dient. Steinkohle kommt in Bayern nur in der Grube Stockheim in Oberfranken vor.

Insgesamt liefert der bayerische Bergbau nur etwa ein Fünftel des Landesbedarfs. Es ist daher notwendig, die Förderung nach Möglichkeit zu steigern. Ein erheblicher Teil der Sucharbeiten, die in den letzten Jahren in Bayern zur Erschließung bergbaulicher Bodenschätze durchgeführt wurden, hat sehr erfreuliche und wirtschaftlich bedeutungsvolle Ergebnisse gezeigt. Für die Förderung besonders riskanter Lagerstätten und von hygienisch einwandfreiem Wasser hat der bayerische Landtag schon 1951 8 Mill. DM in vier Jahresraten zu je 2 Mill. DM zur Verfügung gestellt. Der Einsatz dieser Gelder wurde der hierfür gegründeten Gesellschaft zur Aufschüttung von Bodenschätzen in Bayern mit dem Sitz in München — kurz GAB genannt — übertragen. Neuerdings hat der bayerische Landtag für die Pläne dieses Unternehmens weitere 8 Mill. DM genehmigt, die sich auf drei Jahresprogramme von je 2 Mill. DM verteilen.

Tiefbohrungen nach Erdöl
Bisher hat die GAB mit etwa 160 Aufschüttungsverträgen auf bergbauliche Bodenschätze und rund 130 Wassererschließungsprojekten begonnen. Erstere gelten bei Hausmann, Peßenberg, Marienstein und Reichersbeuren der oberbayerischen Pechkohle. Die Eisenerze der Oberpfalz um Umberg-Sulzbach-Auerbach und in Oberfranken sind nur zum Teil im GAB-Programm enthalten. Die Hüttenwerke führen dort seit Jahren eigene Untersuchungen durch, die im allgemeinen bessere Ergebnisse haben als die der GAB. Zwan-

zig Tiefbohrungen nach Erdöl wurden in Südbayern in der Gegend von Isen-Amping-Mühlhof und bei Helmeringen in Schwaben eingeleitet. Im Fichtelgebirge wurde am Rudolfstein bei Weißenstadt in früher am Zinn- und Wolframerz erfolgreich vorgetriebenen Untersuchungsstellen nach dem Kriege Uranerz gefunden. Es ist jetzt soweit vorbereitet, daß bei Bedarf jederzeit ein Abbau möglich ist.

Ferner konnten seit 1946 in Bayern 6000 Bergarbeiter-Wohnungen errichtet werden, von denen 3000 auf den Kohlenbergbau, 2200 auf die eisenschaffende Industrie und 800 auf den sonstigen Bergbau treffen. An Bundes- und Landesmitteln, Aufbaudarlehen, Eigenmitteln, Hypotheken und Werkdarlehen wurden seit der Währungsreform für dieses Projekt insgesamt 66,7 Mill. DM verbraucht. Die Montanunion hat durch die Vermittlung von Wohnungsbaukrediten die Grundlagen für ein Sonderbauprogramm im Erzbergbau geschaffen. Aus einer Anleihe von 100 Mill. Dollar für den Bau von Bergarbeiter-Wohnungen wurden Bayern 15 % der für ganz Westdeutschland bestimmten Summe von 5 Mill. DM zur Verfügung gestellt. Davon sollen im Rahmen eines Zweijahresprogramms 150 Wohnungen gebaut werden, von denen 60 auf den Erzbergbau der Maximilianshütte, 40 auf die Luitpoldhütte und 50 auf die Eisensteintze in Pegnitz treffen.

Mit der Erhöhung der Wagenstandreiter ist die Zahl der nicht fristgemäß an die Bundesbahn zurückgegebenen Güterwagen schlagartig zurückgegangen. Dadurch konnte, wie die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn bekanntgab, am 20. Oktober die Rekordzahl von 65 000 Güterwagen eingesetzt werden.

Die Milchproduktion in den 22 wichtigsten Erzeugerländern hat nach einem Bericht des US-Landwirtschaftsministeriums wegen der Trockenheit des letzten Sommers in vielen Teilen der Welt von 1954 auf 1955 um 4 Milliarden Lbs. oder rundlich 1 Prozent abgenommen. Der seit mehreren Jahren beobachtete Anstieg der Milchproduktion in Europa wurde unterbrochen.

DM-Ost — DM-West

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 47,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,24 DM-West.

*Besuchen Sie
das große Kaufhaus
des Sauerlandes*

B&U

**BASSE & UERPMMANN A.G.
ISERLOHN**

*Die großen
Spezial-Abteilungen
Damen-Konfektion,
Herren-Konfektion,
Kinder-Konfektion,
Damen-Haare-Stoffe,
Teppiche, Gardinen, Betten
und alle anderen großen
Spezial-Abteilungen
unserer Häuser*

*werden Sie überraschen
durch sehr große Auswahl
und vorzügliche Preise.*

*Besuchen Sie vorher unsere 20 Schaufenster.
Vergleichen Sie die Preise
und urteilen Sie selbst.*

*Auf Wunsch wird gekaufte Ware
im mindesten 14 Tage zurückgelegt.*

*Öffnungszeiten: 9.30 bis 12.30 und 14.30 bis 18.30 Uhr.
Sonntags und Feiertagen 8.30 bis 18.30 Uhr geöffnet.*

Die modische Linie in Damen-Handtaschen

für Ihre neue Herbst- und Winter-
Kleidung zeigt Ihnen unsere Fen-
sterdekoration. Sie finden in
unserem reichsortierten Lager ent-
zückende Modelle in schwarz,
anthrazit, nicotin, cognac, blau
und kirschrot, die Ihre Neuanschaf-
fungen farblich u. modisch ergänzen.

*

Dazu
die passenden Handschuhe

**C. Josef Lederwaren
HARNISCHMACHER**
An der Ampel **OLPE/Westf**
Das führende Fachgeschäft für Lederwaren

Unser Samstag-Schlager Herren-Stricksocken

perlon-verstärkt

Paar DM **0,88**

HEUER

Das größte Warenhaus im Kreise Olpe

Buchbinderei Alois Biggemann
Buchbindermeister

Olpe
Kampstraße 26

**Spezialwerkstatt
für
Buchbinderei und
Bildereinrahmung**

Ein BLICK

**DER
GROSSE
BROCK
HAUS**

gibt RAT!

Bargeld leicht bei Versteige-
rung Ihres Fahrzeuges durch
Auto-Verkauf, Rohrschnell-
weg-Wattenscheid, Ruf 8794
bis 96. Schneller Verkauf,
Annahme täglich!



LLOYD

400 er
und 600 er
Jeder Zeit unverbind-
liche Vorführung
Ing. E. Möller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den
Kreis Olpe - Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem



Nehmen Sie Ihren Mann mit!

..... wenn Sie heute oder nächste
Woche einmal einen ganz unverbind-
lichen Bummel durch unsere großange-
legte Konfektions-Etage machen.

Die neuen
Herbst- und Winter-Mäntel
die wir Ihnen ohne jeden Kaufzwang
zeigen, werden auch IHN begeistern.

a. Holterhoff *fehne
Olpe*

Schmerz muß nicht sein

*Wunderschön freut sich sein,
mit Rat und Liebe um sich sein.
Die Hausfrau sagt sich kummervoll:
„Der Bösewicht treibt's gar zu toll!
Jetzt wird ein neuer Herd beschafft,
der spart mir Arbeit, Zeit und Kraft.“*



HERD *apart Dein Geld*

* Alle neuen Herde und Öfen haben entscheidende Vorteile. Warten Sie nicht
länger - sprechen Sie gleich mit Ihrem Fachhändler, der Sie gern unver-
bindlich berät und Sie über bequeme Zahlungsbedingungen unterrichtet.

Josef Harnischmacher, Olpe

Feincke 5/7

100 Jahre Herd- und Ofen-Fachgeschäft

**Kenner
kaufen
Küppersbusch**

Christian Nies K.-G.
OLPE, AM MARKT

Unser Grundsatz



preiswert und reell
Garantie und
Finanzierungs-
möglichkeit
etwa 300 Fahrzeuge
laufend vorrätig

Auto-Großversteigerung

Dortmund-Eving, Evinger Straße 359
Versteigerung jeden Samstag ab 14 Uhr

Pökelfässer

Eiche, ovale Form, liefert
in allen Größen
Stellmacherei

Josef Middell

Stedenstein über Olpe

Ihre Drucksachen

sind das Spiegelbild Ihres Unternehmens!

**Wir
drucken
alles**



SEIT 1835

VERLAGSANSTALT

F. X. RUEGENBERG

BUCHDRUCKEREI UND ZEITUNGS-VERLAG

OLPE FRANKFURTER STRASSE 16
FERNSPRECHER Nr. 991/998



Alle haben den gleichen Wunsch:
Gut und modern gekleidet zu sein.
Was liegt da näher, als der Weg zu uns.
In unseren Abteilungen für Damen-
Herren- und Kinderkleidung findet jeder
das Richtige in guten Qualitäten und
niedrigen Preisen.

Das Fachgeschäft für Sie

Bekleidungshaus
Legions

